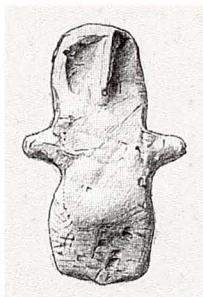


# Vorbericht über die jugoslawisch-deutschen Ausgrabungen in der Siedlung von Feudvar bei Mošorin (Gem. Titel, Vojvodina) von 1986–1990

Bronzezeit – Vorrömische Eisenzeit

Von Bernhard Hänsel, Berlin und Predrag Medović, Novi Sad

Mit Beiträgen von Cornelia Becker, Svetlana Blažić, Ksenija Borojević, Lubomir  
Bukvić, Frank Falkenstein, Divna Gacić, Helmut Kroll, Brigitte Kull, Manfred  
Roeder, Snežana Grčki-Stanimirov, Čedomir Trajković und Thomas Urban



Feudvar. Schnitt E; Nördliches Haus. Frühbronzezeitliches Idol. Terracotta. – M. 2:3.

## Inhalt

Einleitung .....	48
Der Grabungsort .....	50
Die Ausgrabungen in Feudvar .....	57
Zum Forschungsstand der Eisen- und Bronzezeit an der Theißmündung ..	61
Die Siedlungsabfolge .....	66
Archäologische Untersuchungen .....	71
Die bronzezeitliche Besiedlung und ihre Funde	
Von Bernhard Hänsel .....	71
Eine Hausstelle der frühen und mittleren Bronzezeit	
Von Thomas Urban .....	83
Die Hausbefunde .....	84
Phasen IA-IB (Plana 13-12/2, die älteren Bauphasen) .....	89
Die Brandschicht am Ende der Phase IB (Plana 13-11) .....	91
Phase IIA-IIB (Plana 12/2-10, die „Nach-Brand-zeitlichen“ Gebäude) .....	93
Phase III (Plana 8-9, die jüngeren Häuser) .....	99
Funde und Datierung .....	101
Resümee .....	106
Verzeichnisse .....	107
Eine bronzezeitliche Vorratsgrube	
Von Snežana Grčki-Stanimirov .....	110
Die Funde .....	110
Stilistisch-typologische Einordnung .....	114
Bronzezeitliche Fischpfannen	
Von Čedomir Trajković .....	117
Der Übergang von Bronzezeit zu früher Eisenzeit	
Von Manfred Roeder .....	119
Horizont II .....	128
Horizont I .....	129
Anhang .....	136
Pyraunoi der Bronze- und Eisenzeit	
Von Lubomir Bukvić .....	137

Knochengeräte	
Von Divna Gačić . . . . .	140
Die eisenzeitliche Besiedlung und ihre Funde	
Von Predrag Medović . . . . .	144
Die Kalakača-Besiedlung der frühen Eisenzeit . . . . .	144
Die mittlere Eisenzeit (Basarabi-Stil) . . . . .	148
Die späte Eisenzeit (Kannelierte Ware) . . . . .	150
Latènefunde	
Von Brigitte Kull . . . . .	151
Botanische Untersuchungen zu pflanzlichen Grundnahrungsmitteln . . . . .	165
Bier oder Wein?	
Von Helmut Kroll . . . . .	165
Emmer aus Feudvar	
Von Ksenija Borojević . . . . .	171
Zoologische Untersuchungen . . . . .	178
Haustierhaltung und Jagd in der frühen Bronze- und Eisenzeit in der Vojvodina – Erste Resultate zu Tierknochenfunden aus Feudvar	
Von Cornelia Becker . . . . .	178
Die Fischfunde von Feudvar	
Von Svetlana Blažić . . . . .	190
Geländeuntersuchungen zum Ablauf der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung auf dem Titeler Plateau im Theißmündungsgebiet	
Von Frank Falkenstein . . . . .	194
Untersuchungsareal Keljin-Surduk-Ost . . . . .	197
Untersuchungsareal Feudvar-„Vorburg“ . . . . .	201

funden (*Taf. 12,3–9*). Auch Kernhalterungen oder Stifte zur Herstellung kleiner Löcher im Gußstück mit leichter Mittelverdickung (*Taf. 12,10–12*) legen Zeugnis ab, daß in dem Haus oft gegossen worden ist. Die in ihren Wandungen nicht besonders dicken Tonformen wurden, nach den Markierungen an ihnen zu schließen, ver schnürt und mit aufgerauhter Außenfläche oft noch weiter tonummantelt, ehe sie mit dem flüssigen Metall gefüllt wurden (*Taf. 12,1–2*)<sup>60</sup>. Die beim Gießen anfallenden Spritzer aus Metall oder metallreicher Schlacke fanden sich ebenso (*Taf. 11,15*) wie Tiegelbruchstücke mit Ansatz von Schlackenresten. Nicht nur in wiederholt verwendbaren Mehrschalenformen wurde im spät-frühbronzezeitlichen Feudvar gegossen, sondern es wurden auch komplizierte Gegenstände in „verlorenen Formen“ hergestellt, deren Aussehen leider wegen der kleinteilig zerschlagenen Formen nicht mehr rekonstruierbar ist (*Taf. 11,2*). Unterschiedliche Gußverfahren sind als Hinweis auf eine entwickelte und oft wiederholte Gießereitätigkeit in dem einen Hause zu werten. Hier dürfte im Gegensatz zu den anderen Häusern ein Handwerker gewohnt und gearbeitet haben. Der beruflich spezialisierte Handwerker hat seine gegossenen Gegenstände auch nutzungsfertig überarbeitet, es wurden nämlich Reste einiger Schleifplatten gefunden (*Taf. 12,14*), die feine, wohl durch Metall verursachte Kratzspuren aufweisen, wie sie etwa beim Abschleifen von Gußnähten entstehen. Besonders auffällig ist ein Tonstück, das unter den Gießereiresten gelegen hatte (*Taf. 12,13*). In der Tonqualität unterscheidet es sich von den Gußformen, von der Gefäßkeramik und von dem Wandverputz der Häuser sehr deutlich: Ein schlecht behandelter Ton hat eine auffallend sorgfältig geglättete Oberfläche. Das Bruchstück stammt von einem längeren planen Gegenstand mit starker Mittelrippe. Man möchte es am liebsten als Teil einer Patrize, als Vorlage für die Gußform eines Schwertes mit hoher Mittelrippe verstehen<sup>61</sup>, das zur Herstellung von Lehmformen für den eigentlichen Guß verwendet wurde, indem es wiederholt in feuchten Formlehm oder Formsand gepreßt wurde. Wenn diese Deutung richtig ist, wäre ein weiterer Hinweis auf eine Serienproduktion von Metallgegenständen in dem einen Haus von Feudvar gegeben. Wir haben einen regelrechten Werkstättenfund getätigkt, der Hinweise auf eine innerhalb der Siedlung differenzierte handwerkliche Tätigkeit gibt. In keinem anderen Haus der entwickelten Bronzezeit wurde Metall gegossen, in der Mitte des jetzigen Schnittes E wohnte und arbeitete der örtliche Bronzegießer der Burg, der ein reiches Gerätespektrum herzustellen verstand.

### Eine Hausstelle der frühen und mittleren Bronzezeit

Von Thomas Urban

Während der Grabungskampagnen 1987, 1988 und 1990 wurde im Schnitt E eine Reihe bronzezeitlicher Hausgrundrisse ausgegraben, die sich aufgrund ihrer

<sup>60)</sup> Ähnliches Einpacken der Formen in Ton findet sich auch unter dem Material von Kalakáca: Medović 1978 (Anm. 6) Taf. 45,2; siehe auch B. Wanzek, Die Gußmodel für Tüllenbeile in Südosteuropa. Universitätsforsch. prähist. Arch. 2 (Bonn 1989).

<sup>61)</sup> K. Horedt, Siebenbürgen und Mykenä. In: Nouvelles Études d'Histoire (Bukarest 1960) 31 ff.

systematischen Anlage und der gut unterscheidbaren Bauphasen für einen Vorbericht der bronzezeitlichen Architektur von Feudvar anbieten.

Am Beispiel eines Gebäudes, das über mehr als sechs Grabungsplana in unterschiedlichen Bauabschnitten ausgegraben werden konnte, soll an dieser Stelle ein Eindruck der Interpretationsmöglichkeiten einer in großem Maßstab angelegten Flächengrabung gegeben werden<sup>62</sup>.

Das Zusammenspiel der geologischen Voraussetzungen dieser Siedlungsstelle und der hier zum Hausbau verwendete Rohstoff haben uns bei der Grabung immer wieder vor große Probleme gestellt. Hausgrundrisse sind teilweise nur aufgrund der Konsistenz des Bodens feststellbar, da die Häuser aus vergänglichem Material und aus demselben Gemenge aus Löß, Lehm, Theißsediment und Asche errichtet worden waren, das auch heute noch den gesamten Grabungsbereich charakterisiert. Der feine Staub dieser Flächen dringt nicht nur dem Prähistoriker in die Poren, er bedeckt auch jede Begrenzung farblich differierender Befunde mit einer vor Entdeckung schützenden, grauen Schicht. Da auch das künstliche Befeuchten der Flächen die angeführte Staubschicht oft lediglich verdunkelt, sind sicherlich eine ganze Reihe von Befunden erst gar nicht bemerkt worden und viele Befundbeschreibungen nur aufgrund des Absaugens mit Industrie-Staubsaugern möglich gewesen.

Bei der Interpretation der einzelnen Hausbefunde muß außerdem berücksichtigt werden, daß in der Gesamtanlage der Siedlung, wie sie sich uns heute bei der Ausgrabung darstellt, durchaus nicht jeweils alle freigelegten Häuser einer Schicht auch gleichzeitig gestanden haben müssen. Daß dies dennoch sehr wahrscheinlich ist, wird u. a. durch eine mächtige Brandschicht bezeugt, die in allen benachbarten Gebäuden des im folgenden beschriebenen Areals festgestellt werden konnte. Ähnliches gilt auch für die einzelnen Bauzustände eines Hauses, die sehr unterschiedlich gewesen sein können. Es ist durchaus denkbar, daß mit der Erneuerung eines baufällig gewordenen Teilbereiches einige Zeit gewartet wurde, während man das übrige Haus weiter nutzte. Fußböden können ganz oder z. T. wiederbenutzt worden sein. Wir beschreiben somit idealisierte Zustände und müssen dieses bei unklaren Grabungssituationen auch berücksichtigen.

### Die Hausbefunde

Wichtigstes Indiz für einen Hausbefund sind festgetretene Lehmfußböden, im Idealfall leicht verziegelt oder zumindest mit glatter Oberfläche, von denen sich oft verschiedene Erneuerungsschichten herabschälen lassen. Nach Auskunft der Bauern aus dem nächstgelegenen Dorf Mošorin, die noch bis vor 20 Jahren in Häusern mit Lehmböden lebten, mußten diese Böden alle zwei Jahre ausgebessert werden. Dabei ist jedoch nicht von einer durchgehenden Erneuerung der Fußböden auszugehen, manchmal wurden nur in bestimmten Bereichen – etwa über einer älteren, langsam

---

<sup>62)</sup> Die Zusammenfassung der Interpretationsmöglichkeiten eines Ausgrabungsbereiches ist ohne eine Zusammenwirkung vieler Fachkollegen vor Ort nicht möglich. Sie haben mit ihren Denkanstößen und Diskussionen über die verschiedenen Kampagnen zu diesem Artikel ebenso beigetragen wie P. Kunz zur graphischen Umsetzung der Befunde. – Der betreffende Grabungsschnitt misst 10 x 65 m, mit jedem Planum wird somit eine 650 qm große Fläche ausgegraben.

nachgebenden Grube – Lehmpackungen von einigen cm Dicke aufgetragen (vgl. beispielsweise den südlichen Hausbereich in Planum 10/11, *Abb. 18; Taf. 16,1*; oder den Bereich um die Quadranten BE–BF 61–62 in den Plana 12–12/2, *Abb. 14; 17*). Wir erfassen also mit den verschiedenen, direkt übereinanderliegenden Fußböden in unserer Ausgrabung sehr kurzfristige Zeitabschnitte, die nicht mit den Änderungen der archäologischen Funde korreliert werden können, da deren den Zeitgeschmack widerspiegelnder Wandel sicher in längeren Perioden erfolgte. Sind diese Fußboden-niveaus durch keine – noch so dünne – Kulturschicht voneinander getrennt, so dürfen wir auch diese, sich z. T. überlappenden Böden als chronologische Einheit sehen und größere Bereiche zu einer Hausphase zusammenfassen.

Problematisch bleiben jene Laufhorizonte, die keine glatte, verziegelte Oberfläche aufweisen, sondern lediglich aus unregelmäßigen Stellen mit festgetretenem Lehm bestehen. Im Grabungsbefund ist deshalb manchmal schwer zu entscheiden, ob die Böden durch die Füße der Ausgräber oder 3500 Jahre früher verfestigt worden sind. Das für diesen Vorbericht ausgewählte Haus besitzt die größte bislang freigelegte Fläche zusammenhängender – und ohne jeden Zweifel vorgeschiedlicher – Fußböden.

Die in Feudvar zumeist angewandte Grabungstechnik mittels waagerechter Abstiche von etwa 5 cm wird beim Auftauchen von klar erkennbaren Böden aufgegeben. In diesem Fall wird versucht, den Laufhorizonten großflächig zu folgen, bei stark abfallenden Fußböden nimmt man einen weiteren, räumlich begrenzten Abstich vor, und die Funde werden entsprechend getrennt. Große Höhenunterschiede eines Niveaus ergeben sich u.a. durch Gruben, wobei deren weniger verfestigte Füllung sowohl den Boden über älteren Gruben als auch die Ränder jüngerer Gruben nachgeben lässt. Insbesondere letztere stellen in den frühbronzezeitlichen Schichten von Feudvar häufige Störungen der archäologischen Zusammenhänge dar. Kleinere, ca. 1–1,5 m breite Gruben weisen überwiegend Funde aus dem Ende der frühen und dem Beginn der mittleren Bronzezeit auf (vgl. dazu den Beitrag von S. Grčki-Stanimirov), während die jüngeren, frühisenzeitlichen Gruben zumeist mehrere Meter groß und fein mit Theißlehm verschmiert sind (vgl. Beitrag Medović, bes. S. 146).

Die Pfostenlöcher der einzelnen Behausungen lassen sich in der Regel erst 1–2 Plana tiefer erkennen, sie dürften aufgrund der beschriebenen Bodenzusammensetzung oft übersehen bzw. eher in leicht verziegelten Bereichen (*Taf. 13,2*; vgl. auch *Taf. 5,1*) oder bei komplexerer (intentioneller<sup>63)</sup> Lehmausschmierung gefunden worden sein. Die Löcher sind mit einem Material verfüllt, das sich farblich nicht von der Umgebung abgrenzt; sie sind oft nur durch Staubsaugen zu erkennen, wenn sich das weichere Verfüllmaterial aus dem oberen Bereich der Löcher absaugen lässt. Bei den häufigen Ausbau- und Erneuerungsphasen der Häuser lassen sich die festgestellten Pfostenlöcher auch nur selten einer bestimmten Bauperiode zuordnen. Im archäologischen Befund zeigt sich diese zeitliche Differenz beispielsweise in Planum 13, wo an der Südseite des Hauses eine Reihe kleinerer Pfostenlöcher sowie Spuren von mindestens einem größeren Eckpfosten erkennbar sind (*Taf. 13,1–2*). Diese liegen leicht südlich versetzt zu Mauerresten aus gelblichem Lehm und einer Reihe auf-

<sup>63)</sup> Der dabei verwendete Theiß-Schlamm wird nach dem Trocknen steinhart und eignet sich somit sehr gut als Fundamentierung von Pfostenlöchern, zum Ausschmieren von Gruben oder als Fußboden.

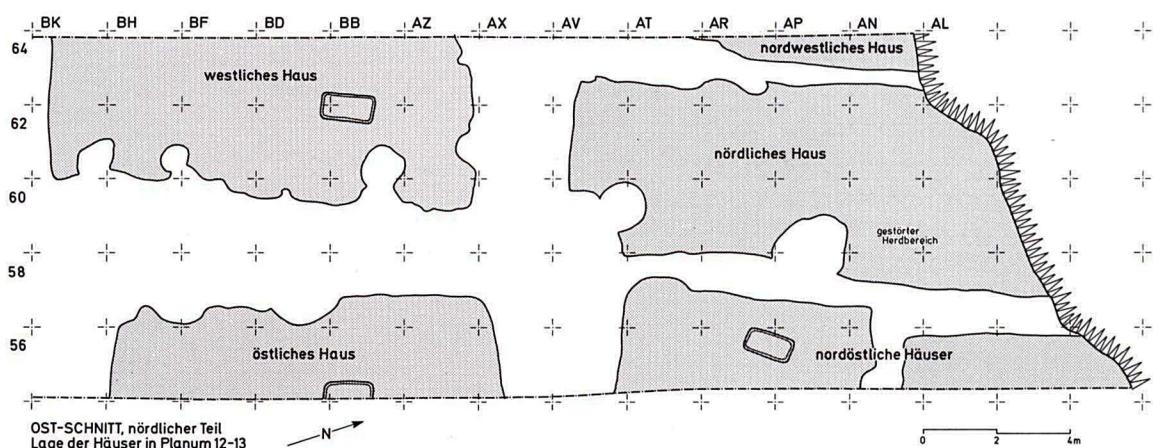


Abb. 12. Feudvar. Nördlicher Bereich von Schnitt E. Schematisierte Darstellung der frühbronzezeitlichen Hausstellen.

rechtstehender, verkohlter Schilfreste, die zu einer älteren Wandkonstruktion gezählt werden müssen.

Die Konstruktion der Mauern ist anhand der verziegelten Lehmabdrücke an einer Fülle größerer Hüttenlehmfragmente aus der gesamten Burg ablesbar. An senkrechten Pfosten wurden Wände aus stehenden Schilfbündeln befestigt, und diese dann mit Lehm verschmiert (vgl. Abb. 8). Architektonische Details sind – mitunter durch breite Kanneluren verzierte – Wangen von Fenstern oder Türen, die ebenfalls im Hausbereich (Taf. 16,3) angetroffen wurden. Aufrecht in situ stehende, unverziegelte Mauerreste wie jene des südlichen Hausbereiches in Planum 11 (Taf. 16,1) sind dagegen selten.

Die Unterscheidung von Haus- und Straßenbereich ergibt sich zumeist aus der Konsistenz des Bodens. Das Straßenmaterial platzt in der Regel plattig ab, was vermutlich auf das wiederholte Aufweichen und Trocknen der obersten Schichten durch Witterungseinflüsse zurückzuführen ist. Häufig finden sich hier in den Boden eingetretene, waagerecht liegende Knochen und kleinere Scherben. Einige 1–1,5 m breite Wege oder Traufen zwischen den Häusern des Ost-Schnittes (oder: „Schnit E“) besitzen zudem eine leicht konkavie, in der Mitte „ausgetretene“ Oberfläche.

Eine Schwierigkeit im Erkennen der Grenze zwischen Mauern und Straßen ist bedingt durch das Auswaschen der Mauern im unteren Wandbereich, der Spritzwasserzone, ein Abschnitt, der auch bei rezenten Lehmgebäuden ständig erneuert werden muß. Im archäologischen Befund zeigt sich dies in einem blätterteigähnlichen Alternieren von dünnen Schichten aus grauem Straßenmaterial und gelbem Wandlehm, in unserem Fall besonders deutlich im Bereich der südöstlichen Hausecke, wo der helle Wandlehm weit in den Straßenbereich herausgewaschen wurde (Planum 13, Abb. 13).

Aufgrund der großen Grabungsschnitte und der bei der Grabung angewandten Methodik durchgehender Plana wurde der hier vorzustellende Bereich 1990 bereits in der dritten Jahreskampagne ausgegraben, z. T. mit unterschiedlicher, in den Tagebüchern und auf den Plänen benutzter Nomenklatur: „Westhaus“, später „Otoma-

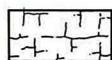
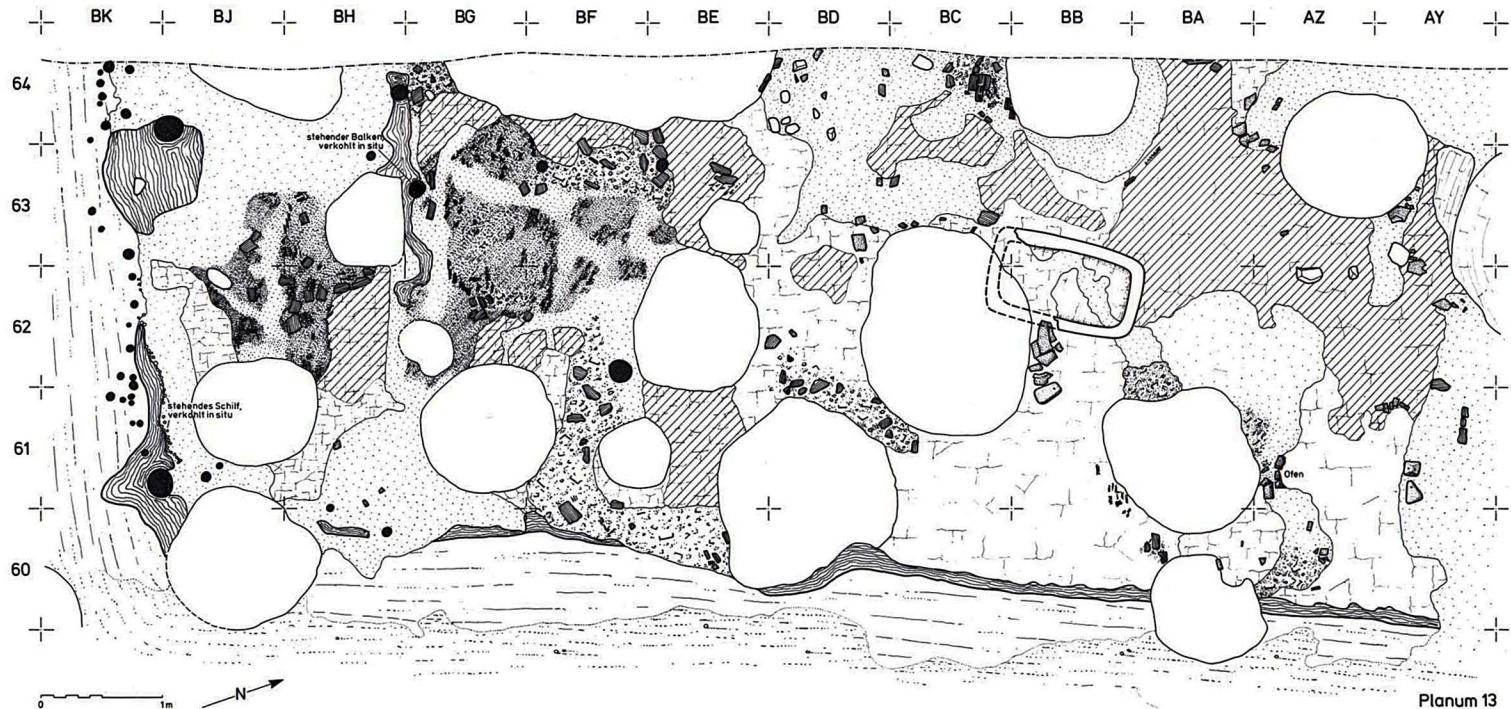
ni<sup>64</sup> – Haus“ (1987), „Otomani“- und „westliches Haus“ (1988) sowie „Haus 24“ (1990). Da zum Zeitpunkt dieses Vorberichtes die endgültige Durchnumerierung der Häuser noch nicht festgelegt ist, soll im folgenden als vorläufige Bezeichnung „westliches Haus“ verwendet werden.

Das Haus liegt im Norden des „Ost-Schnittes“ innerhalb der Quadranten AY-BK 60–64. Es ist durchgehend in etwa Nord-Süd ausgerichtet und folgt – zusammen mit den Nachbarhäusern – in sämtlichen, hier erwähnten Ausgrabungsphasen einer systematischen Anlage (*Abb. 12; Taf. 2,2*). Diese Anordnung der Häuser zeigt sich erstmals in Planum 8/9 als eine Reihe von drei parallel ausgerichteten Häusern an der nördlichen Hangkante mit einem südlich davon gelegenen, breiten Freiraum (vermutlich eine Ost-West verlaufende Straße). Südlich dazu liegen zwei weitere Häuser, die einen größeren Abstand untereinander aufweisen. Das westliche Haus ist zu allen Bauphasen von klar definierten Straßenbereichen umgeben, wobei der Freiraum im Osten deutlich größer ist, was eine chronologische Zuordnung der daran anschließenden Gebäude erschwert. Während die nördliche Begrenzung der einzelnen Hausphasen unterschiedlich ist, bleibt die Lage der südlichen Außenmauer immer gleich; hier scheint die Anlage der Häuser einem ständig genutzten öffentlichen Bereich oder einer Straße zu gehorchen.

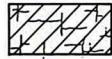
Da die Ausgrabung in der Regel mittels horizontaler Plana erfolgt und die Häuser durchaus nicht gleichmäßig waagerecht liegen, wurde der höhergelegene Bereich – in unserem Fall der südliche Hausteil – zuerst aufgefunden. Bei dem Versuch, anschließend möglichst große Flächen gleicher Datierung freizulegen, mußte an einigen Stellen deutlich mehr abgehoben werden, während einzelne Bereiche unberührt blieben. Letztere können dann wiederholt in die unterschiedlichen Planumszeichnungen eingetragen sein, worauf zur Vermeidung von Mißverständnissen hingewiesen werden soll. Im vorliegenden Fall wurde beispielsweise in den unteren Plana im Süden deutlich mehr abgetragen als im Norden. Der dort eingezeichnete, rechteckige Herd (*Abb. 13–14; 17*) ist dabei solange nicht abgenommen worden, bis das eindeutig zugehörige Fußbodenniveau freigelegt werden konnte. Es zeigt sich somit eine Neigung des Hauses in Süd-Nord-Richtung, die insbesondere bei der Frage nach dem chronologischen Verhältnis zu den nördlich benachbarten Häusern ins Gewicht fällt. Gleiches gilt auch für die West-Ost-Richtung. So sind in Planum 10/11 am äußersten westlichen Schnittrand erste Reste einer mächtigen Brandschicht erkennbar (*Abb. 18*), die in den jeweils zu späteren Zeitpunkten ausgegraben Plana (in dieser Reihenfolge: *Abb. 17; 14; 13*) weiter nach Osten zu verfolgen ist. Damit weist das Haus nach Osten hin ein Gefälle von etwa 20 cm auf 10 m auf.

---

<sup>64)</sup> Das Gebäude wurde u. a. aufgrund der turbanähnlichen Verzierung schräger Kanneluren an einem der Gefäße (*Taf. 21,2*) aus dem Hausbereich – lediglich für den „Grabungsgebrauch“ – als „Otomani“-Haus bezeichnet.



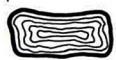
Lehmfußboden / Estrich



Lehmfußboden / Estrich verziegelt  
engere Schraffur = jüngere Nutzungsphase



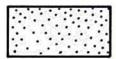
Hausschutt  
(Holzkohle, Hüttenlehmfragmente,  
Kulturdepositum)



gelblicher Lehm  
(Konstruktionselement für  
Wandverputz, Planierung u.ä.)



öffentlicher Bereich  
(Wege, Traufen)



befundloser Bereich



Pfostenlöcher



Pfostenlöcher mit  
Lehmverschmierung



Grubenbereiche



Keramik



Webgewichte



Steine

Planum 13

Abb. 13. Feudvar. Schnitt E, Planum 13; Westliches Haus. Schematisierte Darstellung des Ausgrabungsbefundes.

### Phasen IA–IB (Plana 13–12/2, die älteren Bauphasen)<sup>65</sup>

Das älteste Haus dieser Untersuchung (*Abb. 13; 15–16; Taf. 13,1*) wird begrenzt durch breite Wege im Süden und Osten, von deren kompakter, grauer Struktur sich der gelbliche Lehm, der den Innenbereich der Häuser charakterisiert, deutlich abhebt. Im Osten sind die Reste der Außenmauer teilweise noch einige cm hoch erhalten, an manchen Stellen, insbesondere im Bereich der Südostecke, sind auch aufrecht stehende, verbrannte Schilfreste *in situ* angetroffen worden (*Taf. 13,2–3*). Die nördliche Begrenzung des Hauses konnte nicht eindeutig festgestellt werden, da der Fußboden des Hauses an dieser Stelle nach Norden stark abfällt und bislang nicht tiefer verfolgt werden konnte. Ursache für dieses Absinken sind u.a. eine Grube, die nach Westen unter das Profil zieht und eine weitere, mit feinem Lehm verschmierte, jüngere Grube. Einen Hinweis auf die nördliche Begrenzung des Hauses in Höhe der Quadranten AY gibt jedoch die Lage des zugehörigen Wand-schuttens, der in Höhe der Quadranten AY nach Norden ausdünnnt. Das Haus dürfte somit etwa 11 m lang und 5 m breit gewesen sein. Da es mit der westlichen Längsseite ins Profil zieht, konnte es nicht in voller Breite ausgegraben werden, bei der regelhaften Anlage der Bauten in dieser Periode ist jedoch von einer ähnlichen Breite auszugehen, wie sie das gleich orientierte, nördlich benachbarte Gebäude aufweist (*Abb. 12*).

Die Erschließung des Gebäudes ist nicht mit Sicherheit zu erkennen, jedoch wurden im Mittelteil der Ostmauer eine Reihe von Architekturfragmenten mit glatter Oberfläche und deutlicher Kante gefunden. Diese können als Teile von Türwangen verstanden werden, obwohl auch eine Deutung als Fenster möglich wäre. Der Fußboden dieser Hausphase konnte in Planum 13 weitgehend einheitlich freigelegt werden; er besteht in den meisten Bereichen aus festem Lehm mit glatter, leicht verziegelter Lauffläche. In den übrigen Bereichen ist der Boden lediglich verfestigt, hier wurde die glatte Oberfläche im Laufe der Grabung verfehlt oder der Boden war per se nur leicht verdichtet gewesen.

In Höhe der Quadrantengrenze BG–BH ist eine gerade, etwa 20 cm breite, von Westen nach Osten laufende Zwischenwand zu erkennen, mit Resten von gelblichem Mauerlehm, einem verkohlten, noch *in situ* aufrecht stehenden Holzbalken sowie ebenfalls stehendem und verkohltem Schilfrohr (*Taf. 14,1–2*). Sie bildet den einzigen Hinweis auf eine innere Gliederung des Hauses und dürfte bereits in dieser Hausphase bestanden haben, da der beiderseits der Mauer herabgefallene Schutt unterschiedliche architektonische Merkmale aufweist und direkt auf dem Fußboden aufliegt. Die Zwischenmauer muß demnach in dieser Bauphase bereits verschiedene Hausbereiche getrennt haben: Auf dem Fußboden südlich der Zwischenwand liegen zwischen Holzkohle und kleineren verziegelten Hüttenlehmresten zahllose größere Putzfragmente mit der glatten Seite nach unten und den Schilfabdrücken ihrer Rückseiten nach oben. Weitere, ca. 6–10 cm dicke Architekturfragmente zeigen zwei

<sup>65)</sup> Die Bezeichnung der Bauphasen erfolgt in deren zeitlicher Folge, im Grabungsbefund somit von unten nach oben. Sie kann nur provisorischen Charakter haben, da selbstverständlich nicht ausgeschlossen ist, daß dem Haus noch ältere Phasen vorangehen. Auch ist eine endgültige Bezeichnung der Bauphasen an die Nomenklatur der archäologischen Schichten – in sämtlichen Grabungsschnitten – gebunden, wie sie erst nach Abschluß der Arbeiten erfolgen kann.

parallele glatte Seiten und lassen sich wohl als Teile einer Art Zwischendecke interpretieren, auf der leichtere Gegenstände gelagert werden konnten. Als während der Grabung hier neben einer Geweihspitze<sup>66</sup> und einem vollständigen ovalen Gefäß auch weitere Knochen gefunden wurden (*Taf. 14,3*), glaubten wir an vom Speicher heruntergefallene Fleischvorräte, ehe die Knochen bestimmt waren und sich als kulinärisch wertlose<sup>67</sup> Fußknochen eines Schafes herausstellten.

Auf der nördlichen Seite der Zwischenwand fanden sich keine Hinweise auf eine verputzte Zwischendecke, hier lag eine mehrere cm mächtige Schicht aus durchschnittlich ca. 5 cm dicken verkohlten Ästen, die z. T. als Reste der Dachkonstruktion interpretiert werden können. Trotz der Störung durch Tiergänge, die insbesondere bei den weicheren Holzbefunden häufiger auftritt, ist der Verband der miteinander veflochtenen Hölzer noch gut erkennbar gewesen (*Taf. 14,1 unten*).

Zur Inneneinrichtung gehört eine im nördlichen Hausbereich fundene, ca. 100–120 cm x 60–80 cm große, rechteckige Herdplatte mit 3–5 cm breitem Rand. Sie ist als Heizplatte für Winterfeuer oder zum Warmhalten von Speisen zu verstehen, vielleicht auch mit den Pizzaplatten guter italienischer Restaurants zu vergleichen<sup>68</sup>, wo ebenfalls durch ein Holzfeuer eine glatte Fläche erhitzt wird, auf der nach dem Beiseiteschieben der Glut vortrefflich gebacken werden kann. Herdplatten dieses Typs treten in Feudvar in fast allen Häusern der behandelten Perioden auf, wo sie in der Regel auch im nördlichen Hausbereich gefunden werden (*Abb. 12; Taf. 15,1–2*). Innerhalb der nördlichen Schuttansammlung fand sich eine größere Konzentration aus verkohltem Getreide<sup>69</sup>, so daß von einem Wirtschafts- oder Arbeitsbereich im nördlichen Teil des Hauses auszugehen ist.

In den meisten Bereichen des Hauses liegen auf dem Fußboden Holzkohle und verziegelte Lehmreste, was auf ein abruptes Ende des Hauses durch einen katastrophalen Brand hinweist, sowie Keramik mit einer ganzen Reihe vollständiger oder zumindest rekonstruierbarer Gefäße (*Taf. 17,1*). Da in der näheren Nachbarschaft dieser Gefäße keine nennenswerten Mengen an Holzkohle gefunden wurden, ist davon auszugehen, daß die Gefäße auf Nischen, Simsse o.ä. an den Innenwänden gelagert waren und nicht etwa auf hölzernen Regalen. Diese Gegenstände wurden so lange benutzt, bis das Haus abbrannte (am Ende der Phase IB) und die Trümmer zwischen und auf die Keramik fielen. Archäologisch können sämtliche Funde aus diesem Hausbereich, die innerhalb und unterhalb der Brandschicht (auf dem Fußboden) gefunden wurden, einer einheitlichen Phase I zugeordnet werden (eine Auswahl auf *Taf. 18,2–4; 19; 20,1–4; 24,2–5; 25,1.7*).

Reste eines weiteren, nordwestlich versetzt gelegenen Herdes (Quadranten AZ-BA 64) sprechen für eine jüngere, um ca. 1 m nach Westen verlagerte Aus- oder Umbauphase des Hauses (Phase IB, *Abb. 14–16*). Dieser Herd dürfte ähnlich aufgebaut gewesen sein wie die zuletzt beschriebene Platte. Da er ebenfalls unter der Brandschicht vom Ende der Phase IB liegt, kann er nicht zu dem auf die Brandka-

<sup>66)</sup> K 4092, abgesägte Sprosse eines Rothirsches.

<sup>67)</sup> Schlachtabfall, *metacarpus* und *metatarsus* eines Schafes (Bestimmung: C. Becker).

<sup>68)</sup> Wobei jene durchaus eine Kuppel besitzen.

<sup>69)</sup> Planum 11, Komplex E 2313.

tastrophe folgenden Bau gezählt werden, der auch um 1 m nach Westen versetzt (oder insgesamt schmäler) war.

Ebenfalls unter und zwischen der Brandschicht sind im Bereich der Quadranten BC–BD 63–64, etwa 1,5 m südwestlich der rechteckigen Herdplatte (*Abb. 17; Taf. 16,2*), z. T. größere Fragmente eines Herdes mit gelochter Kochplatte gefunden worden. Aufgrund von Analogien zu weiteren Herden u. a. auch in Schnitt E (*Taf. 15,3*) müssen wir uns hier eine runde, ca. 60–80 cm große Kochstelle aus gebranntem Lehm vorstellen, die aus einer Brennkammer besteht, über der eine gelochte, an den Seiten leicht nach oben gewölbte Lehmfläche angebracht ist. Die Löcher besitzen einen Durchmesser von maximal 10–15 cm und liegen auch 10–15 cm auseinander. Mittels konischer Deckel, von denen in Feudvar auch einige vollständige Exemplare geborgen werden konnten, wurde vermutlich die Wärmezufuhr reguliert. Bei dieser Art von Herden handelt es sich somit nicht um geschlossene Öfen zur Erzeugung hoher Temperaturen, wie sie etwa zur Keramikproduktion nötig sind, wenn auch während der Grabung vereinzelt die Bezeichnung „Ofen“ benutzt wurde. Das Fehlen von eindeutigen Resten der entsprechenden Kuppeln und von überbranntem Keramikabfall spricht ebenso gegen die Deutung als Öfen wie die Lage innerhalb der Häuser und die damit verbundene Brandgefahr und Rauchbelästigung.

Ein zweifelsfrei als Kuppelofen zu rekonstruierender Befund stammt aus dem Schnitt W (*Taf. 5,3*), ein 1990 im Schnitt E entdeckter analoger Fund ist noch nicht ausreichend freigelegt worden.

### Die Brandschicht am Ende der Phase IB (Plana 13–11)

Ein für die Stratigraphie sehr wichtiger Indikator im hier behandelten Grabungsbereich ist die zwischen 5–15 cm (im Süden) und 25–30 cm (im Norden) dicke Schuttschicht aus Holzkohle, verbrannten Knochen und verziegeltem Hüttenlehm (*Taf. 16,2–3; 17,1*), die im gesamten Hausbereich nahezu lückenlos ausgegraben werden konnte und auch in den benachbarten Bauten faßbar ist. Sie bildet eine chronologische Verbindungsmöglichkeit verschiedener Häuser und eine ergiebige Sammelstelle von <sup>14</sup>C-Proben, seltener sogar von dendro-chronologisch auswertbaren Fragmenten als Anhaltspunkte zur absoluten Datierung.

Die unterschiedliche Mächtigkeit der Brandschicht ist im Süden wohl auch auf den Druck der unmittelbar darüber angebrachten Fußböden aus schwerem Theißlehm zurückzuführen, während im nördlichen Hausbereich Bebauungsspuren erst wieder in den obersten, hier berücksichtigten Plana (Pl. 8/9) festzustellen sind. Hier finden sich – durch alle Plana hindurch – die bereits erwähnten vollständigen oder zumindest rekonstruierbaren Gefäße. Eine im Planum 8 beobachtete aschige Fläche im Inneren des Hauses<sup>70</sup> kann im nördlichen Hausbereich als oberer Abschluß der Brandschicht angesehen werden.

<sup>70)</sup> E 1870/5.6.

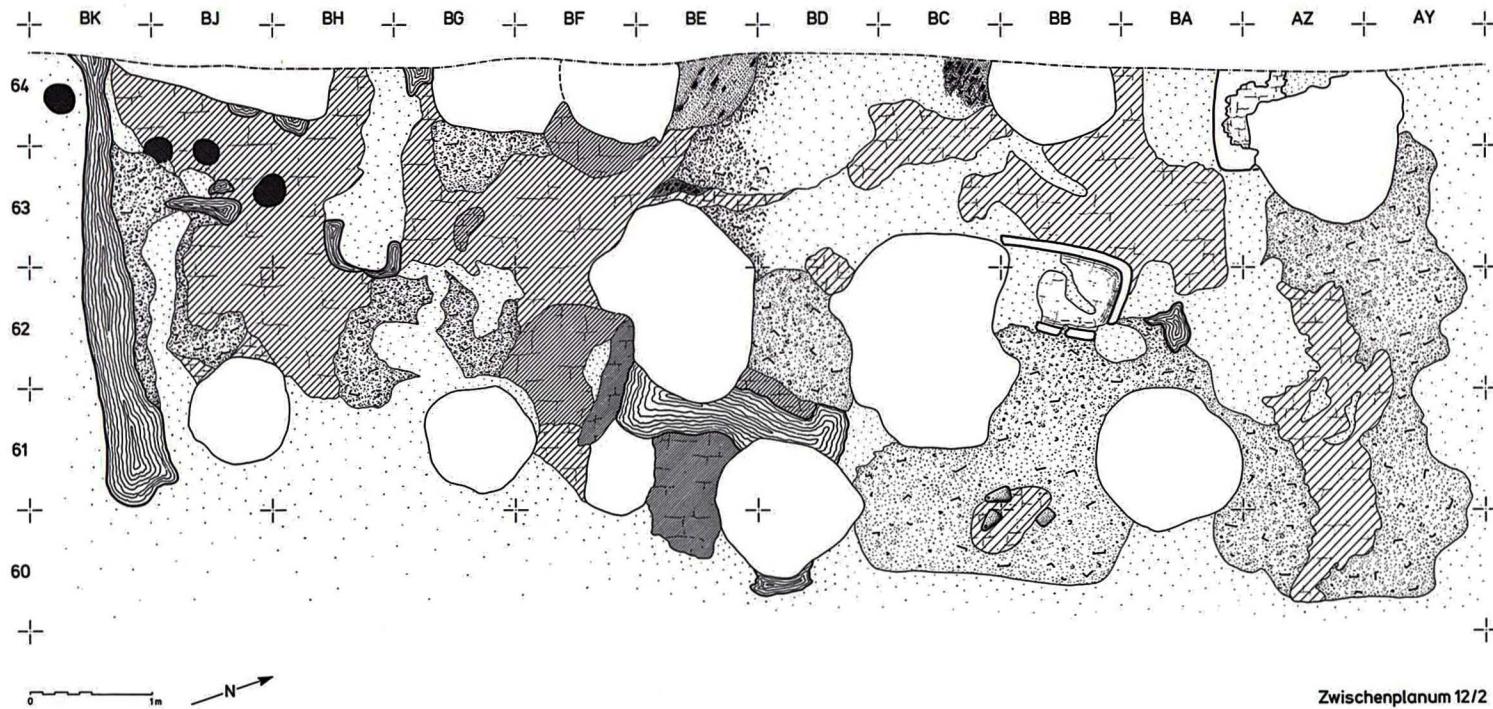


Abb. 14. Feudvar. Schnitt E, Zwischenplanum 12/2; Westliches Haus. Schematisierte Darstellung des Ausgrabungsbefundes (Legende wie Abb. 13).

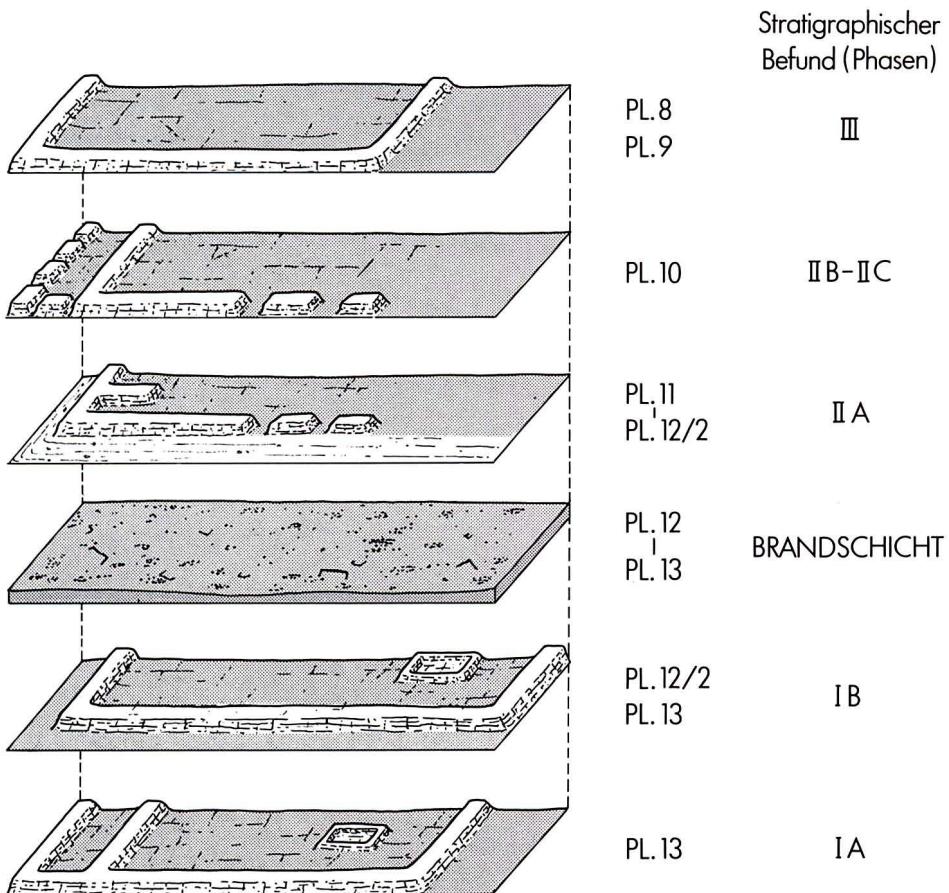


Abb. 15. Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Schematisierte isometrische Darstellung der Lage unterschiedlicher Bauphasen.

#### Phase IIA–IIB (Plana 12/2–10, die „Nach-Brand-zeitlichen“ Gebäude)

Die genaue Lage des Hauses, das nach dem „Großbrand von Feudvar“ errichtet wurde (Phase II), ist wesentlich schwieriger zu bestimmen, als jene der älteren Gebäude. Architektonische Befunde liegen nur in der südlichen Hälfte des behandelten Areals vor, während im nördlichen Bereich des Hauses der Brandschutt vom Ende der Phase IB noch bis zu den Plana 8 und 9 verfolgt werden kann. Neben grabungstechnisch bedingten Fehlern, wie sie nie ausgeschlossen werden dürfen, kommen hier als Erklärung zwei Möglichkeiten in Betracht. Entweder waren die jüngeren Häuser mit einer Länge von nur 5–6 m<sup>71</sup> deutlich kleiner als die bislang besprochenen Gebäude, oder die Böden lagen höher als im Süden des Hauses und sind bei der Errichtung noch jüngerer Bauten (Phase III) weiterbenutzt worden. Da bei der

<sup>71)</sup> D.h. einer nördlichen Begrenzung der Fußböden etwa in Höhe der Quadranten BD–BE (Abb. 18).

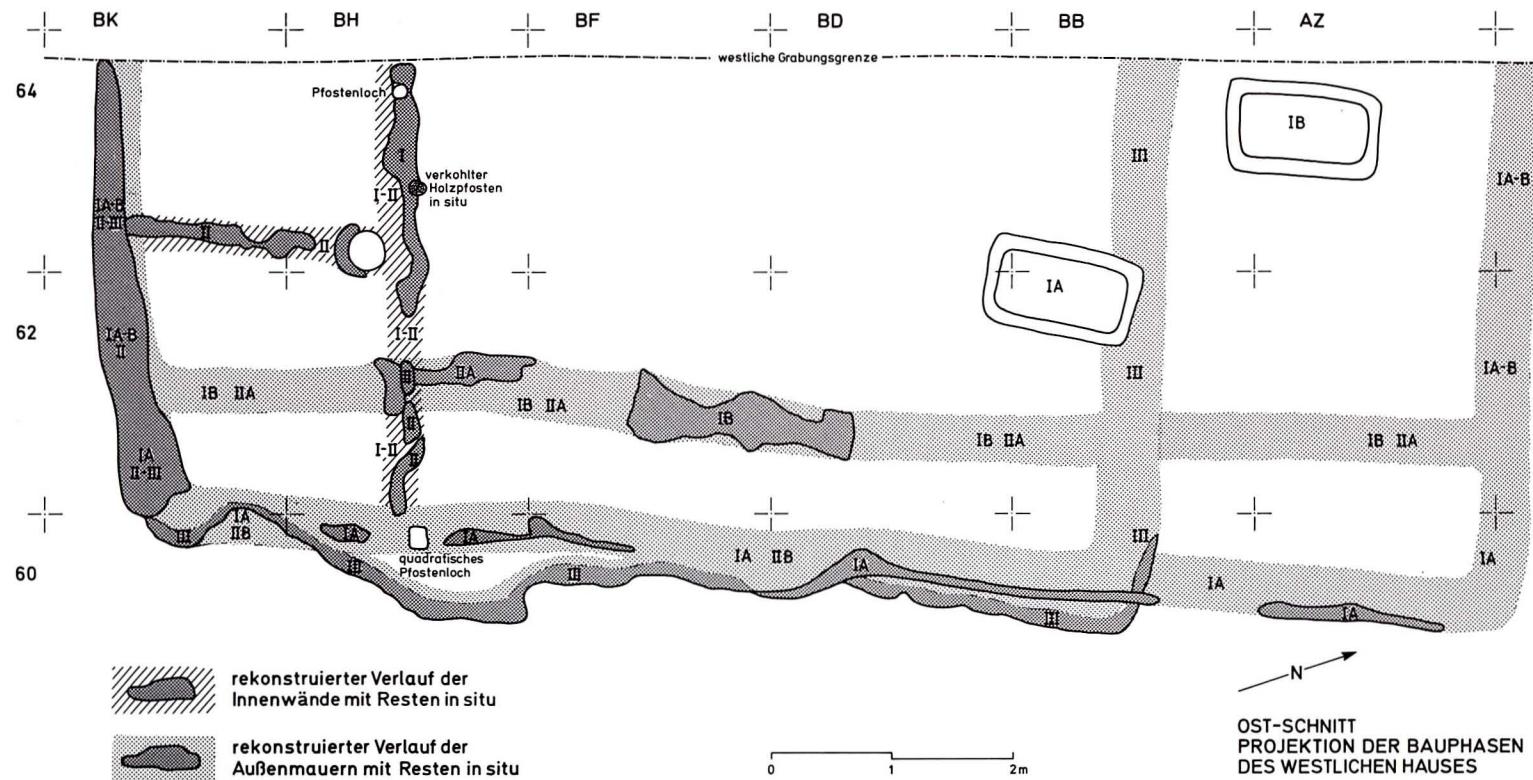


Abb. 16. Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Schematische Projektion der ausgegrabenen sowie rekonstruierbaren Mauern unterschiedlicher Bauphasen.

Ausgrabung stets versucht wird, zeitlich zusammengehörige Befunde gleichmäßig abzutragen, wären sie somit bereits mit den Böden der Phase III abgegraben worden.

Eine dritte, im Verlauf der Grabung geäußerte Deutungsmöglichkeit rekonstruiert das eigentliche Haus mit Dach und Fußböden lediglich in der südlichen Hälfte, während der nördliche Teil als ein nur von Mauern umgebener Hof vorzustellen sei. Diese Interpretation entstand jedoch unter dem Eindruck der Plana 8/9 und 10/11, als die im Norden gefundenen Gefäße und Schuttreste noch als gleichzeitig mit den im Süden gerade freigelegten Fußböden angesehen wurden. Eindeutige archäologische Befunde für diese Bauweise fehlen jedoch bislang völlig.

Die zahlreichen, z. T. vollständigen oder in größeren Bruchstücken erhaltenen Gefäße im Schutt des nördlichen Hausteiles sprechen eher für ein kleineres Gebäude, das nicht auf diesen Bereich ausgedehnt war. Hier hätte man die unsichere Baugrundlage aus Schutt und Gefäßen sicherlich weggeräumt, oder aber die Schichten wären – wie im Süden – verdichtet und die darin enthaltenen Gefäße zerdrückt worden. Auch aus den im Grabungstagebuch verzeichneten Beschreibungen und Skizzen scheint eine nördliche Begrenzung des Hauses in Höhe der Quadranten BD-BE wahrscheinlich.

Das älteste „Nach-Brand-zeitliche“ Haus (Phase IIA) ist in kleineren Bereichen bereits in Planum 12/2, auf einer größeren Fläche jedoch erst in Planum 12 erkennbar. Seine Südostecke liegt gegenüber dem ältesten Gebäude – und auch den folgenden Bauphasen – um ca. 1 m nach Westen versetzt<sup>72)</sup> an der Quadrantengrenze 61/62 (Abb. 15–17)<sup>73)</sup>. Dies ist deutlich an dem grauen, plattig abblätternden Straßenmaterial zu erkennen, das an dieser Stelle im rechten Winkel nach Norden einbiegt. Reste von gelblichem Wandlehm aus Planum 12 in Höhe der Quadranten BG–BH (Abb. 17) lassen sich als Teile der östlichen Außenmauer deuten.

Nördlich dieser Lehmbrocken finden sich Fußbodenreste, die auf dem Boden des Hauses IIA aufliegen, jedoch weiter über dessen Außenwand hinaus nach Osten reichen und somit zu einem späteren Gebäude (Phase IIB und jünger) gerechnet werden müssen, das seine Außenmauer nun wieder weiter östlich, etwa in Höhe der Quadranten 60/61 hatte, besonders gut erkennbar in den Plana 10/11 (Abb. 15; 18)<sup>74)</sup>.

Eine innere Gliederung des Hauses ist neben der zu Phase I beschriebenen, West-Ost verlaufenden Zwischenwand jetzt auch durch eine Reihe von Nord-Süd

<sup>72)</sup> Ob das gesamte Haus – bei gleichbleibender Breite – nach Westen versetzt war oder lediglich die östliche Mauer und das Gebäude folglich schmäler gewesen sein muß, ist noch nicht zu entscheiden, da der westliche Teil des Hauses unter noch nicht ausgegrabenem Bereich liegt.

<sup>73)</sup> Auf den ersten Blick wäre als Alternative zur Interpretation des westlichen Versetzens auch ein kleinerer südlicher Vorbau am Haus der ersten Bauphase nach dem Brand denkbar, während die östliche Außenmauer des Hauses – wie in den Phasen IA und IIB–C – nicht verändert wurde (Abb. 16). Für einen solchen Hausgrundriß gibt es bislang jedoch keine Parallelen (der entsprechende Bereich des nördlich benachbarten Hauses ist durch Gruben gestört).

<sup>74)</sup> Das Verschieben der Lage der Häuser um etwa einen Meter bei gleichbleibender Ausrichtung ist in Feudvar auch an anderer Stelle festgestellt worden, im Ost-Schnitt u. a. im Bereich der Quadranten BV–CE 57–63. Der hier untersuchte – in der Kampagne 1990 noch nicht vollständig ausgegrabene – Hausbefund liegt mittig im Grabungsschnitt, so daß die Entwicklung beider Längsseiten beobachtet werden kann. Der ältere Bau ist hier um ca. 1,5 m nach Osten versetzt angelegt worden.

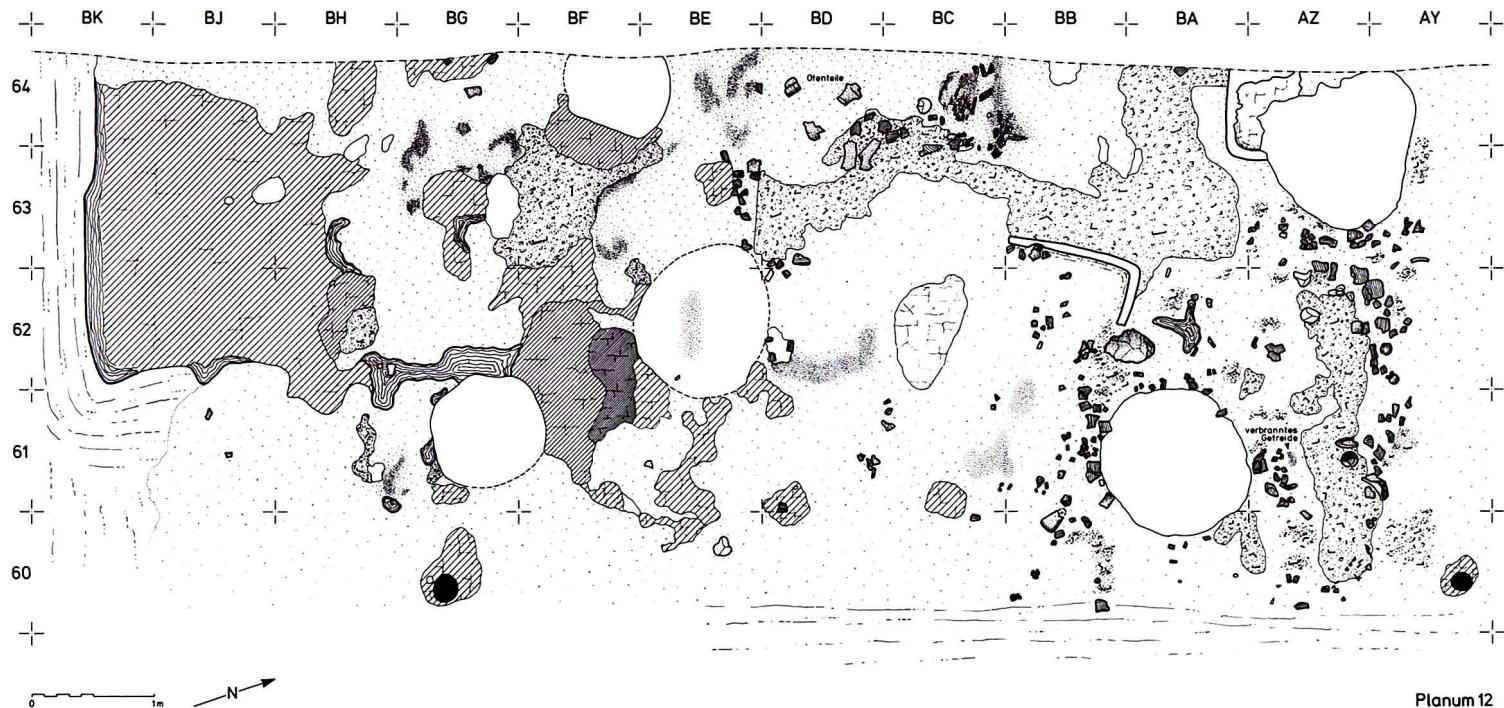


Abb. 17. Feudvar. Schnitt E, Planum 12; Westliches Haus. Schematisierte Darstellung des Ausgrabungsbefundes (Legende wie Abb. 13).

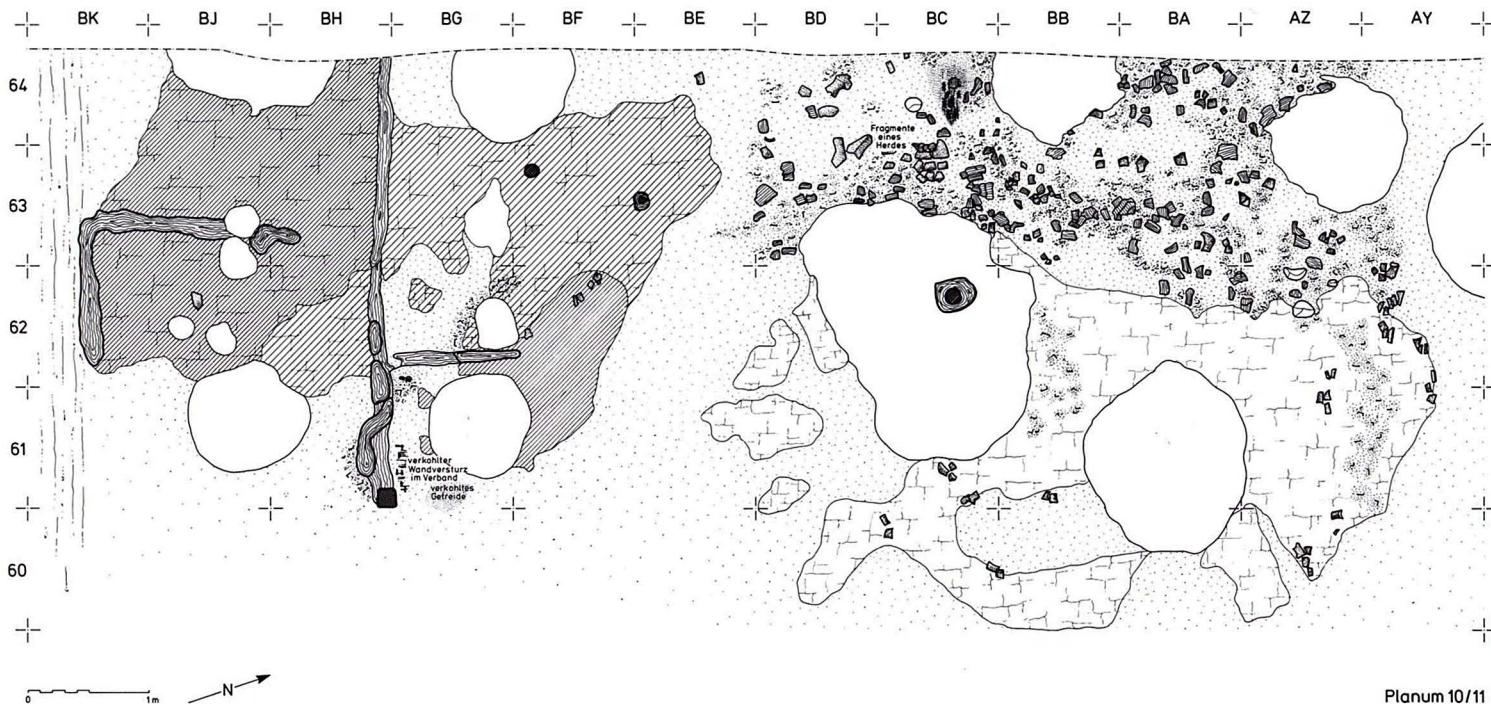


Abb. 18. Feudvar. Schnitt E, Planum 10/11; Westliches Haus. Schematisierte Darstellung des Ausgrabungsbefundes (Legende wie Abb. 13).

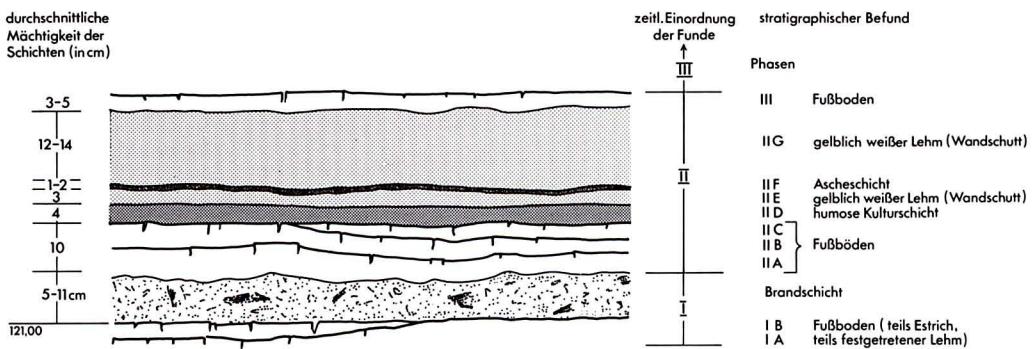


Abb. 19. Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Schematische Darstellung der Stratigraphie des östlichen Randbereiches (Quadranten BE-BF 61-62).

orientierten Wandresten gegeben (Pl. 10/11; vgl. *Abb. 15-16; 18*). Dabei zeigt sich eine deutliche Dreigliederung des erhaltenen Hausbereichs. Der Zugang ist in dieser Bauphase auch an der Südseite denkbar, da im südwestlichen Raum keine Außenmauer festgestellt werden konnte. Im nicht erhaltenen Norden des Hauses wären jedoch ebenfalls Zugänge vorstellbar, so daß eine eindeutige Aussage zur Erschließung des Hauses nicht möglich ist.

Der erst in den unteren Plana feststellbare Rest der Lehmverschmierung eines runden Pfostenlochs mit einem Durchmesser von 40 cm<sup>75</sup> (*Abb. 14; 16-17*) ist ein weiteres Indiz für die Nord-Süd verlaufende Zwischenmauer. Ein solcher Balken dürfte jedoch nicht nur als Konstruktionselement einer Zwischenwand, sondern auch als Mittelträger der Dachkonstruktion gedient haben, zumal er in etwa auf der Mittelachse des Hauses liegt. Bei der Rekonstruktion der Häuser ist demnach von zentralen Stützbalken des Daches auszugehen: Bei einer angenommenen Länge von nur 5-6 m stünde der beschriebene Balken durchaus zentral, bei einem längeren Haus wäre wohl mindestens ein weiterer Balken wahrscheinlich: Der in Frage kommende Bereich (BD-BE 62) ist allerdings über sämtliche hier bearbeitete Plana hinweg durch Gruben gestört.

Die Reste eines quadratischen Pfostens<sup>76</sup> gelten als Hinweis auf eine erneute Verlagerung des Hauses um ca. 1 m nach Osten. Die quadratische Verschmierung des Pfostenlochs, ein seltener Befund, könnte auch eine Deutung als Eckpfosten zulassen. Da der südlich angrenzende Bereich jedoch stark durch Gruben gestört ist, lässt sich nicht eindeutig klären, ob die bereits mehrmals erwähnte, West-Ost verlaufende Mauer nun weiterhin als Innenwand gedient hat oder für die Dauer dieses Bauabschnittes als südliche Außenwand benutzt worden ist (*Abb. 15*, Planum 10).

Hinweise auf einen Arbeits- oder Wirtschaftsbereich innerhalb der Quadranten BG-BE geben mehrere kleine, mit Lehm ausgeschmierte Wannen.

Die architektonischen Befunde der Phase II sind gekennzeichnet durch eine Reihe aufeinanderfolgender Fußbodenniveaus aus Theißschlamm (*Abb. 19*, Phase

<sup>75</sup>) Quadranten BH 63, Pl. 12 und 12/2.

<sup>76</sup>) Pl. 10/11; Quadranten BH 61.

II A–IIC), zwar durch Gruben gestört, jedoch insbesondere im östlichen Randbereich deutlich erkennbar (*Abb. 17*). An anderen Stellen besteht der Fußboden aus festgetretenem gelbem Lehm. Auch hier ist eine Reihe von Erneuerungsphasen unmittelbar aufeinandergeschmiert worden, ohne daß größere Bereiche stratigraphisch getrennt werden könnten. Auf den Böden liegt eine humose Kulturschicht und darüber eine lockere, gelblich-weiße Löß/Lehm-Schicht mit unregelmäßiger Oberseite, die zahlreiche Fragmente von Knochen und Scherben enthält. Sie ist an einigen Stellen durch eine dünne Ascheschicht zweigeteilt (*Abb. 19*, Phase IID–IIG). Aus diesen Schichten (nach oben abgeschlossen durch den Fußboden des jüngsten hier behandelten Hauses) stammen die Funde der Phase II (eine Auswahl: *Taf. 20,5–8; 21,1–3; 24,6–7; 25,2–3,5*). Sie bilden die durchgängige Unterlage für die (z. T. wieder aus hartem Theißschlamm bestehenden) Böden des Hauses der Phase III.

### Phase III (Plana 8–9, die jüngeren Häuser)

Die jüngsten Gebäude, auf die in diesen Ausführungen eingegangen werden soll, sind breiter oder weiter nach Osten versetzt gewesen<sup>77</sup> als die bisher beschriebenen, sie zeichnen sich im Gelände überwiegend durch grauen Fußboden und weißlich-gelben Wandlehm mit Ziegelstücken und Knochen ab. Auch hier liegt der westliche Bereich des Hauses noch im bislang nicht ausgegrabenen Teil der Siedlung, die Südwand grenzt an denselben breiteren Weg wie sämtliche älteren Häuser. Die gegenüber den älteren Bauten leicht nach Osten gedrehte Längsache des Hauses läßt sich etwa bis in Höhe der Quadranten BA–BB verfolgen (*Abb. 15; 20*)<sup>78</sup>, im Norden liegen noch oberste Funde der bereits beschriebenen Brandschicht. Auch in diesem Fall wird die genannte nördliche Begrenzung durch im Laufe der Grabung angefertigte Skizzen untermauert. Nördlich dieses Bereiches wurden nur vereinzelt Lehmbrocken angetroffen, die als Fußbodenteile interpretiert werden könnten (*Abb. 20*).

Einer der wichtigsten Grabungsbefunde dieser Situation zeigt eine ca. 10–15 cm hohe „Schwelle“, die in West-Ost Richtung zwischen den Quadranten BH–BG verläuft (*Abb. 20; Taf. 17,3*). Sie wurde während der Grabung als intentionell angelegte Gliederung des Hauses in unterschiedlich hoch gelegene Räume interpretiert, wofür auch Parallelen im westlichen Grabungsschnitt sprechen. Da in den darunterfolgenden Plana jedoch exakt an dieser Stelle die Reste der erwähnten Zwischenwand liegen, könnte auch von zwei verschiedenen Fußbodenniveaus auszugehen sein. Eine weitere Deutung wäre, daß der nördliche Teil des Hauses in späterer Zeit unterschiedlich tief abgesunken ist und sich der Fußboden an der Zwischenmauer leicht nach oben wölbt. Detailliertere Hinweise auf eine innere Gliederung liegen jedoch nicht vor, ein in den Hausbereich eingetieftes Vorratsgefäß (ca. 30 cm Durchmesser, *Taf. 17,2*) ist der einzige ortsfeste Hinweis auf eine Nutzung der Räume.

<sup>77)</sup> Vgl. Anm. 72.

<sup>78)</sup> Die durchschnittliche Differenz der Höhen von Plana 8 und 9 beträgt weniger als 5 cm, so daß der Befund zusammen betrachtet werden kann.

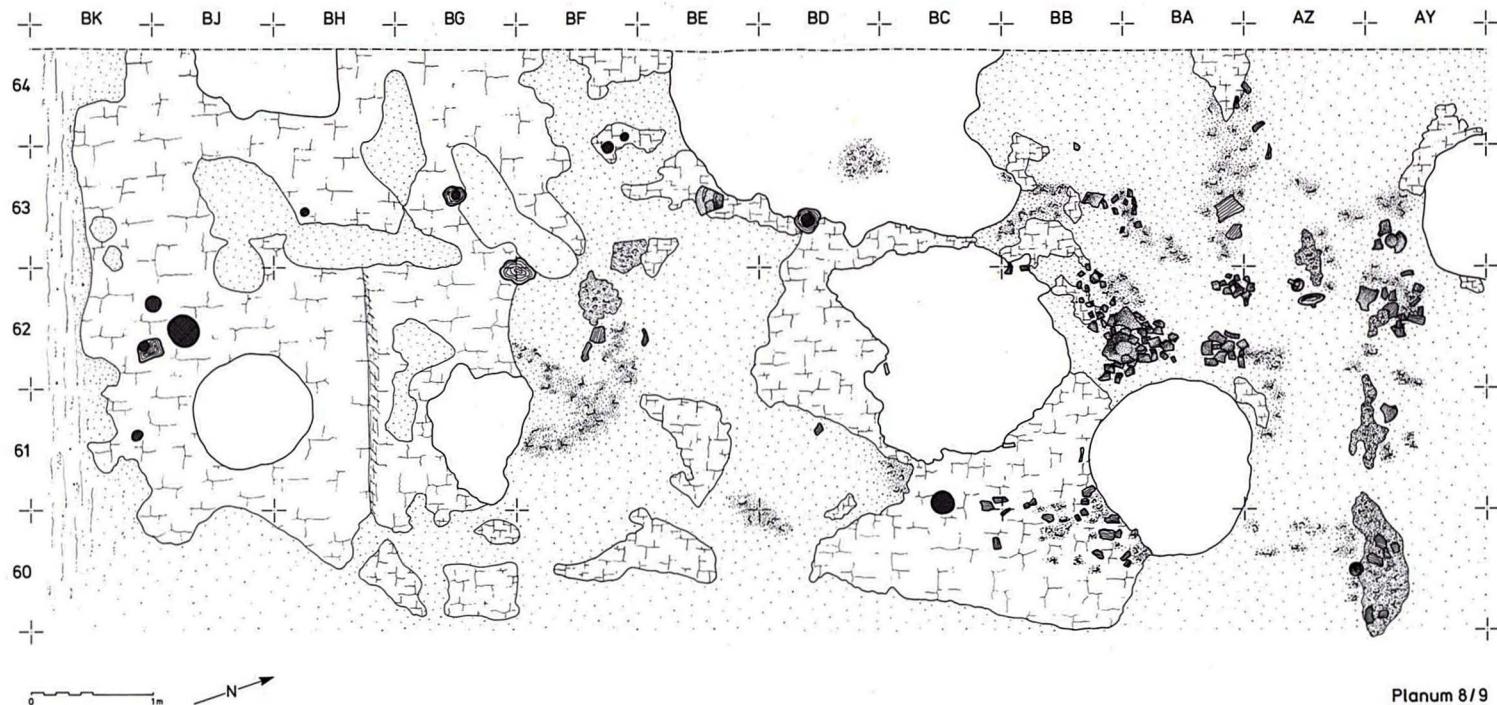


Abb. 20. Feudvar. Schnitt E, Planum 8/9; Westliches Haus. Schematisierte Darstellung des Ausgrabungsbefundes (Legende wie Abb. 13).

Die Funde (eine Auswahl: *Taf. 21,4–12; 22; 24,8–10; 25,6*) stammen aus den nächst aufliegenden Schichten, dabei ist mitunter auch eine Vermischung mit jüngeren Gegenständen – nicht jedoch mit älteren Objekten – festzustellen.

### Funde und Datierung

Die auf den *Tafeln 18–25* zusammengestellten Funde aus den vorgestellten Hausphasen stammen aus Komplexen, die dem Grabungsbefund nach mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht gestört sind. Sie können zu Schichten zusammengefaßt werden, die – wie oben beschrieben – vertikal von Boden- oder Schuttbereichen begrenzt sind und somit in einen der drei oben herausgestellten Zeitschnitte datiert werden. Außerdem ist eine eindeutige Zuordnung zum hier behandelten Haus und damit ein weiterer Aspekt der Geschlossenheit gegeben. Eine weitere zeitliche Differenzierung, etwa zu den Böden der verschiedenen Ausbau- und Umbauphasen, ist dagegen nicht möglich, da in diesen dünnen Lehmfußböden nur geringe Mengen von Keramik gefunden wurde und die Scherben zudem so stark fragmentiert sind, daß keine ausreichenden typologischen Merkmale beschrieben werden können. Aufgrund der anfangs erwähnten kurzen Zeiträume, die zwischen den einzelnen Erneuerungsphasen anzunehmen sind, wäre eine weitere Untergliederung für die Darstellung der kulturellen Entwicklung zu fein, aufgrund der Unregelmäßigkeit in der Erhaltung einzelner Fußbodenbereiche auch zu vielen Zufällen unterworfen.

Das hier nach Hausphasen getrennt abgebildete Keramikensemble kann selbstverständlich nicht als repräsentativ für das gesamte irdene Fundmaterial der Häuser gelten, da unverzierte Scherben oder auch der Großteil der Grobkeramik zwar einen beträchtlichen Teil der aufgelesenen Scherben ausmachen, jedoch in der Regel nicht zeichnerisch aufgenommen<sup>79)</sup> werden. Die Auswahl der abgebildeten Keramik erfolgte subjektiv nach dem Vorhandensein von typologischen Merkmalen, die eine Vergleichbarkeit mit Gefäßen bestimmter regionaler Gruppen zuläßt, oder aber eigenständige, kulturspezifische Eigenschaften ausmachen.

Zu den typischen Keramikfunden<sup>80)</sup> des frühbronzezeitlichen Vatina-Formenkreises gehören zweihenklige Tassen mit glattem S-Profil und zuweilen deutlich gegliedertem Bauch (*Taf. 18; 19,5; 21,1–2.12; 25,1.3–6*) sowie einer Verzierung aus waagerechten (*Taf. 21,12; 25,6*) und senkrechten Kanneluren (*Taf. 18,1.4; 19,5; 25,1*) oder Rillen (*Taf. 21,1; 25,5*). Auch kleine nach oben (*Taf. 18,1–2; 21,1; 25,5*), unten (*Taf. 21,12; 25,6*) oder oben und unten (*Taf. 18,4; 25,1*) gezogene Zapfen auf dem

<sup>79)</sup> Diese Keramik wird erst bei der Gesamtbearbeitung der Befunde berücksichtigt, zum Zeitpunkt dieses Vorberichtes konnte jedoch nur auf die während der Grabung gezeichneten Funde zurückgegriffen werden.

<sup>80)</sup> Dazu N. Tasić, Neue Funde der Vatiner Kultur aus dem jugoslawischen Donauraum. Arch. Jugoslavica 18, 1977, 17.

Bauch kommen vor<sup>81</sup>. Die Henkel dieser Tassen besitzen einen dreieckigen bis rautenförmigen Querschnitt, sind oft leicht gezipfelt (*Taf. 18,2–3; 21,1.12; 25,5–6*) oder tragen knopfförmige Applikationen (*Taf. 18,4; 19,5; 25,1.4*). Ein V-förmiger Henkelquerschnitt (*Taf. 21,2; 25,3*) charakterisiert jene hochgezogenen „Hasenohren“-Henkel der entwickelten Vatina-Kultur. Diese Tasse zählt zu den hervorzuhebenden Funden der Hausphase II, da sie als einzige der hier zusammengestellten Exemplare über den Rand hochgezogene Henkel besitzt und mit ihrem schräg tordiertem Bauch ein weiteres chronologisches Indiz für eine spätere Zeitstellung innerhalb der Frühbronzezeit aufweist. Diese Verzierung besitzt zwar Parallelen im Bereich der Vatina-Kultur<sup>82</sup>, weist typologisch jedoch auf eine Anlehnung an nördlich benachbarte Gebiete<sup>83</sup>.

An den zweihenkligen Tassen des Hausbereiches zeigt sich, daß eine Entwicklung von einfachen, unverzierten (frühen) Gefäßen zur barock verzierten (späten) Keramik<sup>84</sup> nicht generell anwendbar ist, beachtet man das Auftreten von unverzierten, „einfacheren“ zweihenkligen Tassen<sup>85</sup> zusammen mit komplexer gestalteten und verzierten Gefäß<sup>86</sup> in derselben geschlossenen und sicher nicht sehr lange andauernden Hausphase. Vergleicht man zudem die Tassen auf *Taf. 19,5* und *Taf. 18,4; 25,1*, so fallen Gemeinsamkeiten in Henkelanlage, -querschnitt und -schmuck sowie in der Bauchverzierung auf, die das Gefäß auf *Taf. 18,4; 25,1* als akkurater und sorgfältiger gestalteten Vertreter desselben Keramikstils erscheinen lassen, zu dem auch das plumper und flüchtiger gestaltete Gefäß *Taf. 19,5* zählt. Die Tatsache, daß sie zur gleichen Hausphase gehören, kann als Warnung vor dem Versuch einer allzu evolutionistischen Typologisierung aufgefaßt werden, da ein scheinbar plumpes, „archaisches“ Gefäß zur selben Zeit benutzt wurde wie die „entwickelte“ Variante.

<sup>81)</sup> Zu zweihenkligen Tassen mit einer Knubbe auf dem Bauchumbruch vgl. auch: N. Tasić, Die Vatin-Kultur und ihr chronologisches Verhältnis zu den Kulturen von Vinkovci und Moriš und zur Kultur der transdanubischen inkrustierten Keramik. In: Die Frühbronzezeit im Karpatenbecken und in den Nachbargebieten. Internationales Symposium 1977 Budapest-Velem. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. Wiss., Beih. 2 (Budapest 1981) Taf. 5 (Hauptformen der frühen Phase der Vatiner Kultur); M. Bogdanović, Ljuljaci. Naselje protovatinske i vatinke kulture (Kragujevac 1986) Abb. 141; 148; 159–160 (Typen B1, B2 und B4, die auf die ersten beiden Phasen von Ljuljaci konzentriert sind [ebd. 124–125]).

<sup>82)</sup> Vgl. ein Gefäß aus Omoljica: N. Vulić u. M. Grbić, CVA Yougoslavie 3. Belgrade – Musée du Prince Paul (Belgrad 1938) Taf. 20,11; vgl. auch: M. Garašanin, Praistorija na tlu Srbije 2 (Beograd 1973) Taf. 58,2 (hier... als eines der wenigen entwickelt profilierten Gefäße der frühen Vatina-Phase... ange- sprochen [ebd. 626f.]).

<sup>83)</sup> Vgl. u.a. Gerjen: I. Bóna, Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Arch. Hungarica N. S. 49 (Budapest 1975) Taf. 131,2; Szőreg: Ebd. Taf. 113,7.12.13; 114,14; insbesondere jedoch Deszk, Gräberfeld A: Ebd. Taf. 93,1.5.10; zu Siedlungsfunden vgl. Alpár: I. Bóna u. Gy. Nováki, Alpár bronzkori és Árpád-kori vára – Alpár. Eine bronzezeitliche und mittelalterliche Burg. Cumania Arch. 7, 1982, Taf. 3,11; 13,15 (Fragmente); 14,11 (einenklinge Tasse).

<sup>84)</sup> Vgl. M. Grbić, Vorklassische Keramik des Mittleren Balkan. Starinar N. S. 5–6, 1954–1955 (1956) Abb. 12; B. Brukner, B. Jovanović u. N. Tasić, Praistorija Vojvodine. Mon. Arch. 1 (Novi Sad 1974) Taf. 20; Tasić (Anm. 81) Taf. 5.

<sup>85)</sup> *Taf. 18,2–3*; vgl. mit Typen aus Tasić (Anm. 81) Taf. 5 links (frühe Phase).

<sup>86)</sup> *Taf. 18,4*; vgl. Tasić (Anm. 81) Taf. 5 rechts (klassische Phase).

Weitere Gefäßtypen, wie die ovalen Fischbutten<sup>87</sup> (*Taf. 19,6; 21,3*), kleine konische Tassen mit über den Rand hochgezogenen<sup>88</sup> (*Taf. 20,6.8; 25,2*) oder gezipfelten, leicht geknickten<sup>89</sup> Henkeln (*Taf. 20,5.7*) sowie einfache Siebgefäße<sup>90</sup> (*Taf. 21,4*; vgl. dazu auch *Taf. 10,5*) sind im frühbronzezeitlichen Vatina-Spektrum ebenso geläufig wie in den mittelbronzezeitlichen Keramikensembles benachbarter Kulturregionen.

Wenige kulturelle Einordnungsmöglichkeiten<sup>91</sup> gibt es dagegen für das Gefäß mit rhombischer Mündung, zwei kleinen unterniedrigen Henkeln, Standfuß mit rautenförmigem Durchmesser und Verzierung aus parallelen waagerechten und kurzen senkrechten Kanneluren (*Taf. 19,1; 25,7*). Sowohl die Form der Mündung, als auch die Verzierung sind jedoch im Vatina-Bereich so charakteristisch, daß eine lokale Provenienz sehr wahrscheinlich bleibt.

Ein weiteres zweihenkliges Gefäß (*Taf. 18,1; 25,7*) ist auch aufgrund seiner Fundlage (eine die Phasen I und II schneidende Grube) schwieriger einzuordnen, typologische Vergleiche sprechen jedoch ebenfalls für eine jüngere Zeitstellung<sup>92</sup>. Es besitzt die auch auf anderen Tassen aus dem Hausbereich angetroffene Verzierung aus parallelen waagerechten und kurzen senkrechten Kanneluren auf dem Bauch (*Taf. 18,4; 19,1; 21,8.12; 25,1*), außerdem waagerechte Kanneluren auf dem Hals (vgl. *Taf. 19,3.5; 20,3*) und unmittelbar oberhalb der Standfläche (vgl. *Taf. 18,4; 21,2*;

<sup>87)</sup> Im Bereich der Vatina-Keramik u.a. in Omoljica: Vulić u. Grbić (Anm. 82) Taf. 22,10.12–16.18; Pančevo: Ebd. Taf. 27,7.9; Vatin: B. Milleker, A Vattinai Östelep (Temesvár 1905) Taf. 11,1; im bronzezeitlichen Keramikspektrum von Vinča: Vulić u. Grbić (Anm. 82) Taf. 19, 7–10; N. Tasić, Die Vatin-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans (Beograd 1984) Taf. 15,10; 16,3; Ljuljaci III: Bogdanović (Anm. 81) Abb. 53–54; vgl. auch ungarische Funde aus Alpár: Bóna u. Nováki (Anm. 83) Taf. 13,5; 15,6; Gyulavarsánd-Laposhalom: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 142,7.11; 148,2–4.6; Vatta: N. Kalicz, Die Hatvan-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans (Beograd 1984) Taf. 56,17.

<sup>88)</sup> Vgl. Vatin: Milleker (Anm. 87) Taf. 10,11; Ljuljaci: Bogdanović (Anm. 81) Abb. 82; 161–168, hier in allen drei Phasen der Siedlung (ebd. 124–125) vertreten.

<sup>89)</sup> Vgl. beispielsweise Vatin: Milleker (Anm. 87) Taf. 10,12; Ljuljaci: Bogdanović (Anm. 81) Abb. 81; 214; 216; Funde der Maros-Gegend: J. Banner, A Marosvidék bronzkori zsugorított temetkezéseinak sírmellékletei – Beigaben der bronzezeitlichen Hockergräber aus der Maros-Gegend. Dolgozatok Szeged 7, 1931, Abb. 25c; 26e. – Das Verzierungsmotiv einer kleinen kreisförmigen Kannelur, das den Henkel der Tasse *Taf. 20,7* schmückt, ist im Vatina-Milieu ungewöhnlich. In Ungarn erscheint es zwar auch einzeln, in der Regel jedoch als untergeordnetes Motiv einer komplizierteren Dekoration, so daß eine kulturelle Verbindung eher als zufällig zu betrachten wäre. Vgl. dazu Tiszafüred: T. Kovács, Tumulus Culture Cemeteries of Tiszafüred. Regeszeti Füzetek Ser. 2, 17, 1975, Taf. 4,34; 6,60. Szelevény: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 81,14. Alpár (als untergeordnetes Motiv): Bóna u. Nováki (Anm. 83) Taf. 21,1.10. Kulturbereiche von Hatvan: Kalicz (Anm. 87) Taf. 52,5; 53,17 (als untergeordnetes Motiv); 53,15 (einzeln). Füzesabony: T. Kovacs, Die Füzesabony-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans (Beograd 1984) Taf. 65,4.15.19; 66,1.10.11.16; 17,1 (als untergeordnetes Motiv).

<sup>90)</sup> Die Scherbe aus Feudvar könnte zu einem einfach konischen Sieb rekonstruiert werden, wie es etwa in Ljuljaci gefunden wurde: Bogdanović (Anm. 81) Abb. 71.

<sup>91)</sup> Als eine der wenigen Parallelen käme ein Gefäß aus Vinča (Tasić [Anm. 87] Taf. 14,4, ohne Kanneluren und ausgebildetem Standfuß) oder ein Streufund aus Kelebia (Bóna 1975 [Anm. 83] Taf. 73,4, ohne Kanneluren, Zipfel am Rand statt rhomb. Mund), besser jedoch ein Fund aus Szőreg (Banner [Anm. 89] Taf. 6,22k; Bóna [Anm. 83] Taf. 114,2, ebenfalls ohne Standfuß, aber mit Kanneluren und rhomb. Mund) in Frage.

<sup>92)</sup> Kelebia: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 73,1a.

25,1.3). Die breit kannelierten Rücken der beiden Henkel finden dagegen im Hausbereich ebensowenig Parallelen wie die drei nebeneinanderliegenden kleinen Zapfen am Rand. Letztere können sowohl als Nachahmung der Henkelnielen bei Metallgefäßen (die Henkel liegen hier bezeichnenderweise auch leicht unternständig) als auch als reines Verzierungsselement angesehen werden, wie es auf dem Bauch<sup>93</sup> oder aber am Rand<sup>94</sup> vergleichbarer Gefäße aus Ungarn vorkommt.

Zur deutlich jüngeren Keramik, die ihre Parallelen in bereits mittelbronzezeitlichen Befunden besitzt, gehören breitere Gefäße mit hoher Karinierung und vergleichsweise kürzeren, unternständigen Henkeln (*Taf. 22,1–2*). Diese Topfformen sind in den verschiedenen Abhandlungen zur Typologie der Vatina-Kultur nur in geringerem Umfang berücksichtigt worden, erscheinen jedoch beispielsweise in der Siedlung von Ljuljaci. In nennenswerter Anzahl finden sie sich auch hier erst in der späten Siedlungsphase<sup>95</sup> (Ljuljaci III), die von Bogdanović<sup>96</sup> ebenfalls bereits mittelbronzezeitlich datiert wird. Eine Parallele aus dem Gräberfeld von Ilandža<sup>97</sup>, das sicherlich zu einem späteren Zeitpunkt als dem frühbronzezeitlichen Abschnitt der Vatina-Kultur entstand<sup>98</sup>, datiert in eine ebenso fortgeschrittene Periode wie Funde vergleichbarer Gefäße aus Ungarn<sup>99</sup>. Die erwähnten Parallelen aus Ljuljaci sind vergleichsweise flach, während die beiden Gefäße aus Feudvar auch als etwas tiefere Töpfe mit engerem Fuß rekonstruiert werden könnten, wie sie aus Pančeve<sup>100</sup>, Omoljica<sup>101</sup> oder ebenfalls aus Ljuljaci<sup>102</sup> vorliegen.

Auch das Fragment eines Gefäßes mit ausladendem Trichterhals (*Taf. 22,3*) gehört zu einer Keramikgruppe mit zahlreichen Parallelen in mittelbronzezeitlichen Fundstellen aus Ungarn<sup>103</sup>.

Es ist nicht auszuschließen, daß bereits Funde aus späteren Niveaus mit in das Material der Hausphase III geraten sind, da die Geschlossenheit der Schicht nur gegenüber der darunterliegenden Schichten belegbar ist. Insbesondere die Tasse *Taf. 21,8* mit ihren breiten Kanneluren<sup>104</sup>, das Gefäß *Taf. 21,9* mit dem Ornament aus

<sup>93</sup>) Vgl. Felsőpusztaszer: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 130,4; Urnen aus Kelebia: Ebd. Taf. 72,2–6; Vatya: E. Kada, Bronzkori urnatemető Vatyán (Bronzezeitliches Urnengräberfeld von Vatya). Arch. Ért. 43 (29), 1909, Taf. 3,8.

<sup>94</sup>) Vgl. etwa eine mittelbronzezeitliche Urne aus Tiszafüred, Grab 288: Kovacs 1975 (Anm. 89) Taf. 27,288.

<sup>95</sup>) Vgl. die Schüsseln der Typen E2a (Ljuljaci I–III), E2b (Ljuljaci II–III); E2d (Ljuljaci III) nach Bogdanović (Anm. 81).

<sup>96</sup>) Ebd. 128–129.

<sup>97</sup>) M. Marianski, Urnengräber von Ilandža. Rad. Vojvodj. Muz. 6, 1957, Taf. 2,2.

<sup>98</sup>) Ebd. 25; Tasić (Anm. 81) 201; M. Garašanin, Vatinska Grupa. In: Praistorija Jugoslavenskih Zemalja IV. Bronzane doba (Sarajevo 1983) 504ff. *passim*.

<sup>99</sup>) Vgl. u.a. Pesterzsébet: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 24,6; Hernádkak: Ebd. Taf. 159,1.

<sup>100</sup>) Vulić u. Grbić (Anm. 82) Taf. 25,11.

<sup>101</sup>) Ebd. Taf. 21,10.

<sup>102</sup>) Tasić (Anm. 87) Taf. 12,7.

<sup>103</sup>) Vgl. Alpár: Bóna u. Nováki (Anm. 83) Taf. 4,2; Áporka: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 39,2,6.11; Cegléd-Öreghegy: Ebd. Taf. 40,1,5–9; 41,1–3,7; 42,5; 46,2,4; Dunaújváros: Ebd. Taf. 38,1,4,7.14; Felsőszentiván: Ebd. 46,10; Izsák II: Ebd. Taf. 79,1,2,4; Kelebia: Ebd. Taf. 58,1–3,5,7; 59,1–6; 60,2,4,5; 61,1–7; 62,1,5,6; 64,2,8; Lovasberény-Jánoshegy: Ebd. Taf. 49,4,6,11; 50,4; 51,3,4,9; 52,6–7; Vatya: Kada (Anm. 93) Taf. 1,1,4; 3,8.

<sup>104</sup>) Vgl. dazu auch Gefäße aus Deszk A: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 91,10,12.

gegenständigen Kannelurbögen oder die Scherbe mit wagerecht kanneliertem Bauch und kleinem Buckel unter halbrunden Kanneluren<sup>105</sup> (*Taf. 22,5*) dürften nicht mehr zum Keramikspektrum der frühbronzezeitlichen Vatina-Kultur gezählt werden, sie deuten bereits auf einen weiter fortgeschrittenen Zeitpunkt innerhalb der Bronzezeit Feudvars hin.

Eine Auswahl der Kleinfunde des Hausbereiches (vgl. Anhang 2) ist auf den *Tafeln 23–24* zusammengestellt. Neben einer Reihe von Dingen des täglichen Gebrauchs ist insbesondere ein Miniatur-Tisch aus Terracotta (*Taf. 23; 25,8*; vgl. auch ein weiteres Tischchenfragment *Taf. 24,10*) und ein Abschlag aus Obsidian (*Taf. 24,5*) erwähnenswert. Eine chemische oder physikalische Untersuchung der in Feudvar sehr seltenen Obsidianklingen wurde zwar bislang nicht durchgeführt, die Abschläge dürften jedoch – ebenso wie die Keramik – auf einen Gütertausch mit den nördlich benachbarten Gebieten hinweisen<sup>106</sup>.

Zu den hervorzuhebenden Kleinfunden des Hausbereiches gehört – nicht nur als chronologischer terminus ante quem – auch das Fragment einer Knochennadel (*Taf. 24,1*). Der konkave, „sanduhrförmige“ Kopf ist vollständig erhalten, er ist von der Oberseite des Kopfes bis zum Schaftansatz schräg durchlocht, vom Schaft sind dagegen nur wenige cm erhalten. In der Siedlung von Feudvar wurden bislang mehrere Knochennadeln gefunden, teils gleichen Typs wie die aus den Gräbern bekannten Bronzenadeln, die in der Regel chronologisch enger umschrieben werden können, teils jedoch auch ohne bronzenen Parallelen. Sicherlich waren Knochennadeln in der Bronzezeit wesentlich häufiger, als uns der weitgehend aus dem Bestattungswesen bekannte Fundstoff verdeutlicht. Vermutlich haben sich eine Reihe von Knochennadeln aus den Bestattungsbeigaben einfach nicht erhalten, oder sie sind – vielleicht aufgrund ihres vergleichsweise niedrigeren Wertes – erst gar nicht in die Gräber gelangt.

Für das Nadelfragment dieses Hauses sind mir weder im Karpatenbecken noch in den unmittelbar benachbarten Kulturräumen Parallelen bekannt. Auch typologisch vergleichbare Bronzenadeln aus einem – selbst großzügiger gesehenen – in Frage kommenden Zeitraum liegen bislang nicht vor. Ein chronologisch relevantes Indiz ist allerdings durch den schräg gelochten Kopf der Nadel gegeben, der auf eine Datierung in die entwickelte Frühbronzezeit (Bz A2 nach Reinecke) hinweist, wobei die Fundstelle der Nadel (eine die Phasen I und II störende Grube) für einen weiter fortgeschrittenen Zeitraum, etwa dem Übergang zwischen früher und mittlerer Bronzezeit, spricht.

Vergleichbare sanduhrförmige Nadelköpfe kommen in Polen vor, sie datieren jedoch bereits in die entwickelte mittlere Bronzezeit: Hier sollten einige Nadeln mit ungelochtem, sanduhrförmigem Kopf und säbelförmig gebogenem Schaft<sup>107</sup> (!) er-

<sup>105)</sup> Vgl. dazu Urnen aus Szőreg: Banner (Anm. 89) *Taf. 8,41c*; Kelebia: Bóna 1975 (Anm. 83) *Taf. 72,1.4.6.*

<sup>106)</sup> Zu Obsidianvorkommen in Ungarn und der Slowakei vgl. J. Nandris, A reconsideration of the south-east European sources of archeological obsidian. *Bull. Inst. Arch. Univ. London* 12, 1975, 71–94; O. Williams u. J. Nandris, The Hungarian and Slovak sources of archeological obsidian: an interim report on further fieldwork, with a note on tektites. *Journal Arch. Science* 4, 1977, 207–219.

<sup>107)</sup> M. Gedl, Die Nadeln in Polen I (Frühe und ältere Bronzezeit). *PBF XIII 7* (München 1983) 47–48 Nr. 139–140 (Variante Kleszczewo).

wähnt werden, der Vollständigkeit halber sei auch auf eine gewisse Ähnlichkeit mit polnischen Tüllenkopfnadeln verwiesen<sup>108</sup>, die aber aufgrund ihrer Größe, der reichen Verzierung und der fehlenden Lochung<sup>109</sup> keine unmittelbaren Parallelen darstellen.

### Resümee

Die zum Zeitpunkt dieses Vorberichtes bereits gezeichneten Funde zeigen genügend typologische Unterscheidungskriterien, um die anhand architektonischer Überlegungen ermittelten Zeitstufen des westlichen Hauses zu bekräftigen.

Die Ähnlichkeit der Keramik aus den Hausphasen I und II spricht dafür, daß schon bald nach der Brandkatastrophe ein neues Gebäude auf der Stelle des alten Hauses errichtet wurde. Gefäße und Kleinfunde legen eine Datierung in die Vatina-Kultur der frühen Bronzezeit nahe, wobei der Befund der erwähnten Knochennadel in einer die Phasen I und II schneidenden Grube als terminus ante quem angesehen werden kann. Die Keramik der Phase III ist typologisch und chronologisch gut von den ersten beiden Hausphasen abzutrennen, die hier gefundene Keramik läßt sich gut in die mittlere Bronzezeit datieren, der zeitliche Abstand zu Phase II ist somit größer als zwischen den Phasen I und II.

Einige Elemente, etwa die rhombische Mündung<sup>110</sup>, die Form der Gefäße<sup>111</sup> oder das Fragment eines kleinen Standfußes (*Taf. 21,7*) aus Phase III, der höchstwahrscheinlich zu entwickelten Tassen des Vatina-Typs<sup>112</sup> rekonstruiert werden kann, belegen dennoch eine engere Kontinuität zwischen sämtlichen Bauphasen.

Henkel- und Verzierungstypen, die als charakteristisch für die jüngere Phase der Vatina-Kultur gelten<sup>113</sup>, treten in den besprochenen Phasen des Hauses nicht auf. Diese als „Pančevo-Omoljica“-Keramik angesprochenen Gefäße sind in Feudvar insgesamt seltener und auch chronologisch enger begrenzt<sup>114</sup>. Eine im genannten Stil verzierte Scherbe (Spiralen in liegender S-Komposition zwischen parallelen Rillen) wurde 1988 im südlichen Nachbarbereich des Hauses gefunden<sup>115</sup> und gehört stratigraphisch zu Phase III.

<sup>108)</sup> Ebd. 95–100.

<sup>109)</sup> Bei der Lochung des Exemplars ebd. Nr. 473A handelt es sich um einen Gußfehler (Ebd. 98).

<sup>110)</sup> *Taf. 18,2–4; 19,1,5* (Phase I); *Taf. 21,1* (Phase II); *Taf. 21,6(?)12* (Phase III).

<sup>111)</sup> *Taf. 18,2–3* (Phase I); *Taf. 21,1* (Phase II); *Taf. 21,12* (Phase III).

<sup>112)</sup> Vgl. Dobrača: M. Garašanin, Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. Ber. RGK 39, 1958, Taf. 21,2 (westserbische Fazies der Vatina-Gruppe); Vatin: Milleker (Anm. 87) Taf. 15,2–4; 16,1–4,6; Garašanin 1983 (Anm. 98) Taf. 78,1–4; Ljuljaci: Bogdanović (Anm. 81) Abb. 40 (187); M. Kolarić (Hrsg.), Bronzano doba Srbije-Narodni Muzej (Beograd 1972) Abb. 41/2; 57/3; 68; 103; 121; vgl. auch Vatina-Keramik aus Gyulavarsánd-Laposhalom: Bóna 1975 (Anm. 83) Taf. 140,17–21.

<sup>113)</sup> „Barocke“ Verzierungen: Rillenspiralen, Voluten, Girlanden, eingeritzte Dreiecke: Garašanin 1958 (Anm. 112) passim; Tasić (Anm. 87) 66; B. Hänsel u. P. Medović, Zur Stellung des bronzezeitlichen Pančevo-Omoljica-Stils innerhalb der Keramikentwicklung der Vatina-Kultur. Festschrift M. Garašanin (im Druck). Hochgezogene Henkel mit V-Querschnitt sind lediglich an dem Gefäß mit schräger Torsion zu finden (*Taf. 21,2*).

<sup>114)</sup> Vgl. Hänsel u. Medović (Anm. 113) passim.

<sup>115)</sup> E 1680/8.

### Verzeichnisse

#### Anhang 1, Verzeichnis der Grabungsbefunde aus dem westlichen Haus

	geschlossene Befunde im Hausbereich	nicht geschlossene Befunde	vorläufige zeitliche Einordnung (Phase)
Pl. 7	1664; 1665 1680/1.2.6 1682; 1683; 1685	1681 (Grube) Randbereiche*: 1770, 1680/3 (E) 1661 (NE), 1659, 1660 (N)	III
Pl. 7/2	1680/22.25.26.28	1680/32.33 (Gruben) 1680/27.30.31 (E Randber.*)	III
Pl. 7/3	1761–1764	1765, 1766 (E Randbereich*)	III
Pl. 8	1870/1–1870/9 1870/11		III (1870/1–7) II (1870/8–10) III/II (1870/11)
Pl. 9	2105–2119 2135–2145; 2155 2147–2148	2106, 2110, 2118, 2137 (Gruben) 2125, 2129, 2146 (E Randber.*)	III (2105, 2107–2109, 2111–2117, 2119, 2136, 2138–2139) II (2140, 2143, 2147, 2148)
Pl. 10/11	2260–2263 2267–2270 2275–2277; 2291 2296–2298 2303–2305 2313–2315, 2316	2268 (Grube) 2259 (SE Randbereich*) 2282, 2287, 2291, 2294, 2295, 2302; 2310–2312 (E Randbereich*)	II (2260–2263, 2269, 2270, 2275–2277) I (2276, 2296–2298, 2303–2305, 2313–2316)
Pl. 12	3042/1–36, 3050/1–11	3042/1.18, 3050/9, 3061, 3062, 3062, 3096 (Gruben), 3042/33 (Grubenbereich) 3105; 3106 (N Randb.*)	II (3042/2–10.13–18, 3042/21–27, 29–32) II? (3042/19.28) I? (3042/34–36) I (3042/20, 3050/1–11)
Pl. 12/2	3301–3310, 3312 3314–3322, 3324–3337, 3339–3340, 3342–3345, 3347–3349	3062/1, 3311, 3313, 3323/1.2 3338, 3341, 3346, 3350 (Gruben); 3235/1–2 (S Randbereich*)	II (3301, 3302, 3316/1–2, 3319, 3320, 3322, 3325, 3326, 3328–3330/1–2, 3335) I (3235/1–2, 3303–3310, 3312, 3314–3315, 3317–3318, 3321, 3323–3324, 3327, 3331–3334, 3336–3337, 3339–3340, 3342–3345, 3347–3349)
Pl. 13**	3711–3713 3718; 3761	3760, 3797 (Gruben)	I

\* Befunde, in denen Haus- und Außenbereich nicht getrennt werden konnte.

\*\* Bislang nur zu geringem Teil geplant.

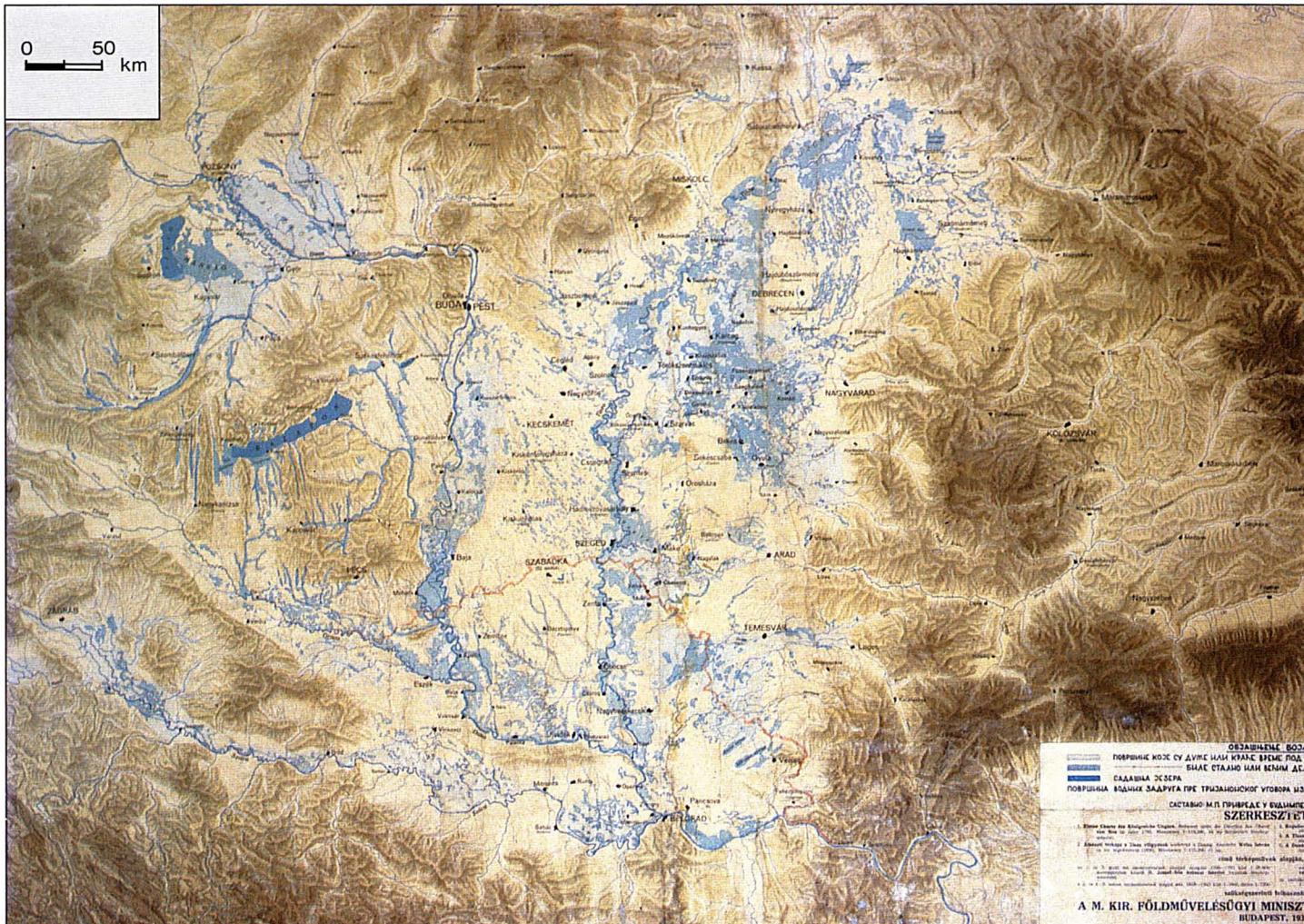
## Anhang 2, Verzeichnis der Kleinfunde aus dem westlichen Haus

Befund Nr.	Kleinfund Nr.	Phase	Beschreibung	Abbildung
E 1680/6	K 0473	III	Fragment eines kl. Tisches (siehe unten)	<i>Taf. 24,10</i>
E 1762	K 0509	III	Knochenspitze, Fragment	
E 1761	K 0514	III	Geweihspitze, Fragment	
E 1764	K 0522	III	Tonrad, Fragment	<i>Taf. 24,8</i>
E 1870/5	K 0583	III	geschliffenes Steinbeil	<i>Taf. 24,9</i>
E 1665	K 0601	III	Geweihsprosse Rothirsch, Fragment	
E 1870/7	K 0621	III	Geweihgerät, Fragment	
E 1870/7	K 0622	III	dto.	
E 1761	K 0644a	III	Glättspatel (Rinderrippe), Frgm.	
E 1680/22	K 0662	III	an 2 Stellen gelocht. Geweihfrgm.	
E 2107/1	K 1046	III	Gußkernfragment	
E 2277	K 1101	II	gezahnte Silexklinge	<i>Taf. 24,6</i>
E 2260	K 1135	II	2 Bruchst. Bronzenadel, korrodiert	<i>Taf. 24,7</i>
E 2297	K 1143	I	Knochenspitze, Fragment	<i>Taf. 24,4</i>
E 2313/1	K 1199	I	Abschlag, Obsidian	<i>Taf. 24,5</i>
E 2105/1	K 1212	III	Knochenspatel, Pferderippe	
E 2140	K 1218	II	polierter Zahn, Hausschwein	
E 2303	K 1570	I	Glättstab (Rind, Rippe)	
E 2304	K 1582	I	Anhänger (Hund, Unterk., Eckzahn)	<i>Taf. 24,2</i>
E 2316	K 1642	I	Hammer (Rothirsch, Geweihfrgm.)	
E 2269/2	K 1650	II	Gegenst. (Rothirsch, Geweihfrgm.)	
E 3344/2	K 4032	I	Spinnwirbel	
E 3350	K 4034	II/III	schräg gelochter Knochennadelkopf	<i>Taf. 24,1</i>
E 3323/1	K 4059	I	Sprossenspitze Rothirsch, kl. Frgm.	
E 3304	K 4092	I	Sprossenspitze Rothirsch, gr. Frgm.	
E 3323/1	K 4093	I	gelochte Sprossensp. Rothirsch, Frgm.	<i>Taf. 24,3</i>
E 3344/2	K 4120	I	Webgewicht	
E 3344/2	K 4140	I	Webgewicht	
E 1870/11		II/III	verziertes Terracotta-Tischchen	<i>Taf. 23; 25,8</i>

Anhang 3, Tafelverzeichnis, Keramik  
(Befund; Farbe; Magerung; Oberflächenbehandlung)

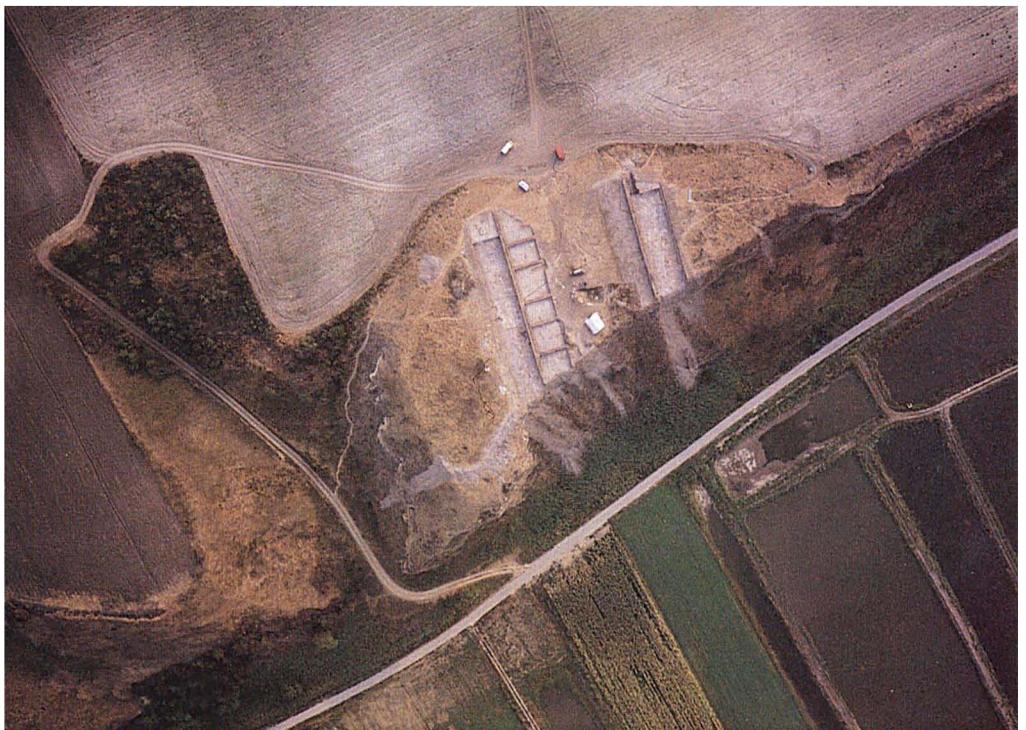
- Taf. 18,1* E 3323/1; ockerfarben; sehr fein gemagert; hochglänzend poliert.  
*Taf. 18,2* E 2313; außen rot (sek. gebr.), ockerfarben, schwarz, innen rot (sek. gebr.), ockerfarben; sehr fein gemagert; geglättet.  
*Taf. 18,3* E 2297; außen ockerfarben, grau, schwarz, innen ockerfarben, grau; fein gemagert; außen geglättet, innen gut geglättet (stumpf).  
*Taf. 18,4* (25,1) E 2303; außen grau, schwarz, innen schwarz; fein gemagert; außen hochglänzend poliert, innen geglättet.  
*Taf. 19,1* (25,7) E 2313; außen ockerfarben, grau, innen grau; grob, mit klein zerstoßener Keramik gemagert; außen geglättet, innen ungeglättet.  
*Taf. 19,2* E 2298; außen und innen grau; grob, mit Kalk gemagert; ungeglättet.

- Taf. 19,3* E 3050/1; außen und innen braun, grau; fein gemagert; geglättet.
- Taf. 19,4* E 2298; außen und innen ockerfarben; mittelfein gemagert; geglättet.
- Taf. 19,5* E 3050/10; außen und innen ockerfarben; sehr fein gemagert; hochglänzend poliert.
- Taf. 19,6* E 2313; außen ockerfarben, innen grau; organisch gemagert; schlecht geglättet, organische Rückstände an der Oberfläche.
- Taf. 20,1* E 3350/10; außen und innen ockerfarben; grob, mit klein zerstoßener Keramik gemagert; ungeglättet.
- Taf. 20,2* E 3344/2; außen und innen ockerfarben; mittelfein gemagert; geglättet.
- Taf. 20,3* E 2298; außen braun, innen grau; mittelfein gemagert; außen und innen geglättet.
- Taf. 20,4* E 2313; außen rot (sek. gebr.), braun, innen braun; grob, mit klein zerstoßener Keramik gemagert; außen und innen geglättet.
- Taf. 20,5* E 1870/9; außen ockerfarben, innen schwarz; außen und innen schlecht geglättet.
- Taf. 20,6* E 1870/9; außen und innen ockerfarben; hochglänzend poliert.
- Taf. 20,7* E 1870/9; außen ockerfarben, innen schwarz; fein gemagert; außen gut geglättet (stumpf), innen schlecht geglättet.
- Taf. 20,8* E 1870/9; außen braun, ockerfarben, innen braun, ockerfarben; grob, mit klein zerstoßener Keramik gemagert; außen und innen schlecht geglättet.
- (25,2) *Taf. 21,1* E 1870/8; fein gemagert; hochglänzend poliert.
- (25,5) *Taf. 21,2* E 1870/9; außen und innen grau; sehr fein gemagert; hochglänzend poliert.
- (25,3) *Taf. 21,3* E 1870/9; außen und innen ockerfarben; fein gemagert; gut geglättet (stumpf).
- Taf. 21,4* E 1685; außen und innen grau; sehr fein gemagert; außen gut geglättet (stumpf), innen ungeglättet.
- Taf. 21,5* E 1665; außen und innen grau; sehr fein gemagert; gut geglättet (stumpf).
- Taf. 21,6* E 1685; außen und innen schwarz; sehr fein gemagert; hochglänzend poliert.
- Taf. 21,7* E 1664; außen und innen grau; sehr fein gemagert; gut geglättet (stumpf).
- Taf. 21,8* E 1664; außen und innen schwarz; sehr fein gemagert; hochglänzend poliert.
- Taf. 21,9* E 1685; außen und innen grau; sehr fein gemagert; außen geglättet, innen gut geglättet (stumpf).
- Taf. 21,10* E 1680/1; außen und innen braun; sehr fein gemagert; außen hochglänzend poliert, innen geglättet.
- Taf. 21,11* E 1682; außen ockerfarben, innen grau; mittelfein, mit Kalk gemagert; außen gut geglättet (stumpf), innen schlecht geglättet.
- Taf. 21,12* E 1680/28; außen und innen schwarz; grob, mit klein zerstoßener Keramik gemagert; außen geglättet, innen ungeglättet.
- (25,6) *Taf. 22,1* E 1664; außen und innen grau; fein gemagert; schlecht geglättet.
- Taf. 22,2* E 1664; außen grau, innen grau; grob, mit klein zerstoßener Keramik gemagert; außen und innen schlecht geglättet.
- Taf. 22,3* E 1682; außen und innen grau-schwarz; fein gemagert; außen und innen geglättet.
- Taf. 22,4* E 1680/1; außen und innen grau; sehr fein gemagert; außen geglättet, innen schlecht geglättet.
- Taf. 22,5* E 1682; außen grau, innen braun; grob, mit klein zerstoßener Keramik gemagert; außen hochglänzend poliert, innen schlecht geglättet.
- Taf. 22,6* E 1665; außen braun, innen schwarz; mittelfein gemagert; außen und innen schlecht geglättet.
- Taf. 25,4* ohne Befundbezeichnung; außen und innen ocker, eine Seite schwarz; sehr fein gemagert; außen und innen gut geglättet.



Das Karpatenbecken auf der Grundlage älterer Karten vor den großen Gewässerregulierungen um 1900 (Schautafel aus dem Vojvođanski Muzeum, Novi Sad).

Tafel 2



Feudvar. 1 Lage der Siedlung am nordöstlichen Rand des Lößplateaus von Titel mit der Grabungssituation von 1990 (Luftaufnahme vom Drachen aus; Norden: unten rechts). 2 Nördlicher Bereich von Schnitt E. Lage der frühbronzezeitlichen Hausstellen (Luftaufnahme vom Heißluftballon aus, Breite des Grabungsschnittes: 10 m).



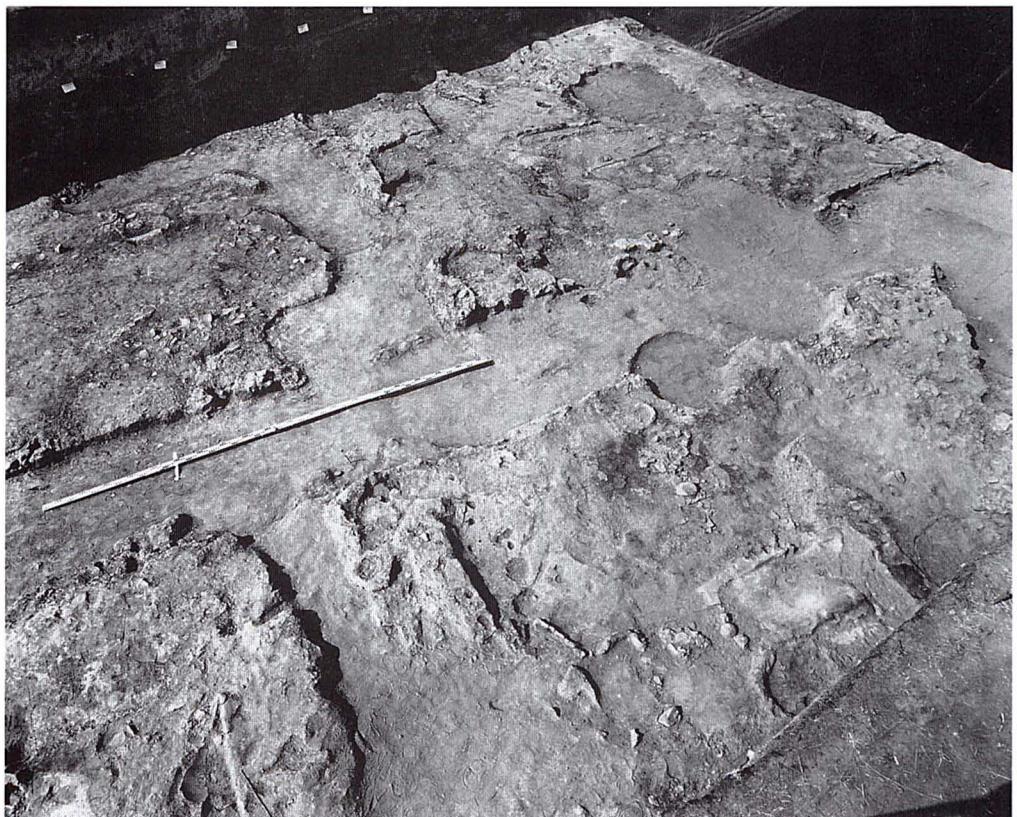
1



2

Feudvar. 1 Das Lößplateau von Titel mit der Siedlung Feudvar im Vordergrund (von Nordosten, Luftaufnahme vor Grabungsbeginn 1986). 2 Ansicht von Süden.

Tafel 4

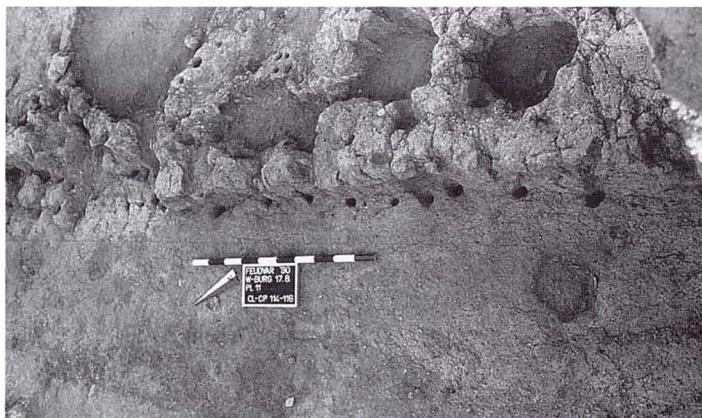


1



2

Feudvar. Nördlicher Bereich von Schnitt W; Hausphase B; Gesamtübersicht der Vatina-Hausstellen (vgl. Abb. 7,2). 1 Planum 9/10, Ansicht von Südosten. 2 Planum 11, Ansicht von Westen.



1



2



3

Feudvar. Schnitt W; Details der Vatina-zeitlichen Häuser. 1 Pfostenlöcher einer Wand von Hausstelle II, unten die glatte Fläche der Straße zwischen den Häusern I und II (vgl. Abb. 7,1), oben im Anschluß an die Reihe dünner Pfosten der durch spätere Pfosten und Gruben gestörte Hausboden. 2 Versturz einer im Feuer gehärteten Hauswand mit Negativeindrücken der organischen Wandteile und keramische Reste dazwischen im Haus I (vgl. Abb. 7,1). 3 Reste der Brennkammer eines Ofens aus Haus III (vgl. Abb. 7,1).

Tafel 6

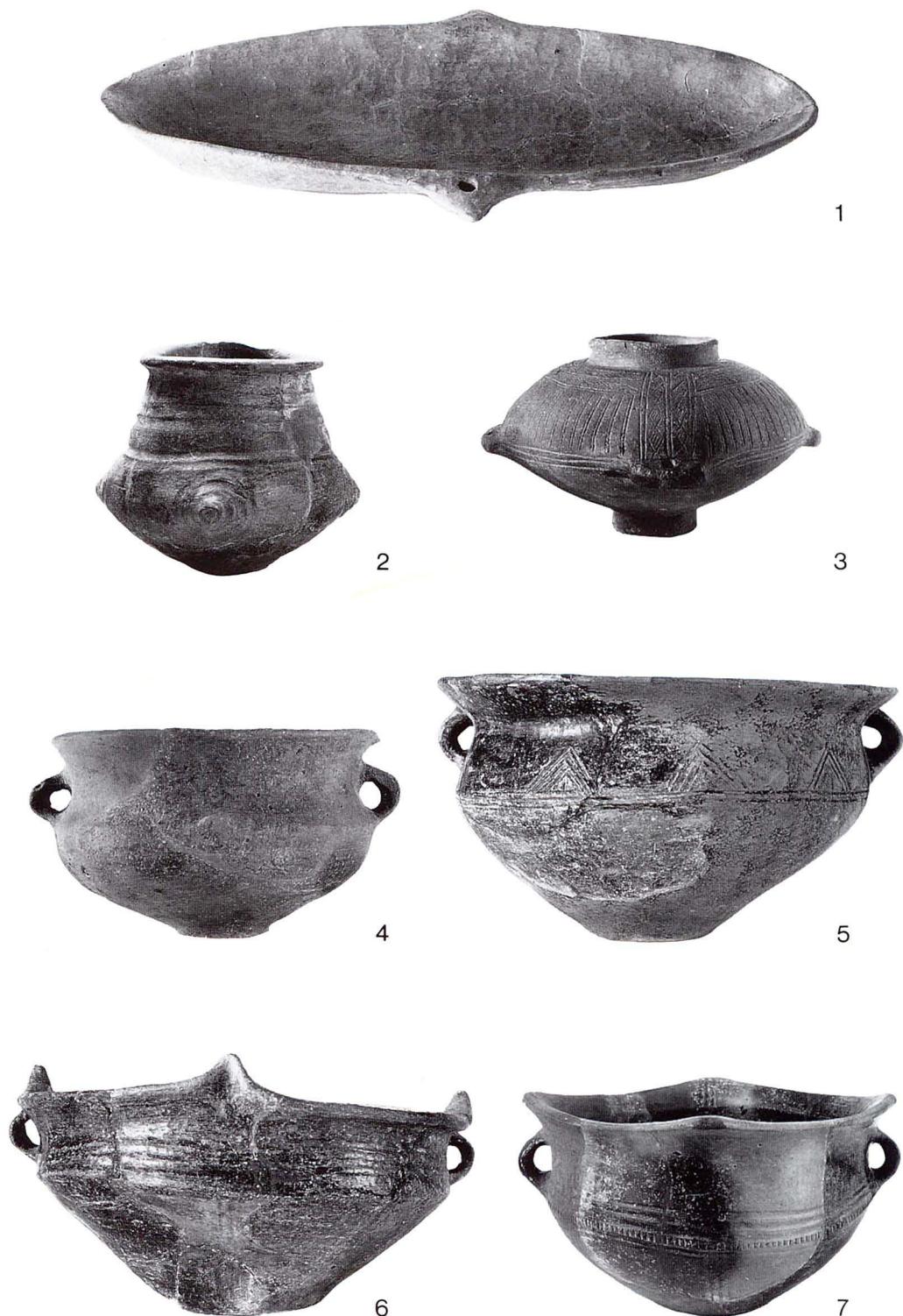


Feudvar. Früh- und mittelbronzezeitliche Keramik.  
Zweihenklige (1–6.9) und einhenklig (7–8; 10–11) Tassen. – M. 1:3.



Feudvar. Früh- und mittelbronzezeitliche Keramik. Zweihenklige Gefäße. – M. 1:3.

Tafel 8



Feudvar. Früh- und mittelbronzezeitliche Keramik. 1 Fischpfanne; 2 hochhalsiger Becher; 3 linsenförmiges Gefäß mit vier gegenständigen Ösenhenkeln; 4–7 zweihenklige Schüsseln. – M. 1:3.



1



2



3



4

Feudvar. Bronzezeitliche Grobkeramik. Großgefäße. – M. 1:5.

Tafel 10



1



2



3



5



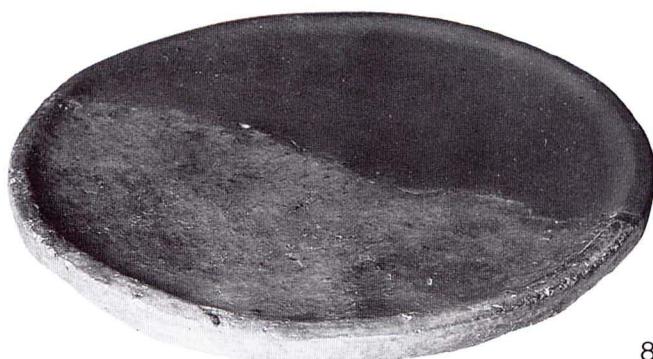
4



6



7

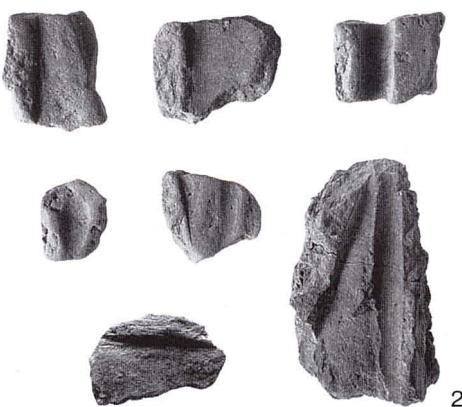


8

Feudvar. Bronzezeitliche Grobkeramik. Einhenklige (1–2) und doppelhenklige (3) Tassen; 4 kleiner Topf; 5 Siebgefäß; 6 konische Schale; 7–8 Teller. – M. 1:3.



1



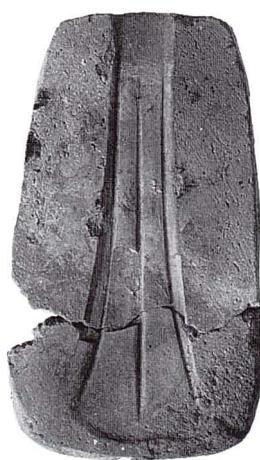
2



3



4



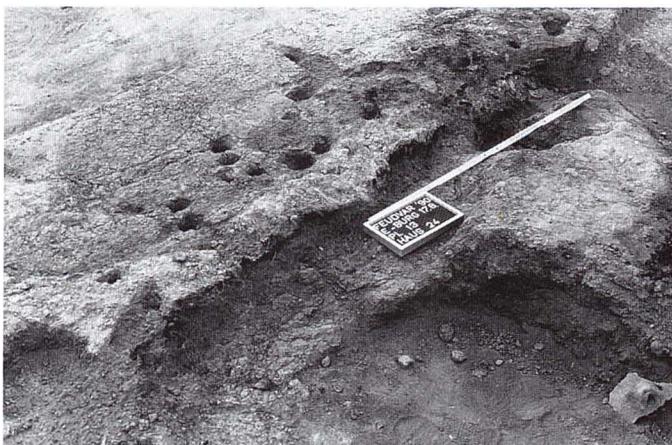
5

Feudvar. Bronzezeitliche Metallverarbeitung. 1.3–5 Teile zweischaliger Gußformen;  
2 Fragmente „verlorener“ Gußformen. – M. 1:2.

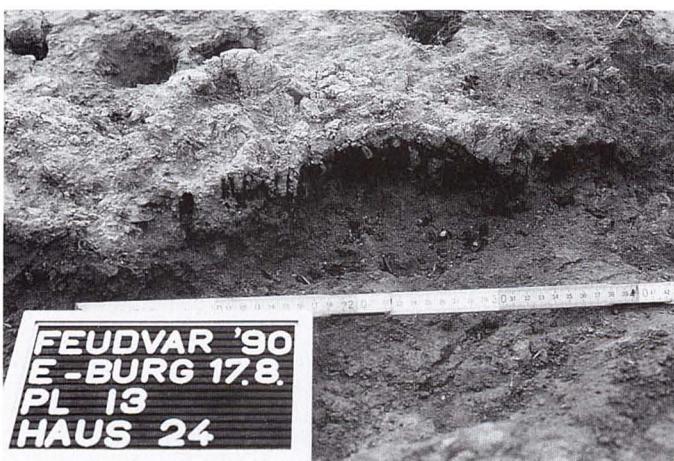
Tafel 12



Feudvar. Bronzezeitliche Metallverarbeitung. 1 Ummantelung einer Gußform aus Lehm mit Negativabdrücken der Verschnürung; 2 Fragment einer Gußform mit ihrer Lehmmummantelung; 3–9 Gußkerne (Terracotta); 10–12 Fixierungsstifte (Terracotta); 13 Positiv (Ton) zur Herstellung tönerner Gußformen; 14 Reibstein zur Nachbearbeitung der Gußstücke; 15 Bronzespratzer. – M. 1:2 (1–14); 1:1 (15).



2



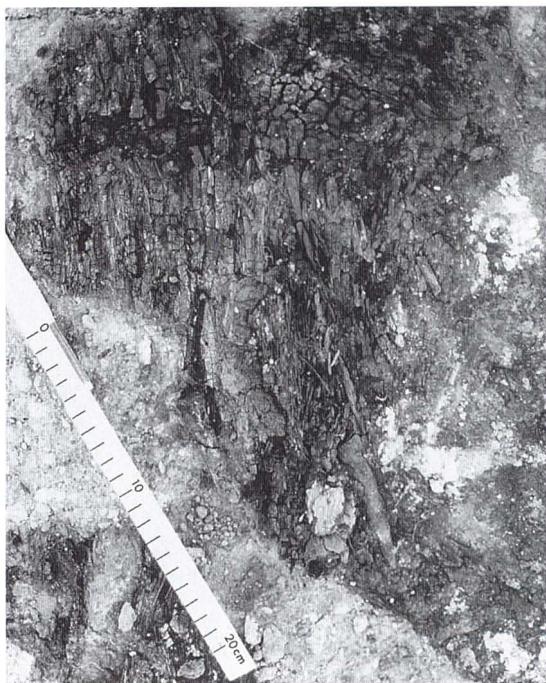
3

Feudvar. Schnitt E, Planum 13; Westliches Haus; 1 Gesamtübersicht des ausgegrabenen Hausbereiches, Aufsicht von Westen. 2 Stehende Schilfreste, Konstruktionselemente der südlichen Außenwand, Ansicht von Nordosten; dahinter Pfostenlöcher einer jüngeren Bauphase; das größere Pfostenloch im Vordergrund links bezeichnet die südöstliche Hausecke. 3 Stehende verkohlte Schilfreste; Detail.

Tafel 14



2



3

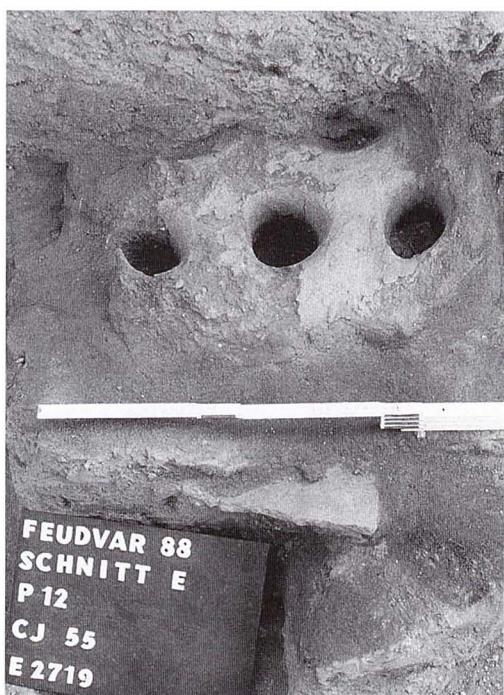
Feudvar. Schnitt E, Planum 13; Westliches Haus. 1 Dach- und Deckenversturz im südlichen Innenbereich. Die Meßlatte markiert den Verlauf der Ost-West verlaufenden Zwischenwand; 2 Rest eines stehenden Rundpfostens der Zwischenwand; 3 Deckenversturz mit verkohlten Holzresten der Querstangen und aufliegenden Tierknochen.



1



2



3

Feudvar. Schnitt E. Bronzezeitliche Herdtypen. 1 Rechteckige Herdplatte aus einem nordöstlichen Haus mit Keramik und Geweihstangen; davor Pfostenlöcher und Konstruktionsreste der Außenmauer. Planum 13; 2 Rechteckige Herdplatte aus einem nordöstlichen Haus; Detail. Planum 13; 3 Reste einer gelochten Herdplatte aus dem südlichen Schnitt E. Planum 12.

Tafel 16



1



2



3

Feudvar. Schnitt E, Planum 11; Westliches Haus. 1 Südlicher Hausbereich mit verschiedenen Fußbodenniveaus, Resten der Südwand und einer Süd-Nord verlaufenden Zwischenwand; 2 Hausschutt aus der Brandschicht vom Ende der Phase IB; 3 Hausschutt aus der Brandschicht vom Ende der Phase IB. Ausschnitt. In der Bildmitte: Reste von Tür- oder Fensterwangen aus verziegeltem Lehm.



1



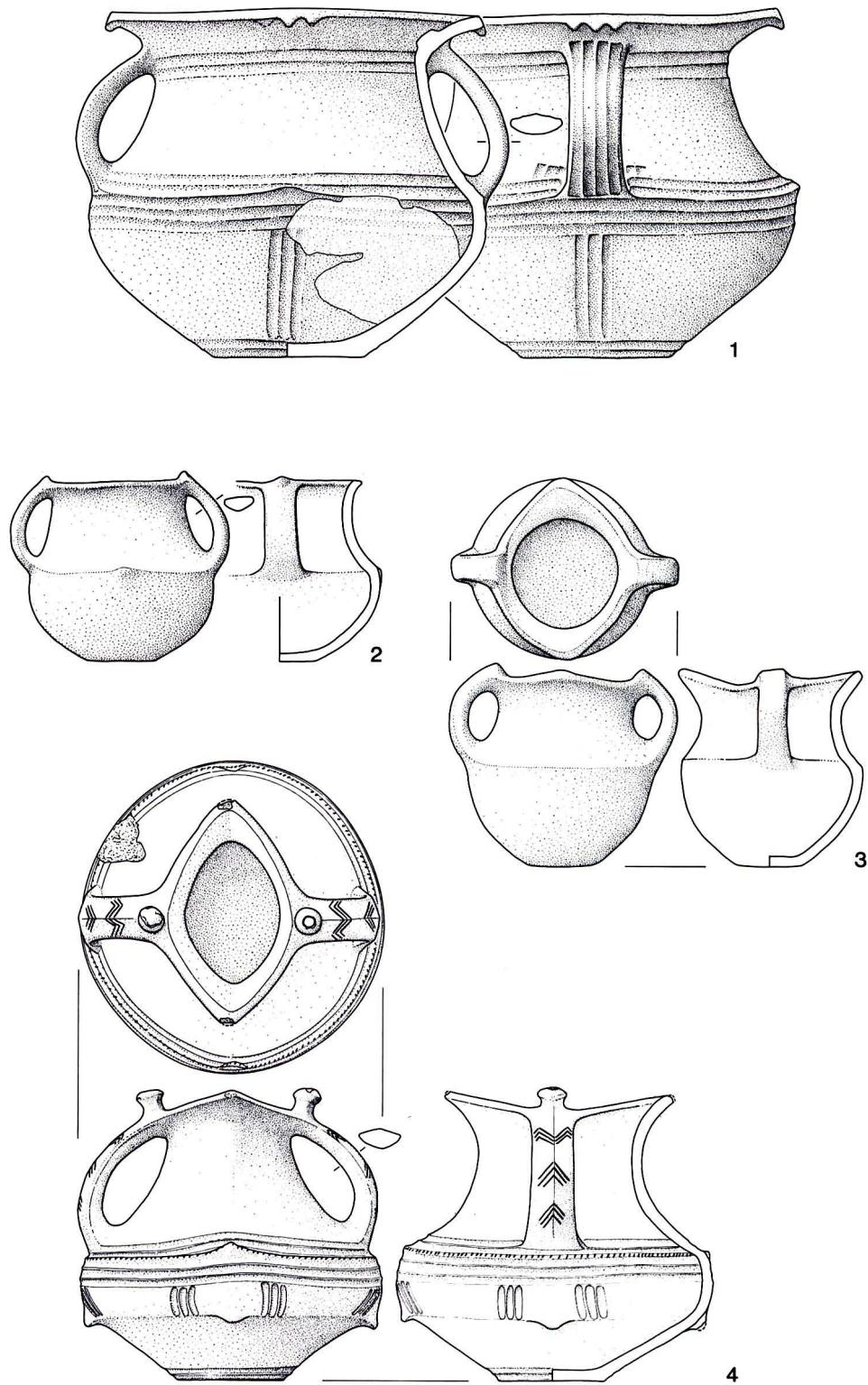
2



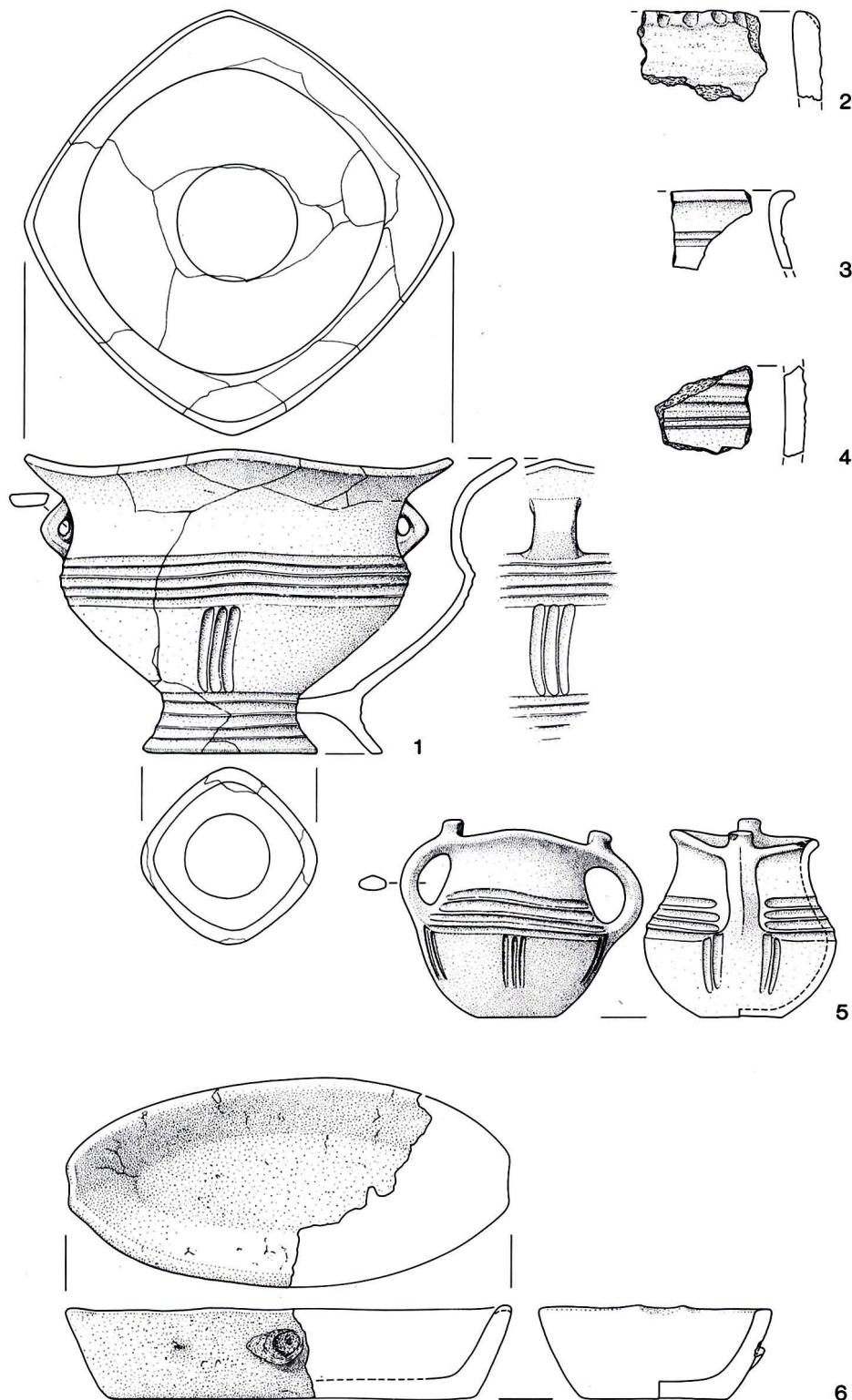
3

Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1 Nördlicher Wandbereich des Hauses mit verziegeltem Fußboden, Keramik und Wandschutt. Planum 11; 2 Reste eines in den Fußboden eingetieften Vorratsgefäßes. Planum 9; 3 Gesamtübersicht des ausgegrabenen Hausbereiches. Planum 9.

Tafel 18

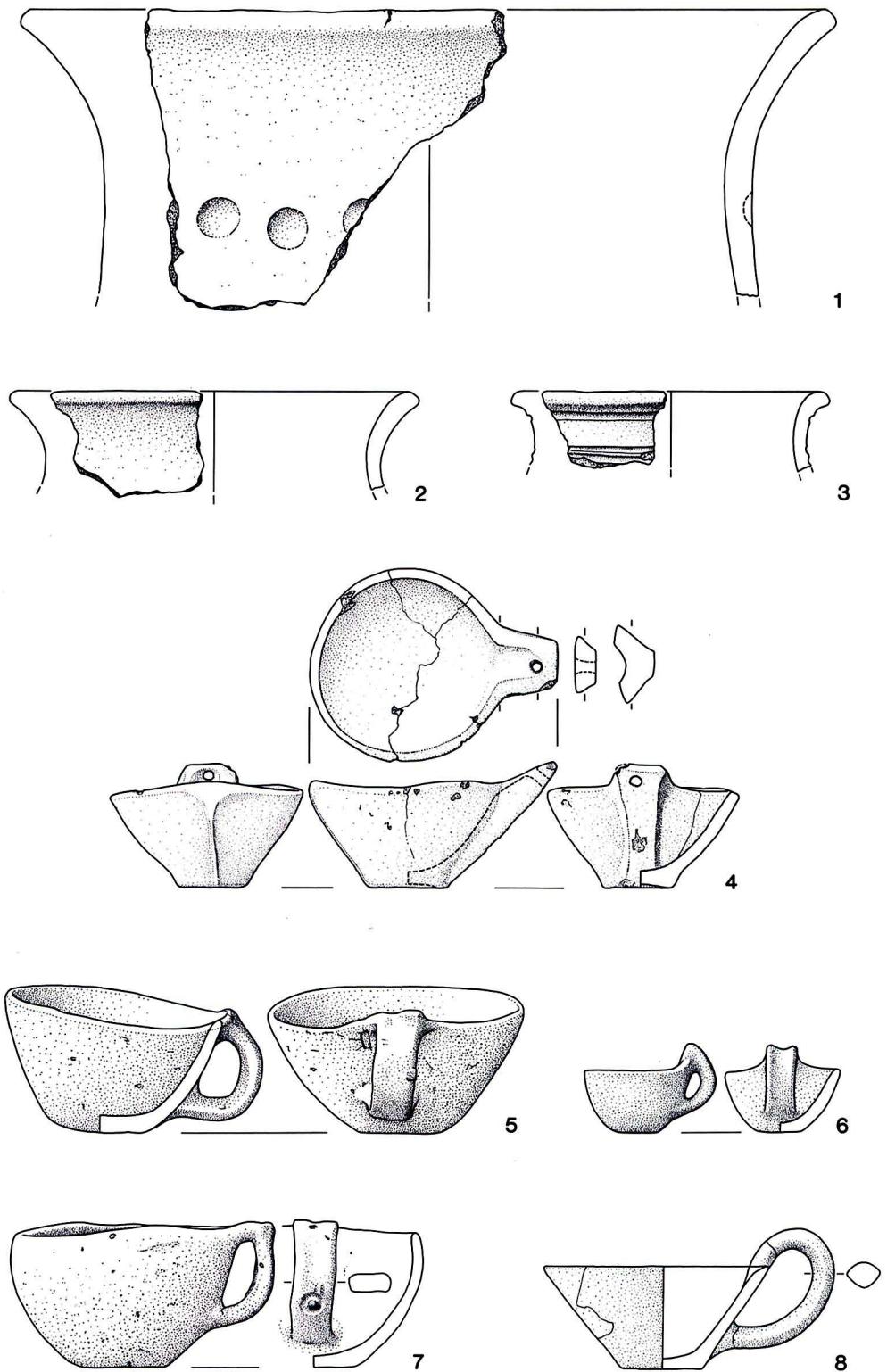


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1 Gefäß aus einer Grube im Innenbereich des Hauses.  
Phase I oder II; 2–4 Keramik der Phase I. – M. 1:3.

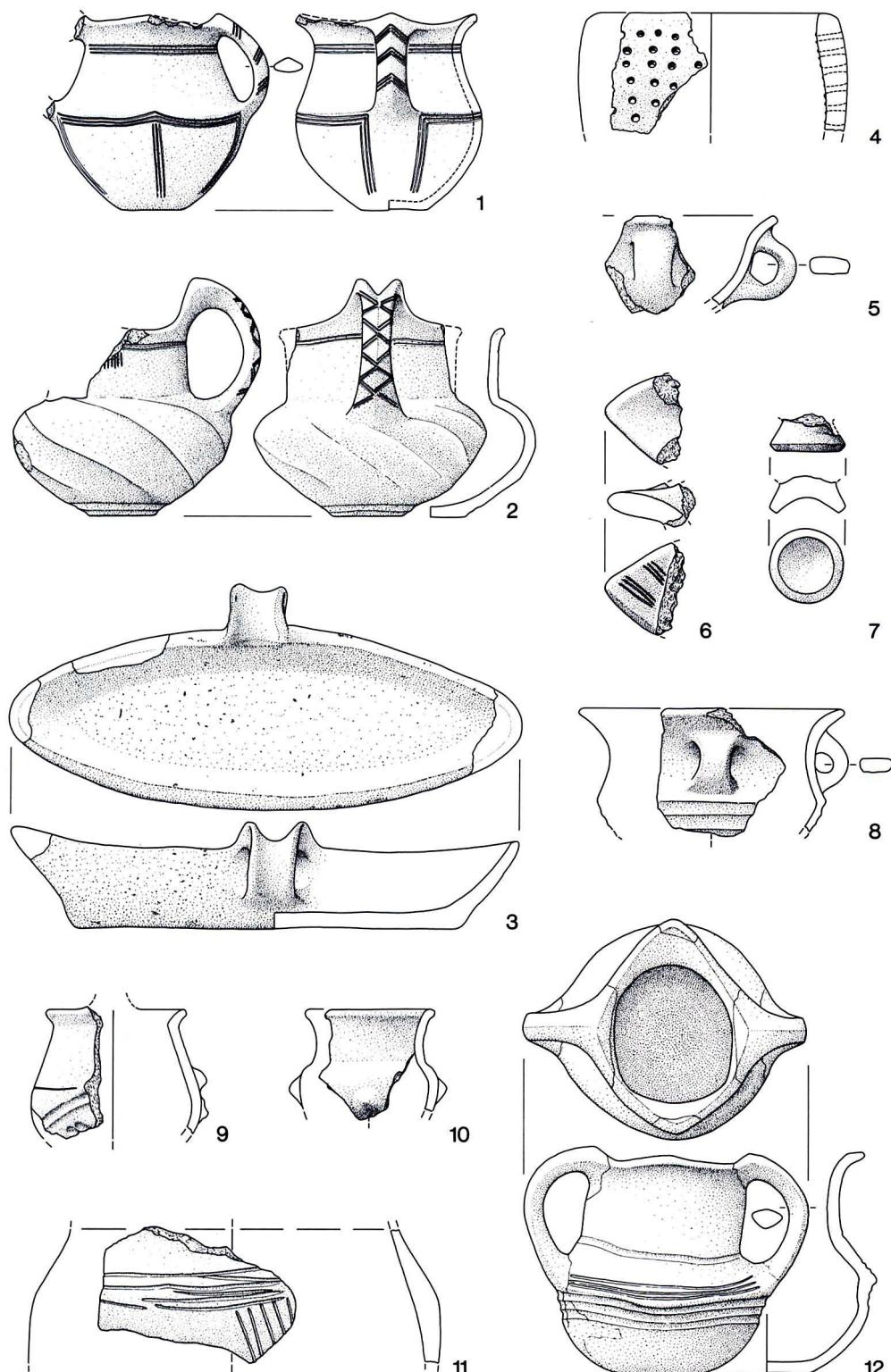


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Keramik der Phase I. – M. 1:3.

Tafel 20

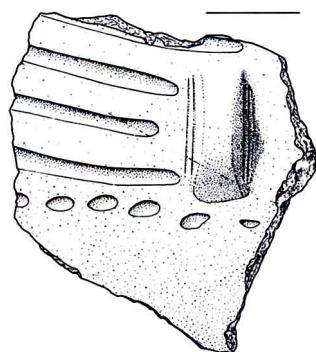
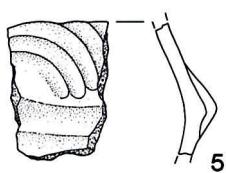
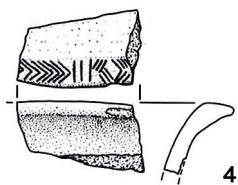
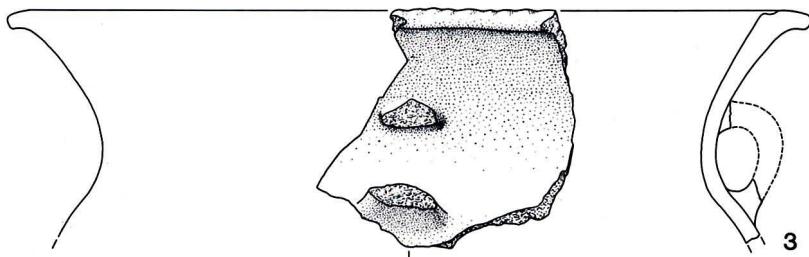
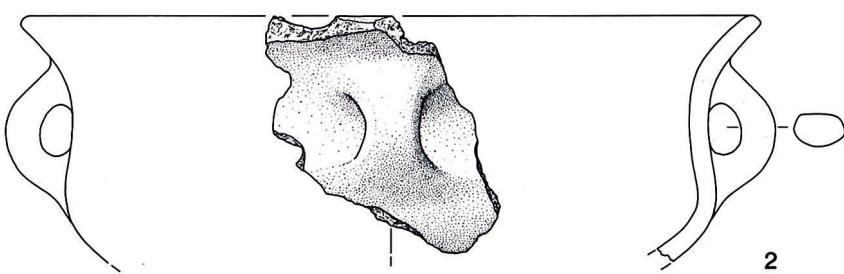
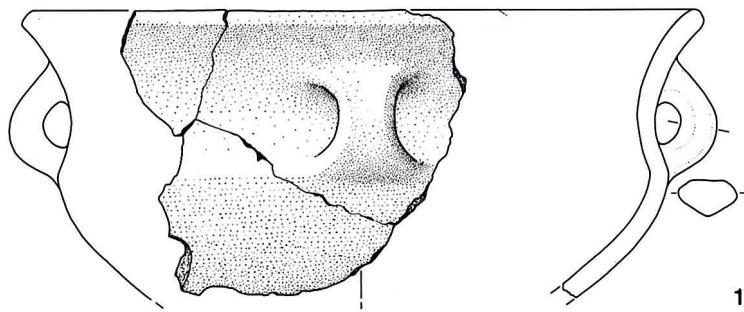


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1–4 Keramik der Phase I; 5–8 Keramik der Phase II. –  
M. 1:3.

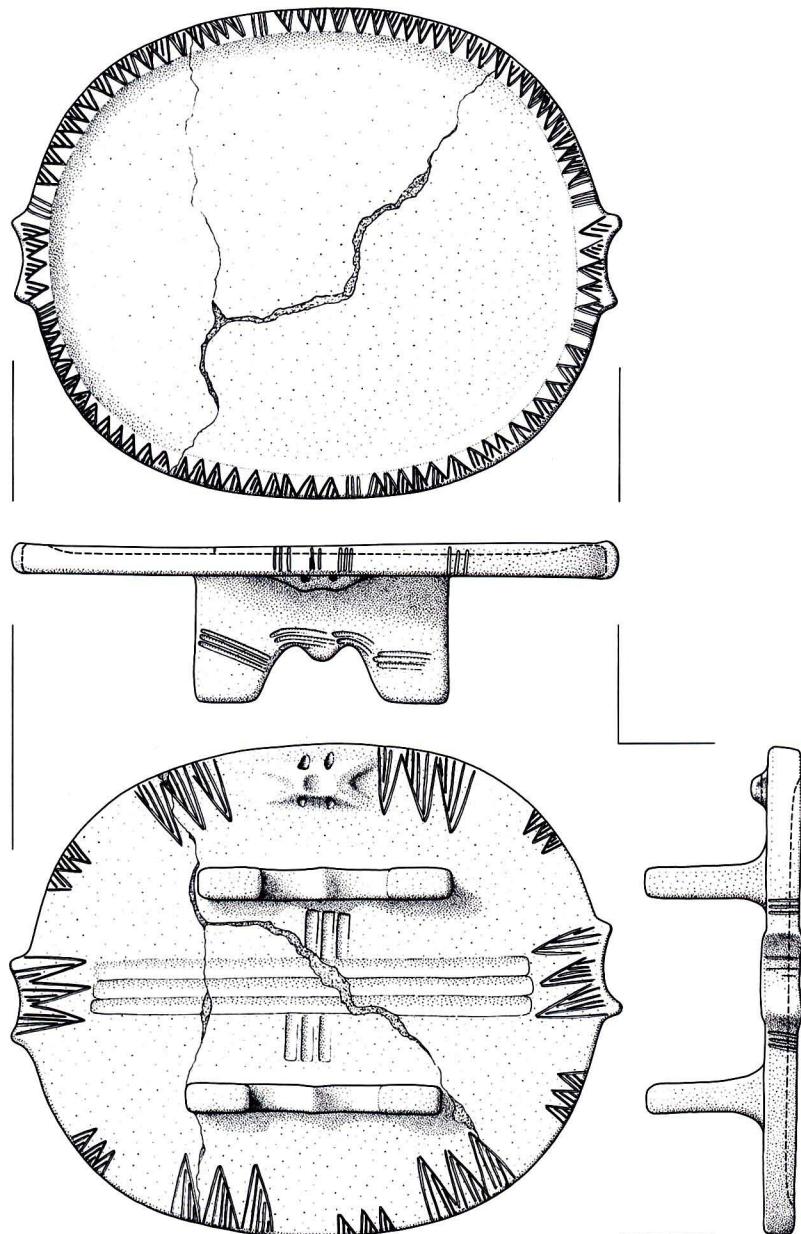


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1–3 Keramik der Phase II; 4–12 Keramik der Phase III. –  
M. 1:3.

Tafel 22

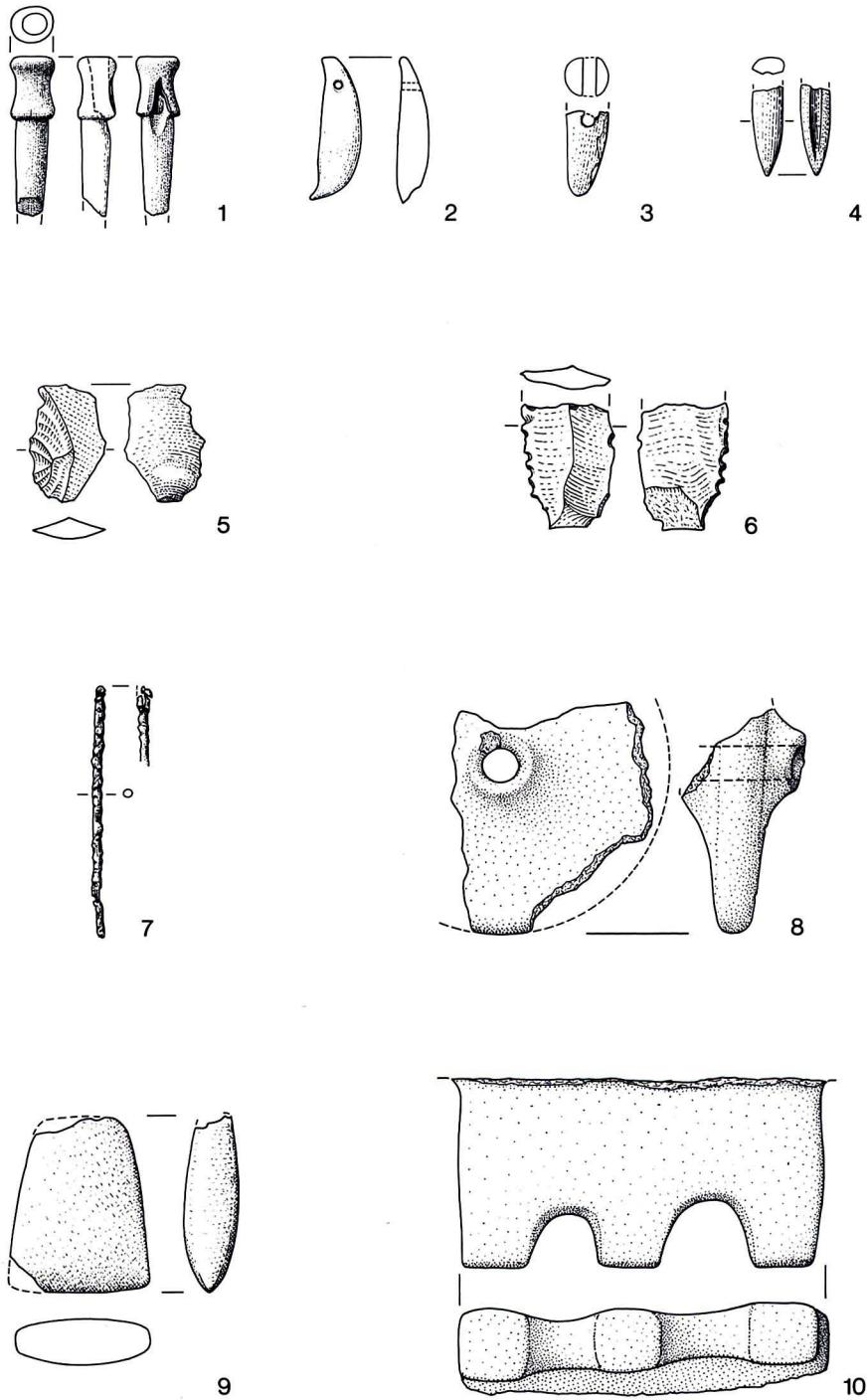


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Keramik der Phase III. – M. 1:3.



Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus; Planum 8; Verziertes Miniatur-Tischchen. Terracotta. –  
M. 1:3.

Tafel 24

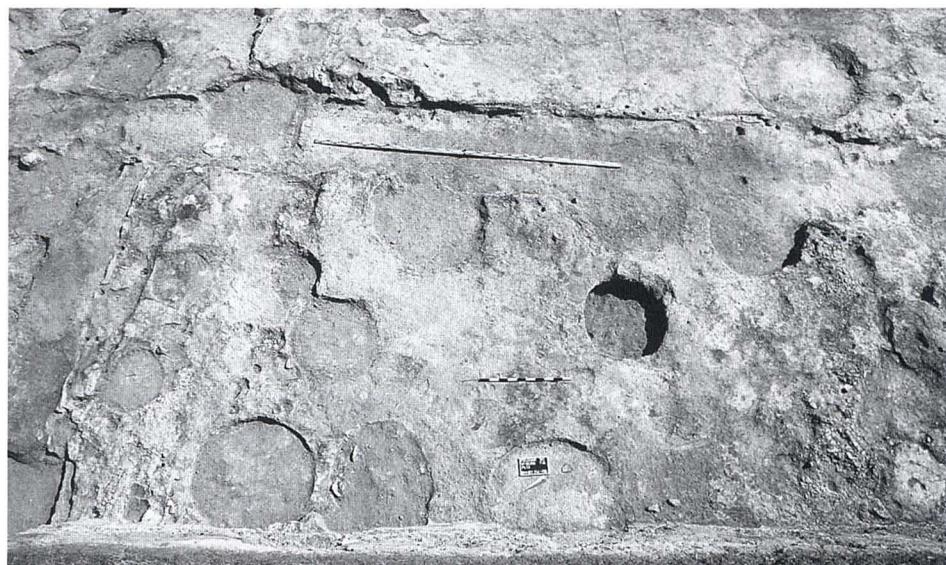


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Kleinfunde aus verschiedenen Plana. 1.4 Knochen; 2 Zahn;  
3 Geweih; 5 Obsidian; 6 Silex; 7 Bronze; 8.10 Terracotta; 9 Stein. – M. 1:2.

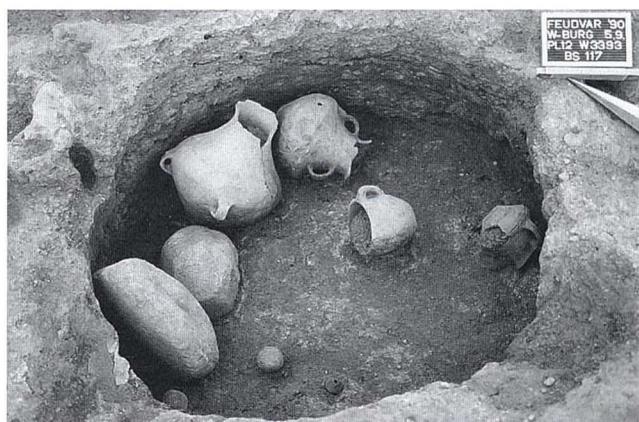


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus, frühbronzezeitliche Plana. 1–7 Keramik; 8 verziertes Miniatur-Tischchen aus Terracotta. – M. 1:3.

Tafel 26



1

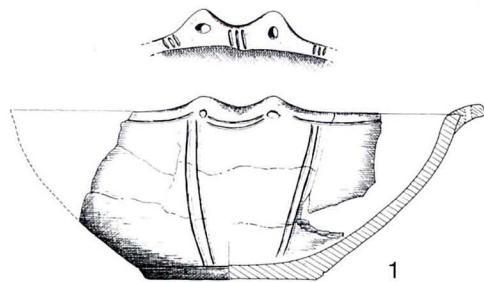


2

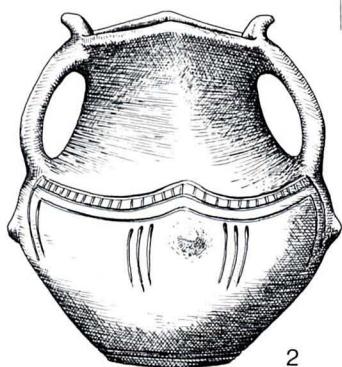
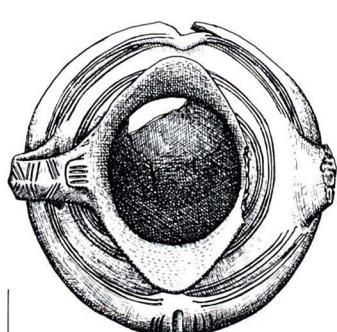
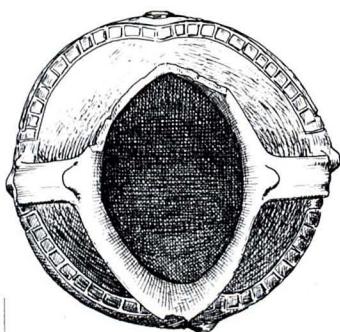


3

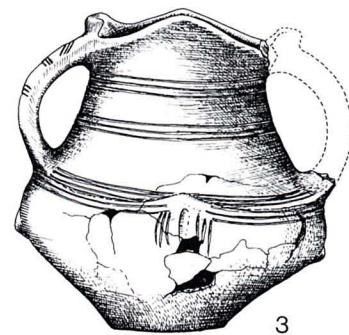
Feudvar. Bronzezeitliche Vorratsgrube im Hausbereich. 1 Planum 13, Lage der Grube im Hausbereich einer jüngeren Bauphase nach der Bergung des Inhaltes, von Westen; 2 Planum 12, Aufsicht; 3 Planum 12, von Süden.



1

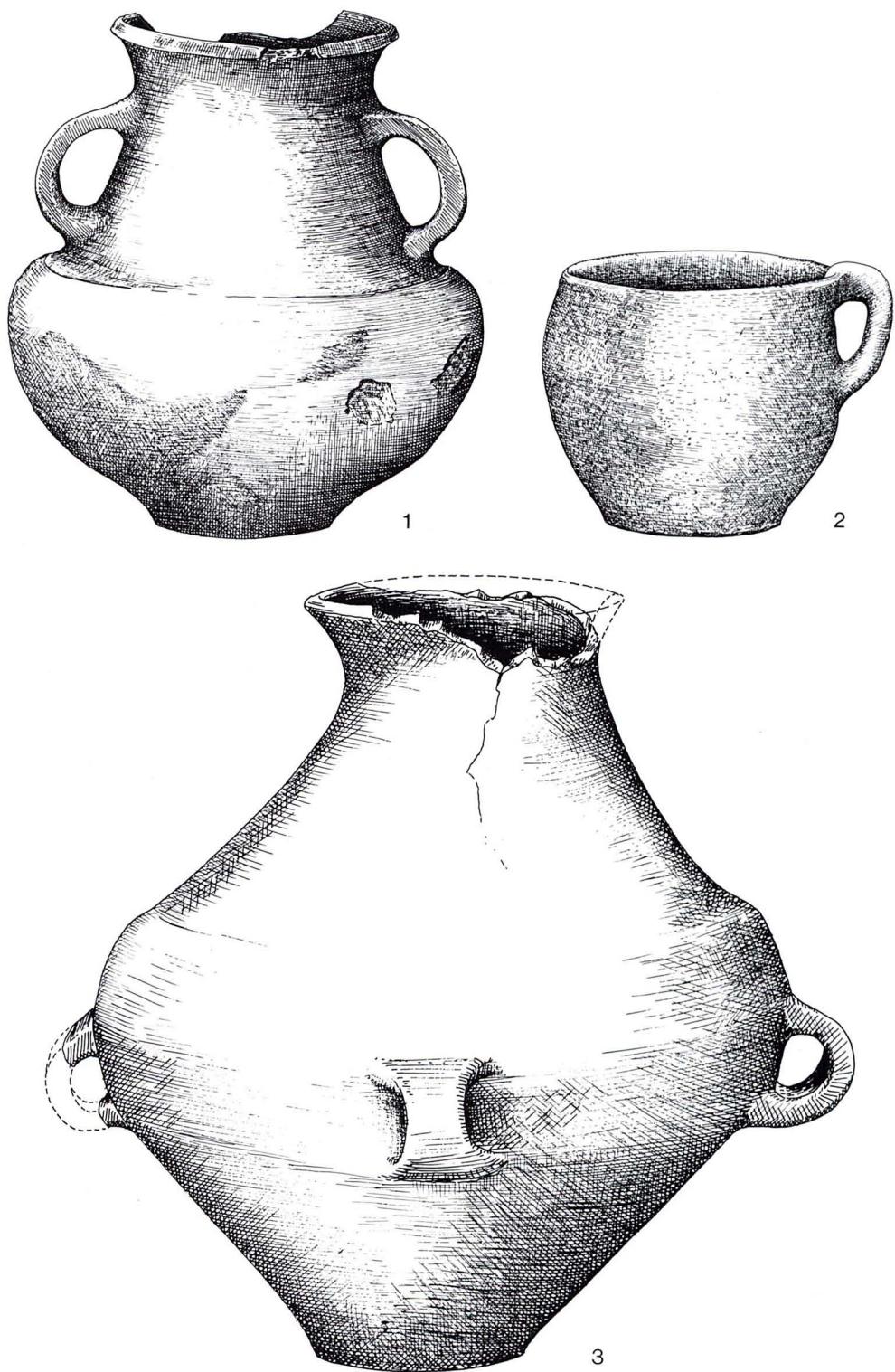


2

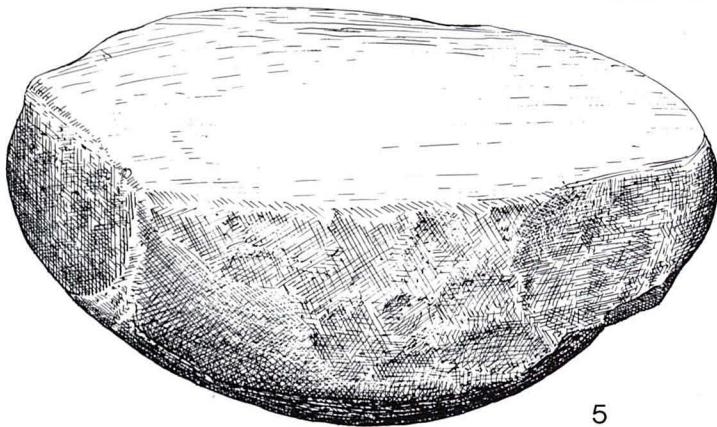
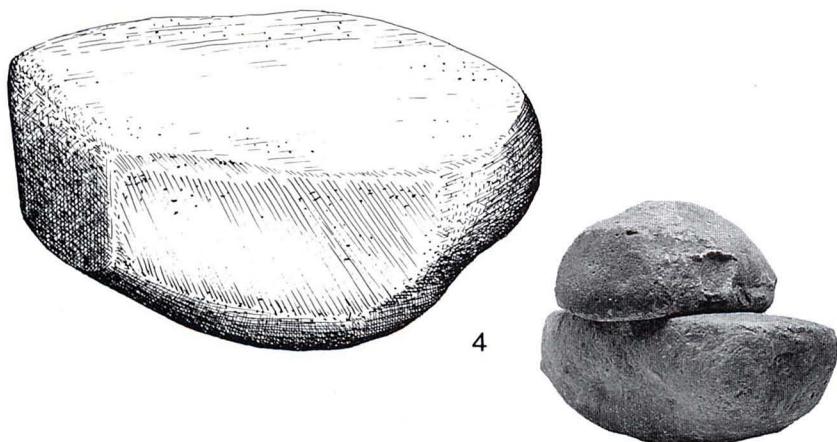
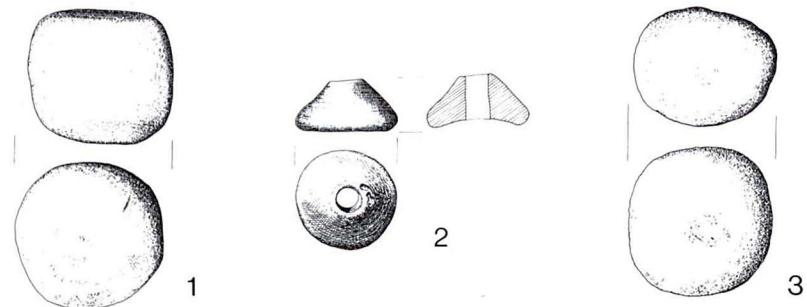


3

Tafel 28

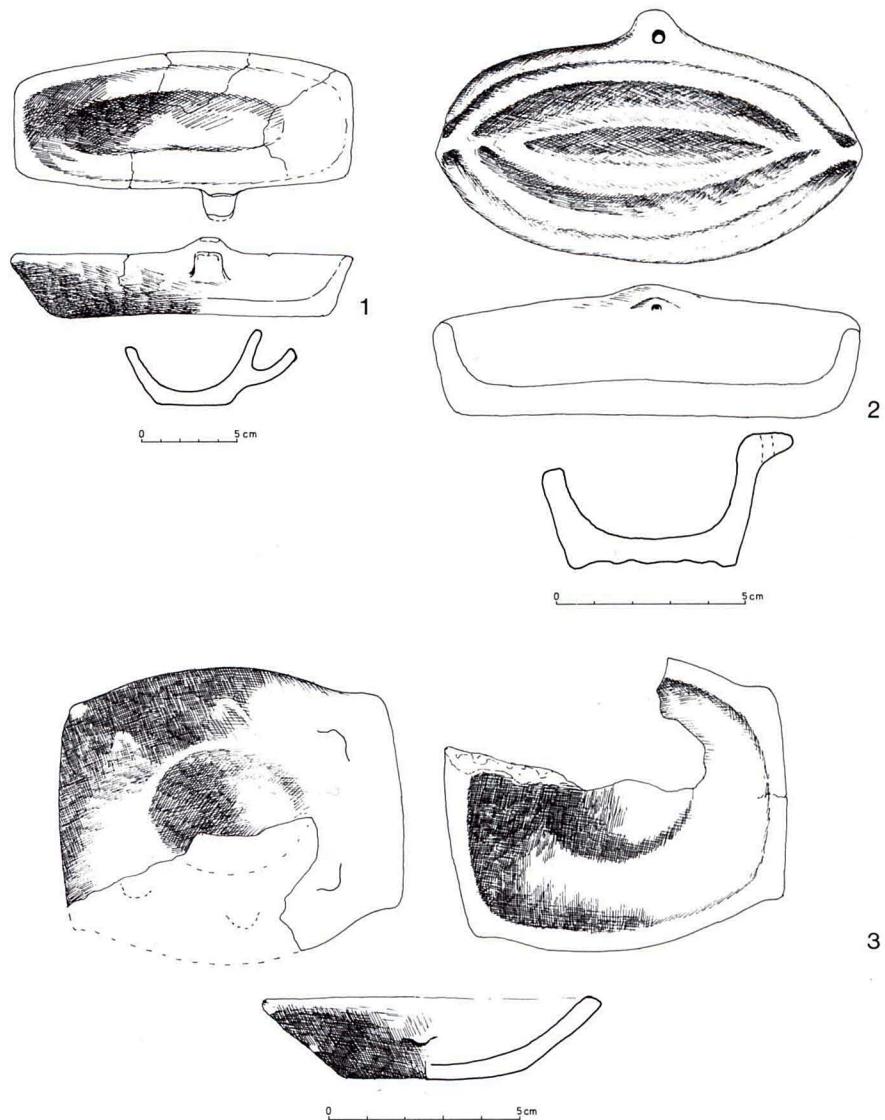


Feudvar. Schnitt W. Keramik aus der bronzezeitlichen Vorratsgrube. – M. 1:3.

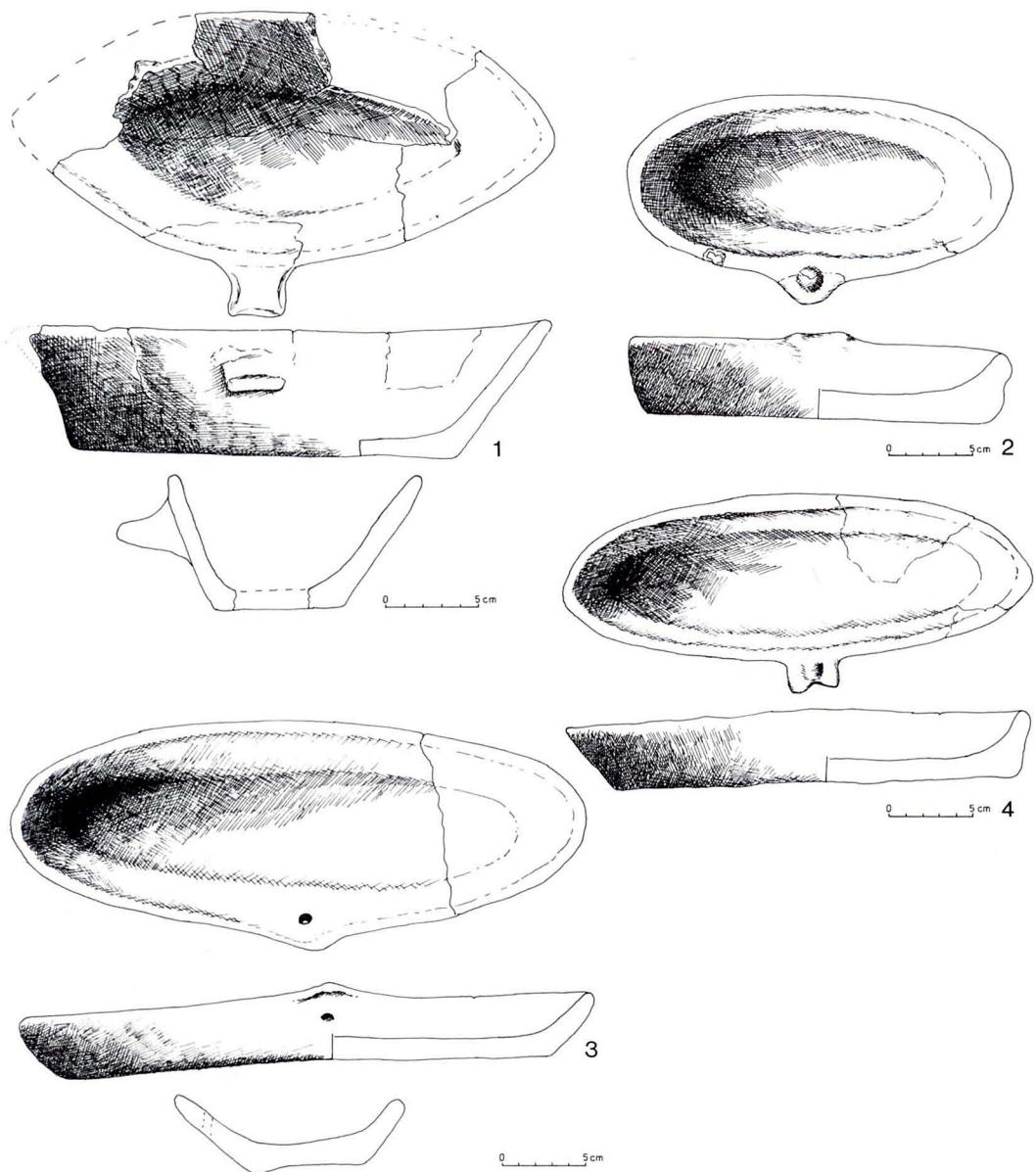


Feudvar. Schnitt W. Geräte aus der bronzezeitlichen Vorratsgrube. 1.3–5 Stein; 2 Terracotta. –  
M. 1:3.

Tafel 30

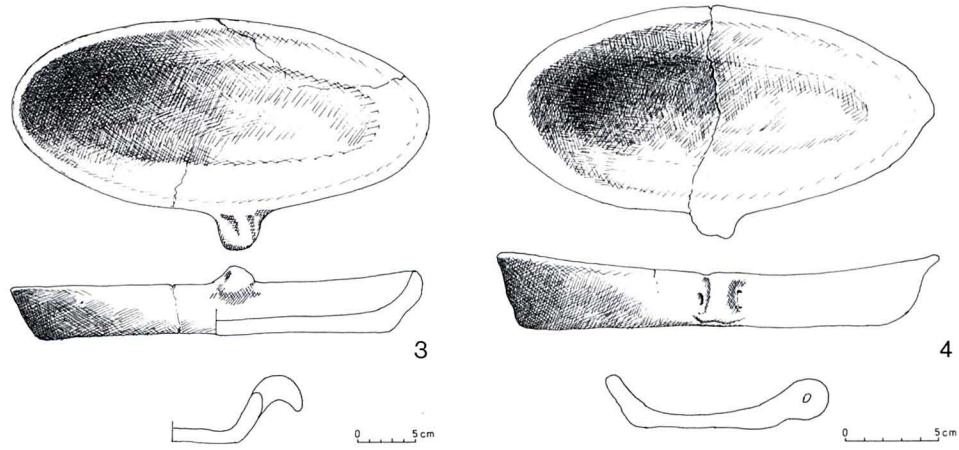
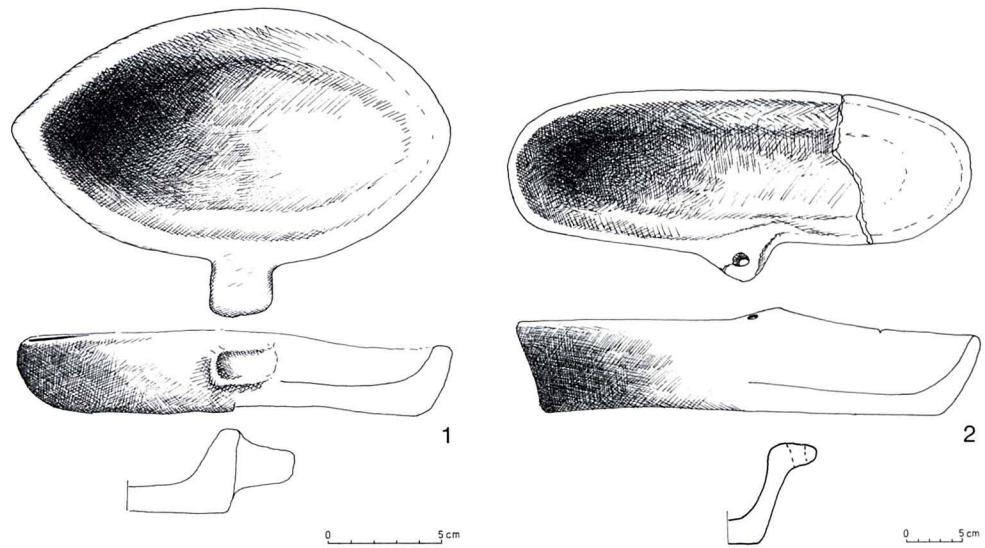


Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.

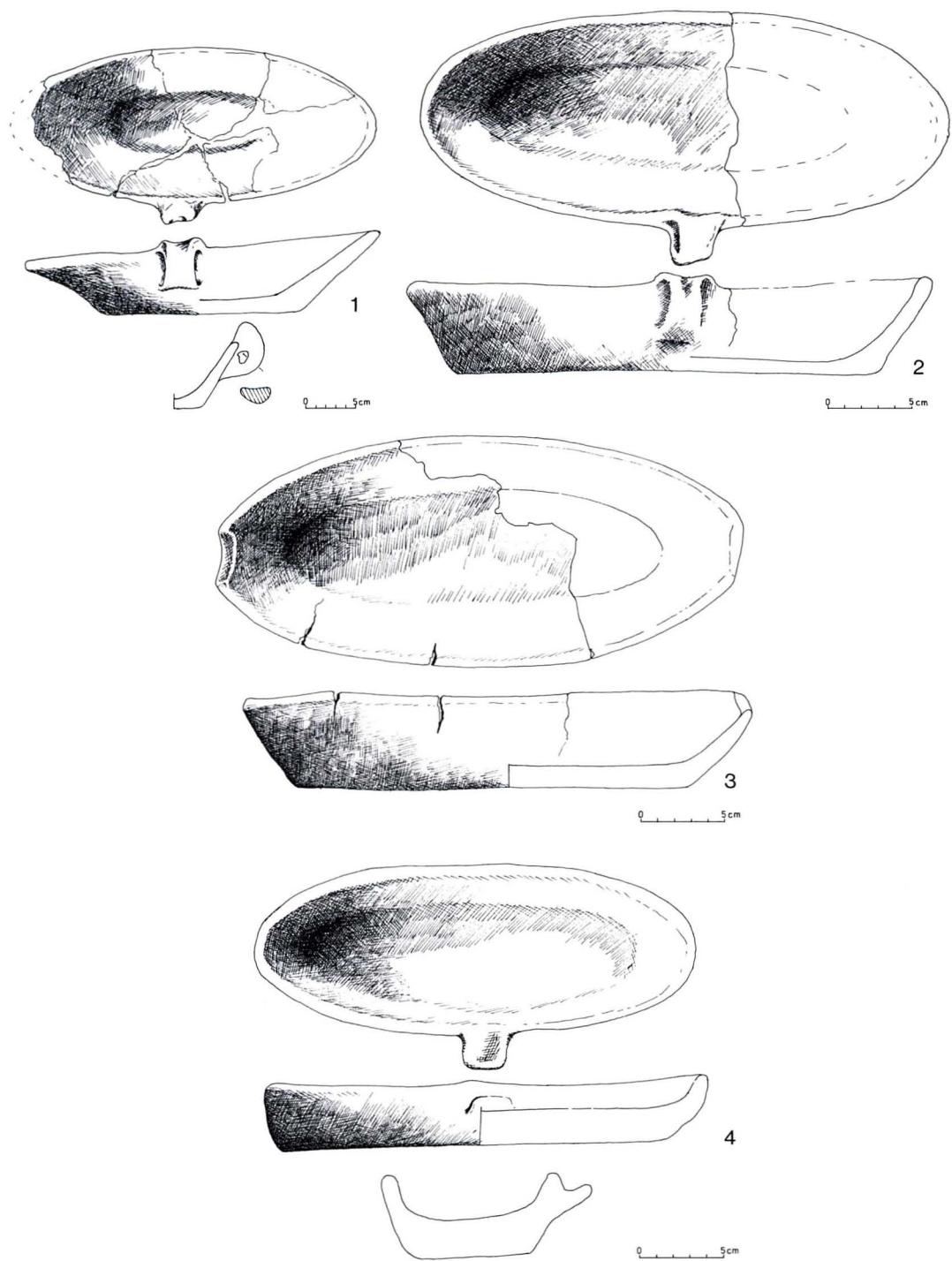


Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.

Tafel 32

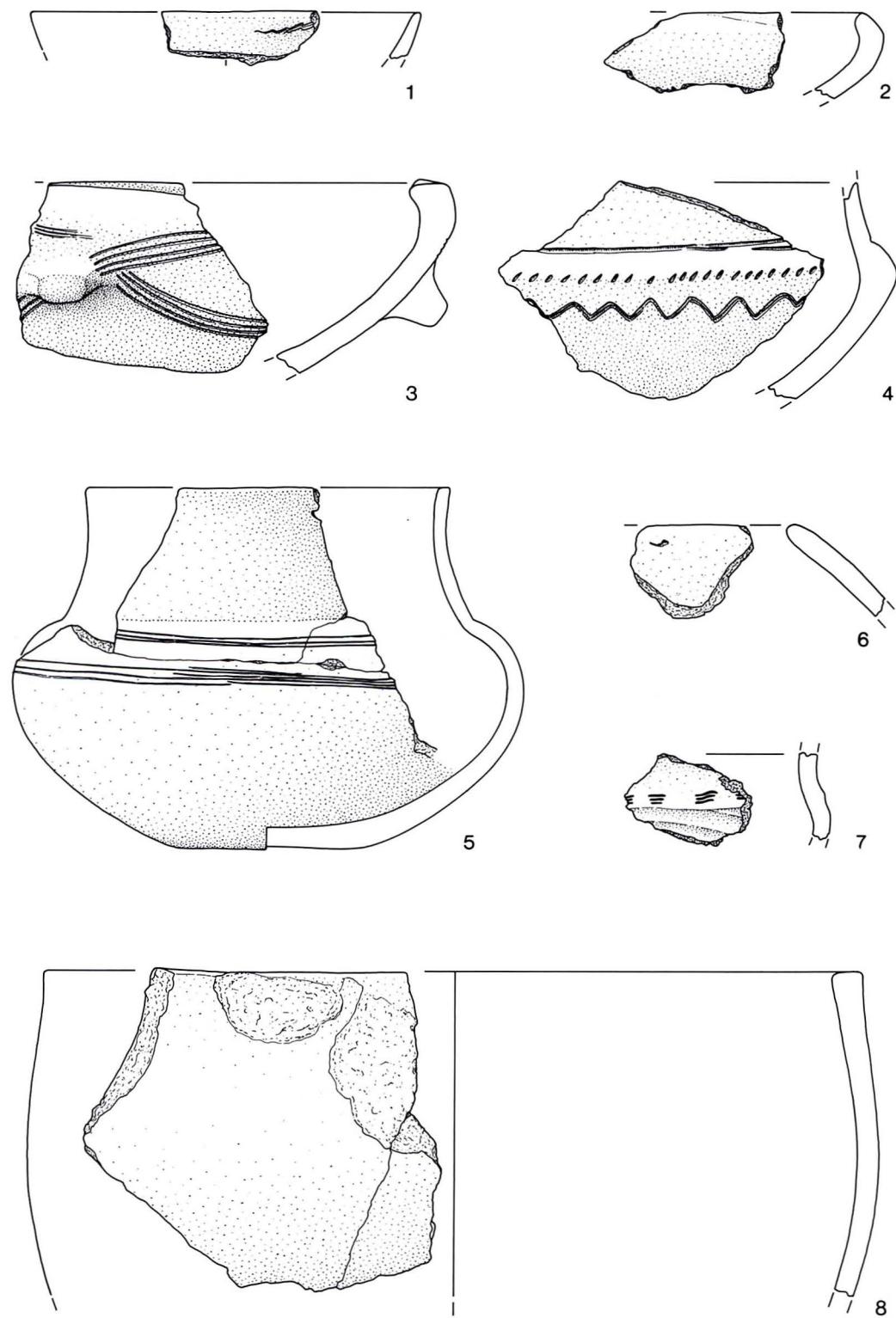


Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.



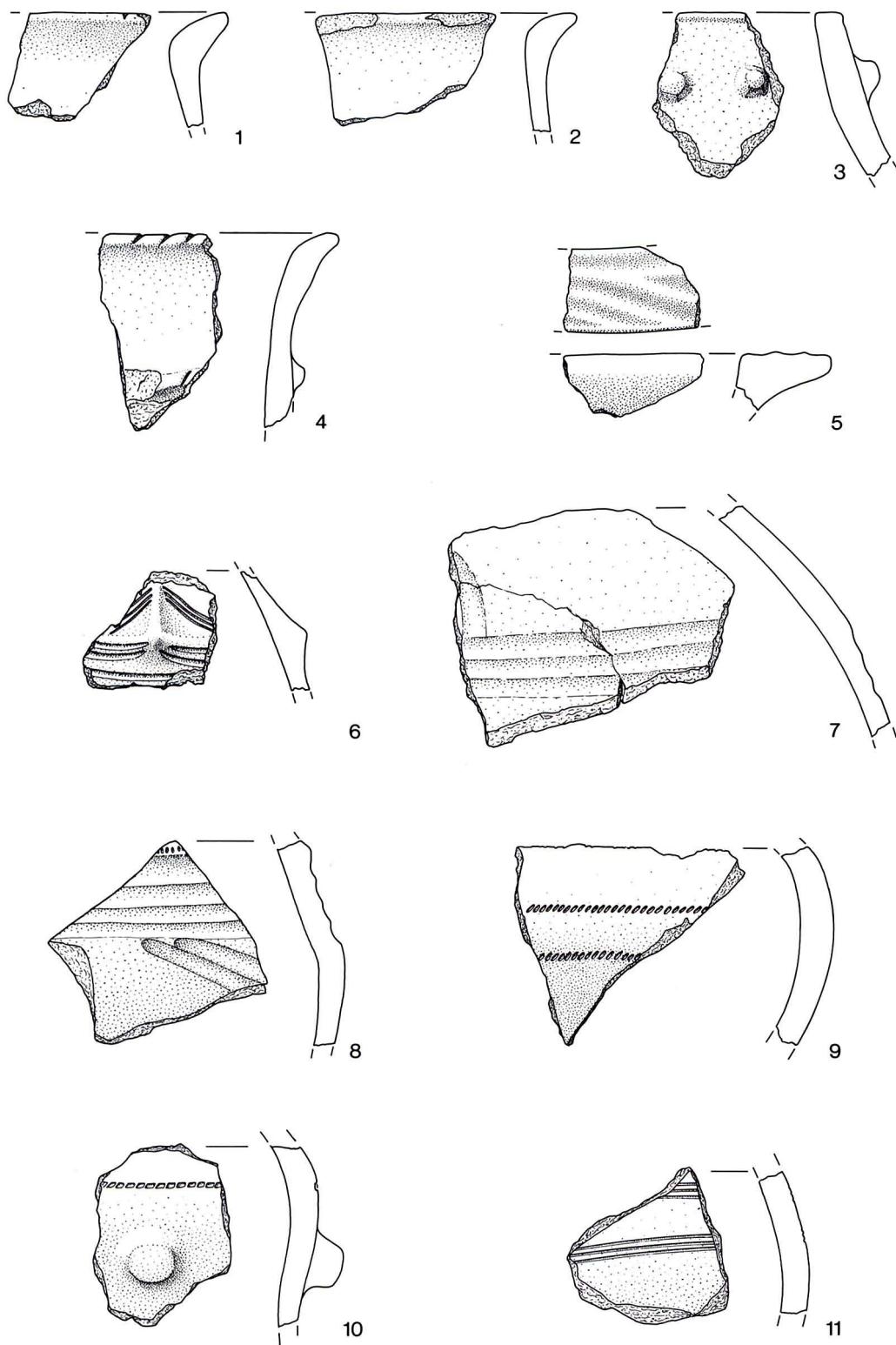
Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.

Tafel 34



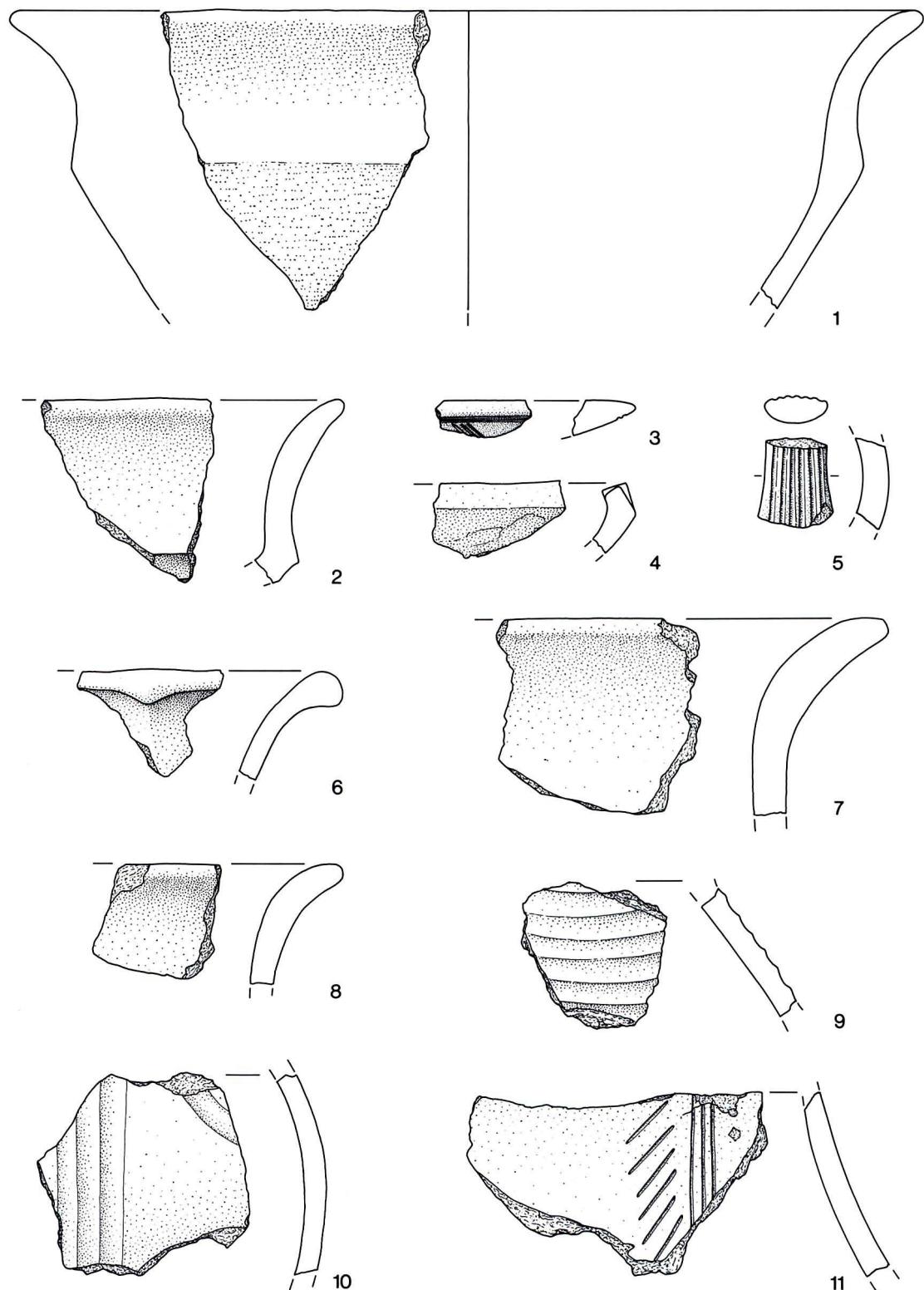
Feudvar. Schnitt D. Früheisenzeitliche Keramik. – M. 1:2.

Tafel 35

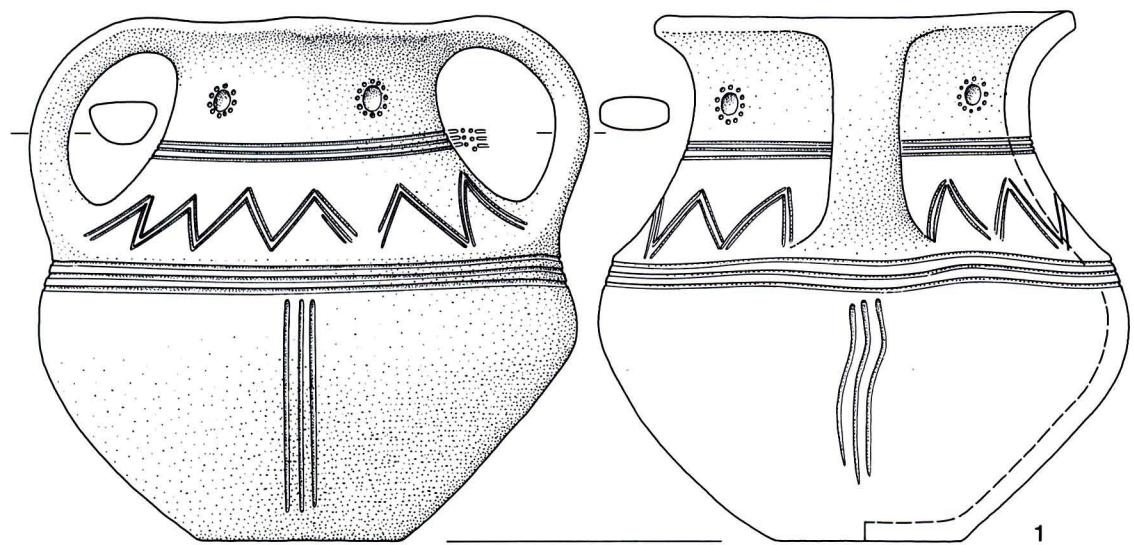


Feudvar. Schnitt D. Frühisenzeitliche Keramik. – M. 1:2.

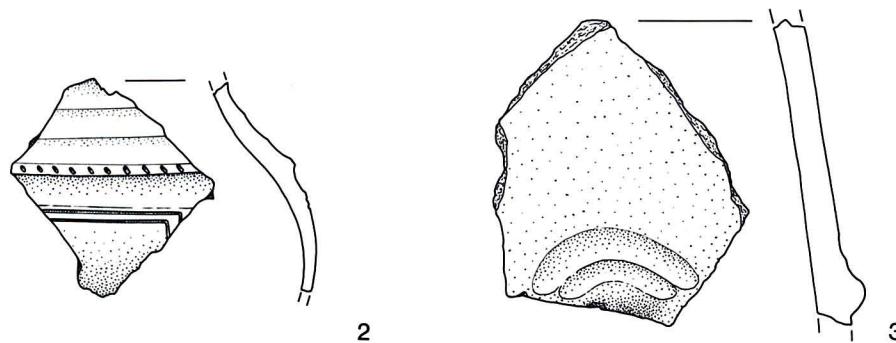
Tafel 36



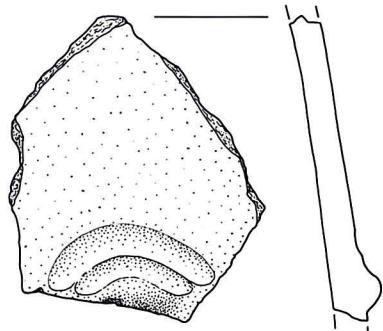
Feudvar. Schnitt D. Mittel- bis spätbronzezeitliche Keramik. – M. 1:2.



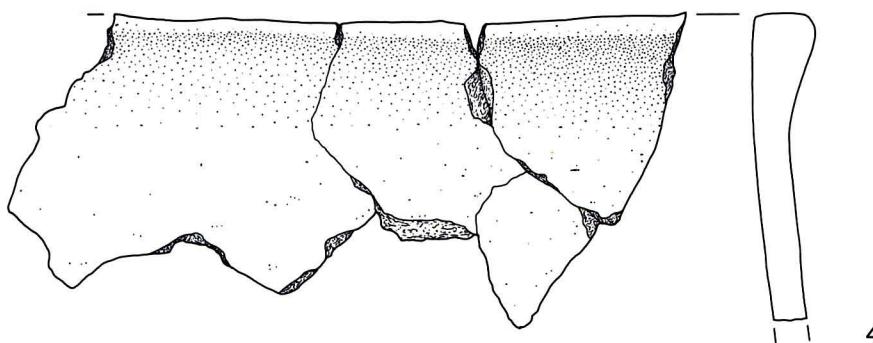
1



2



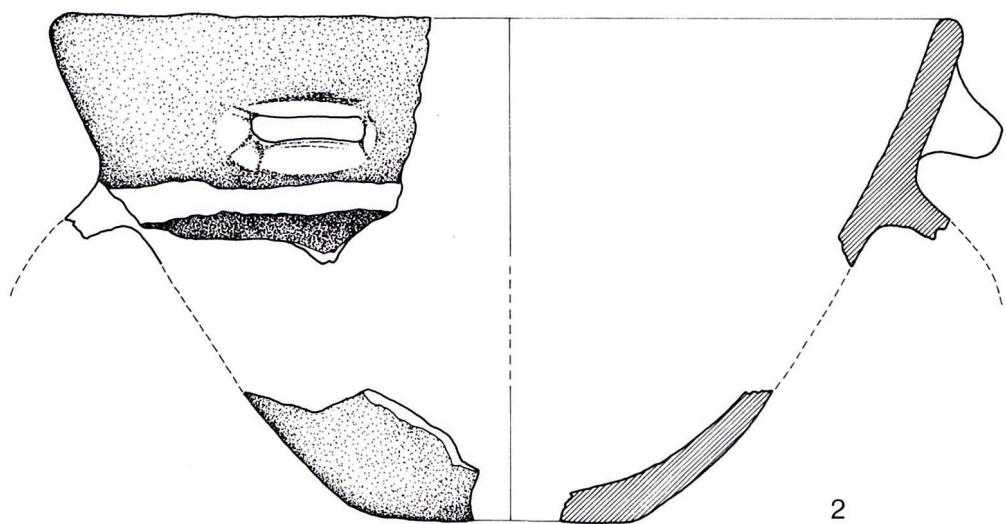
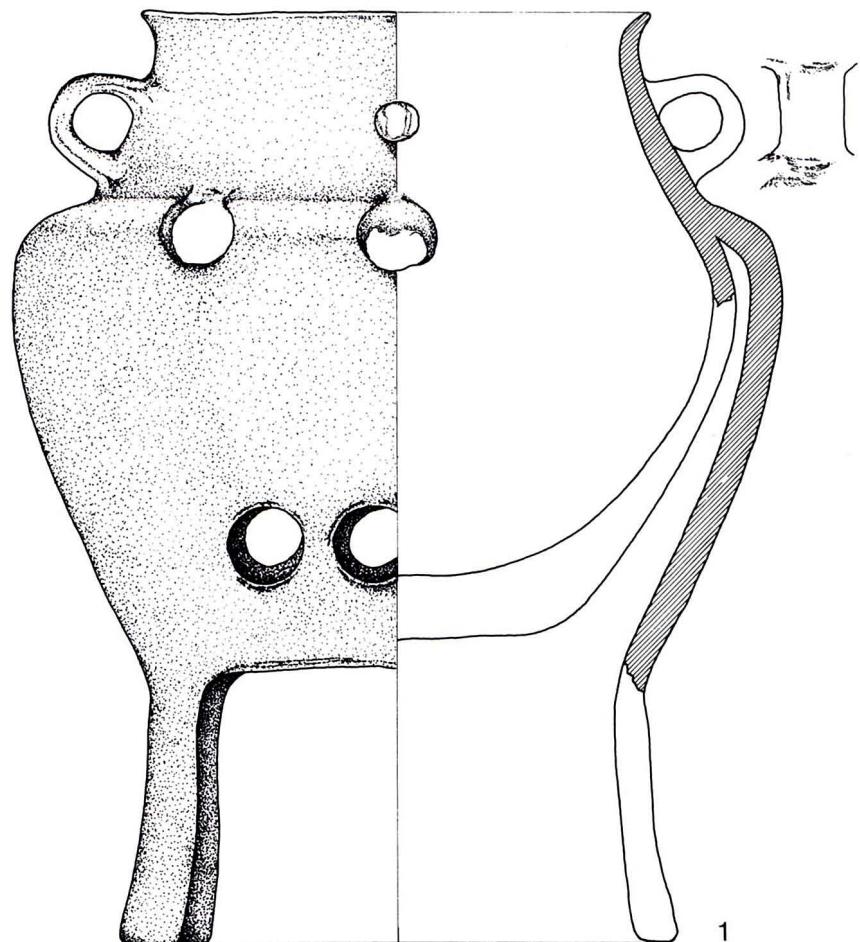
3



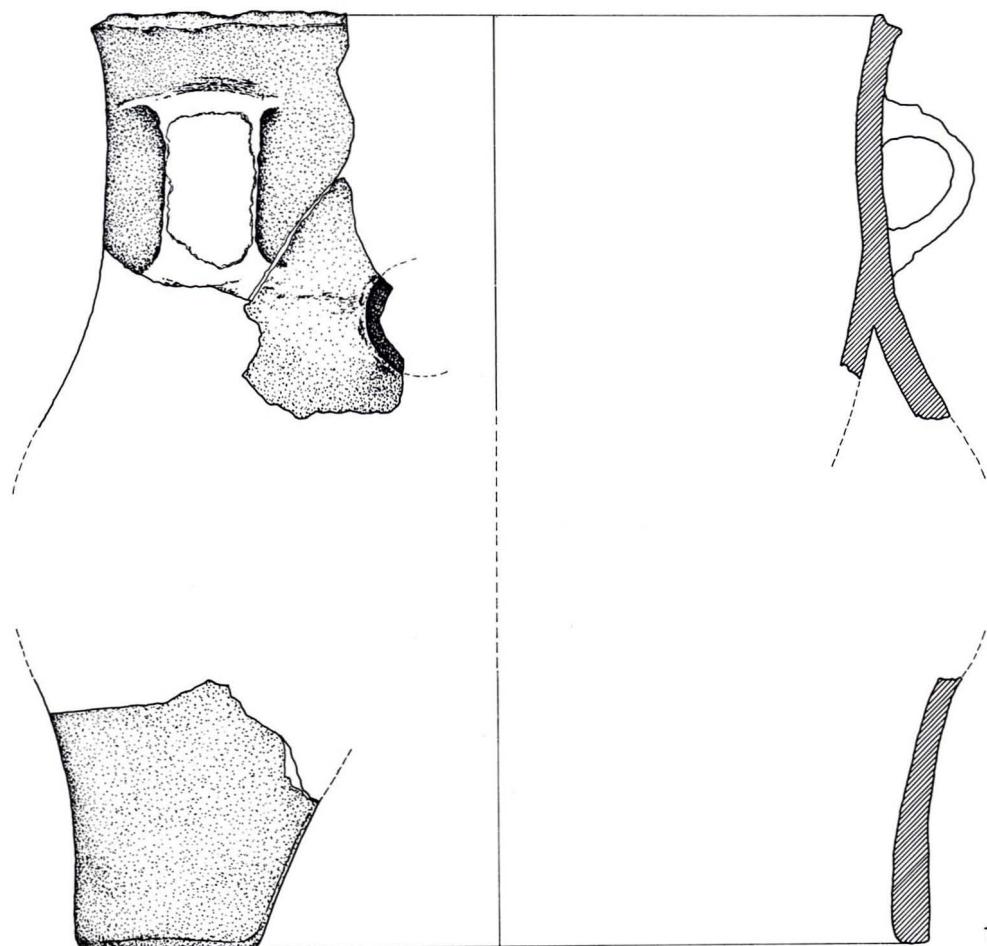
4

Feudvar. Schnitt D. Mittel- bis spätbronzezeitliche Keramik. – M. 1:2.

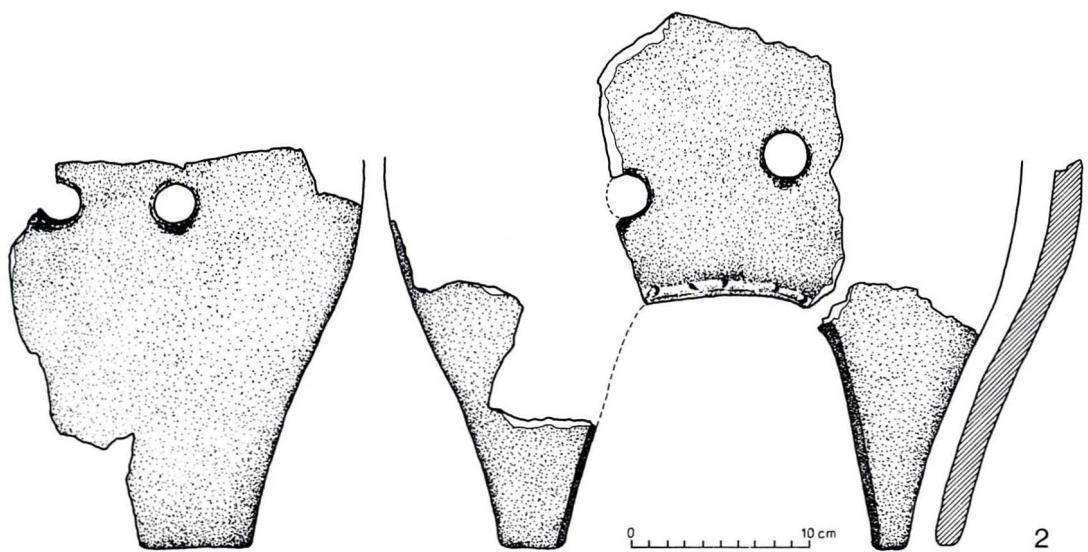
Tafel 38



Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Pyraunoi. – M. 1:3.



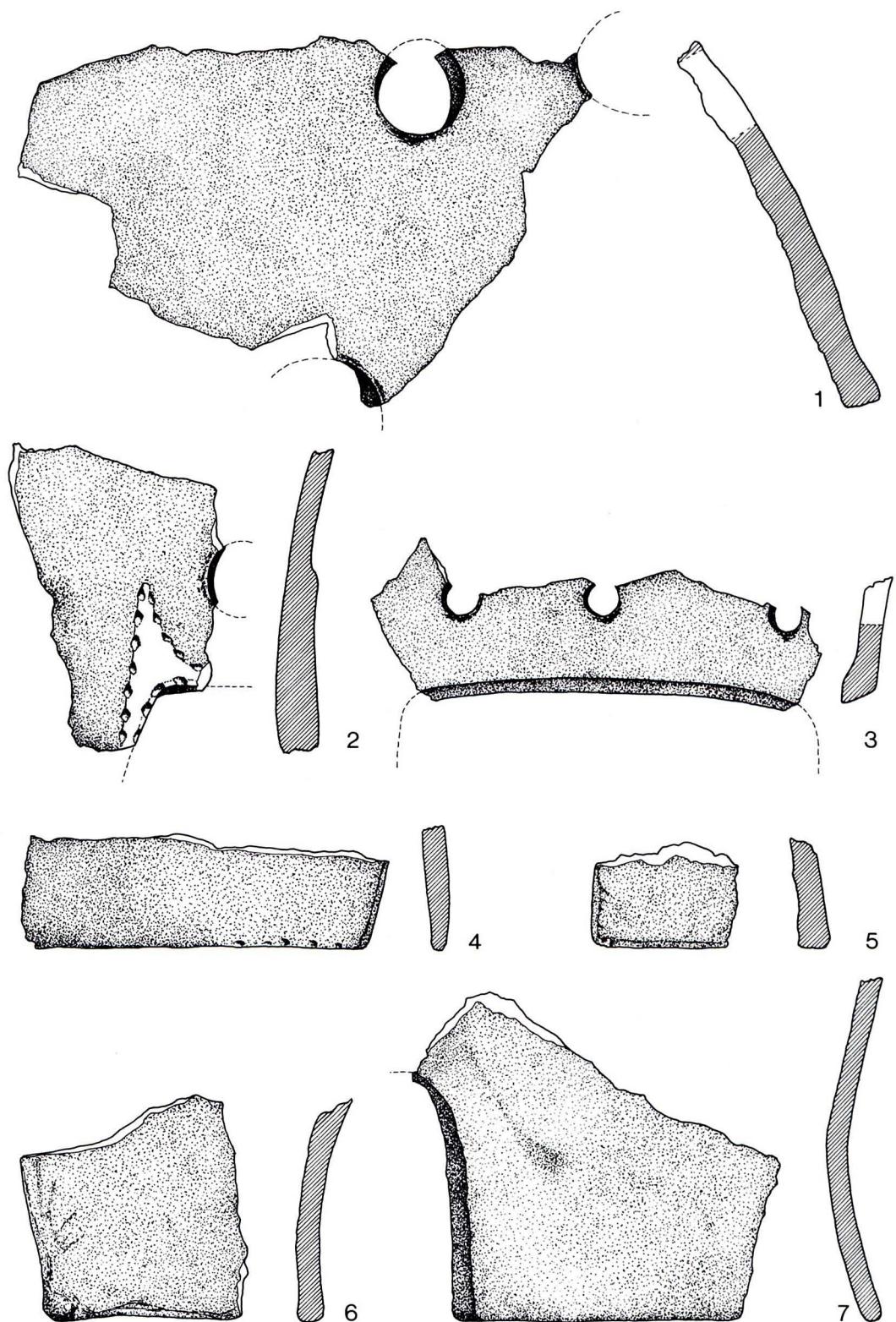
1



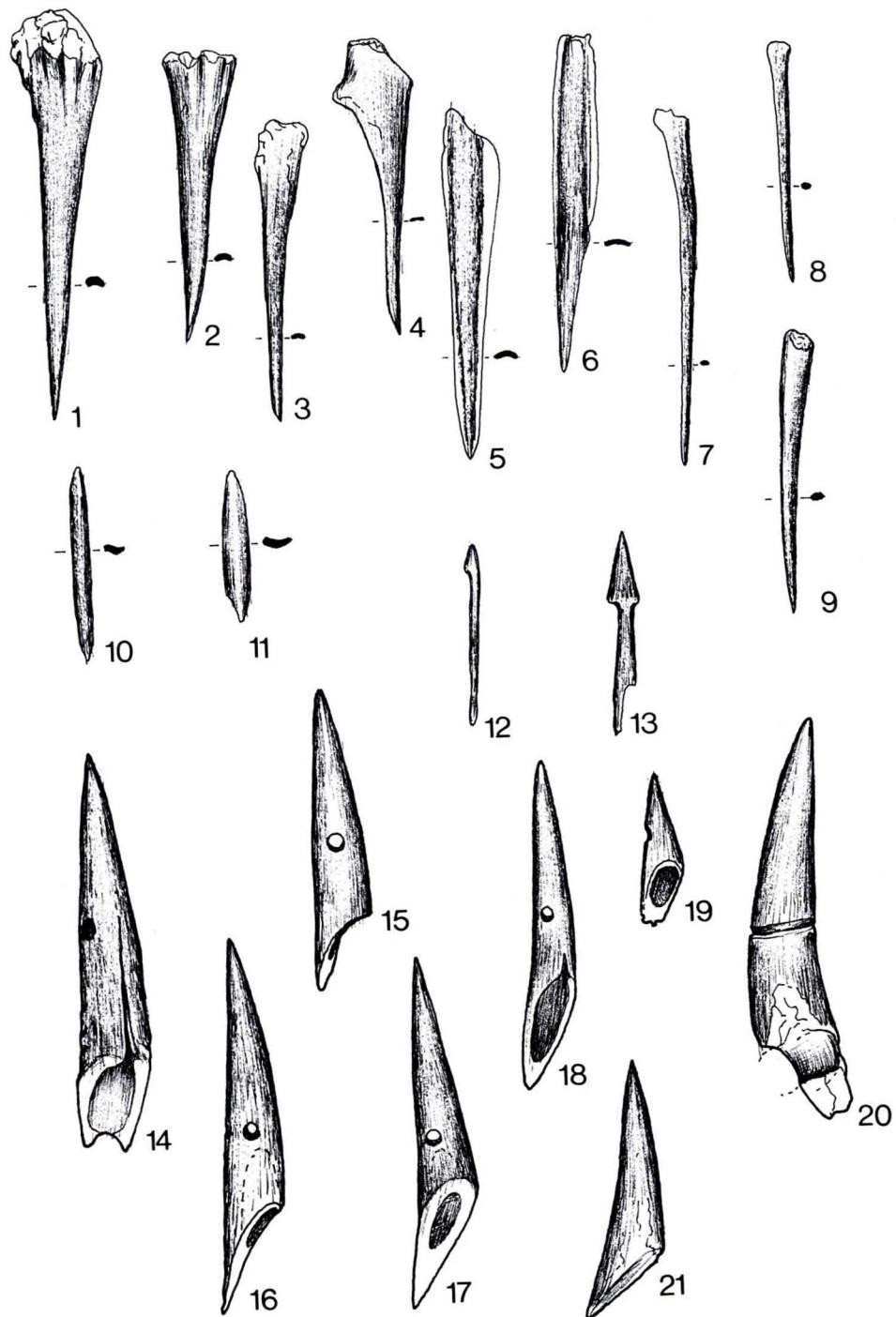
2

Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Pyraunoi. – 1 M. 1:3; 2 M. 1:4.

Tafel 40

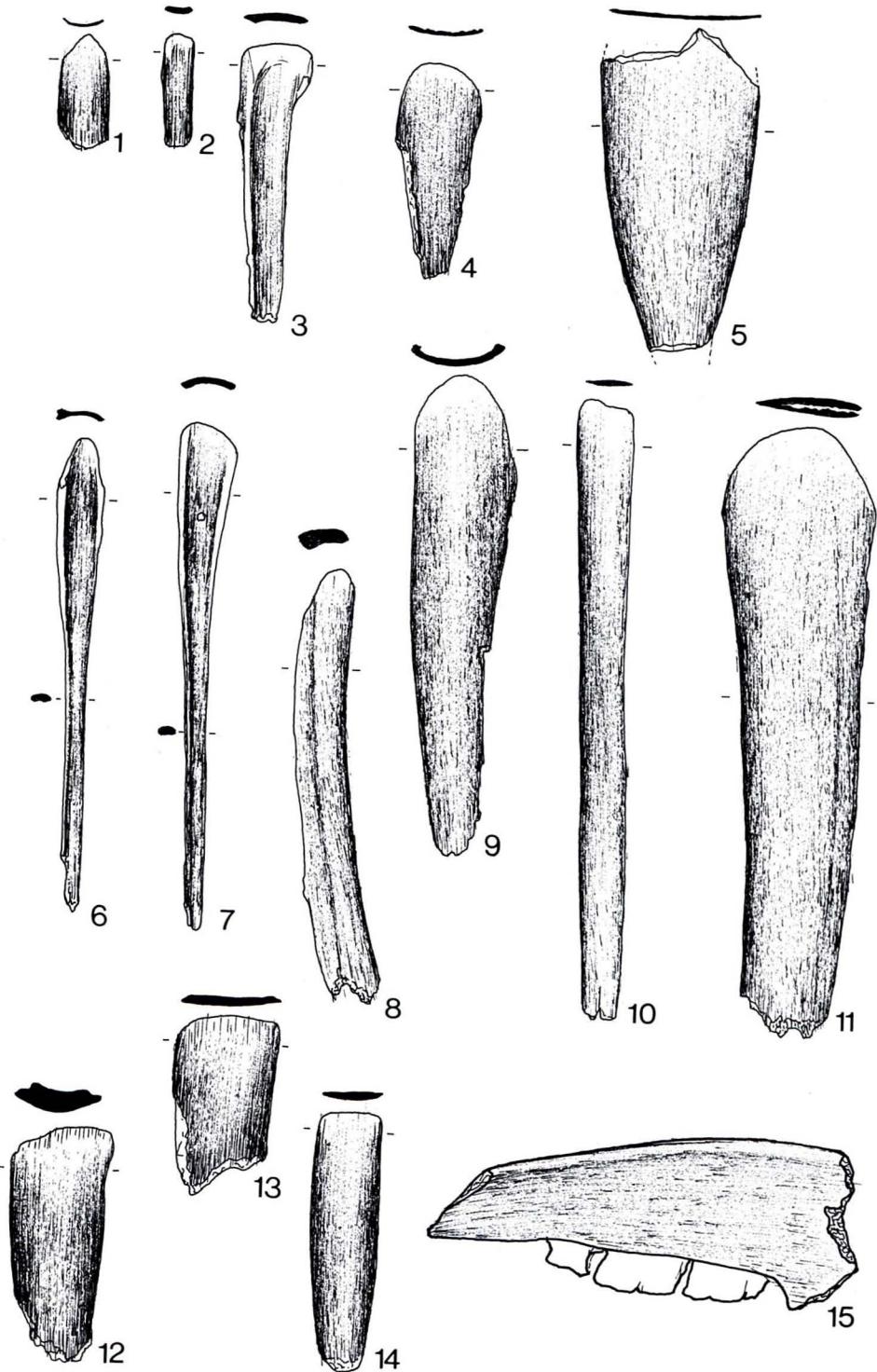


Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Pyraunoi. – M. 1:3.

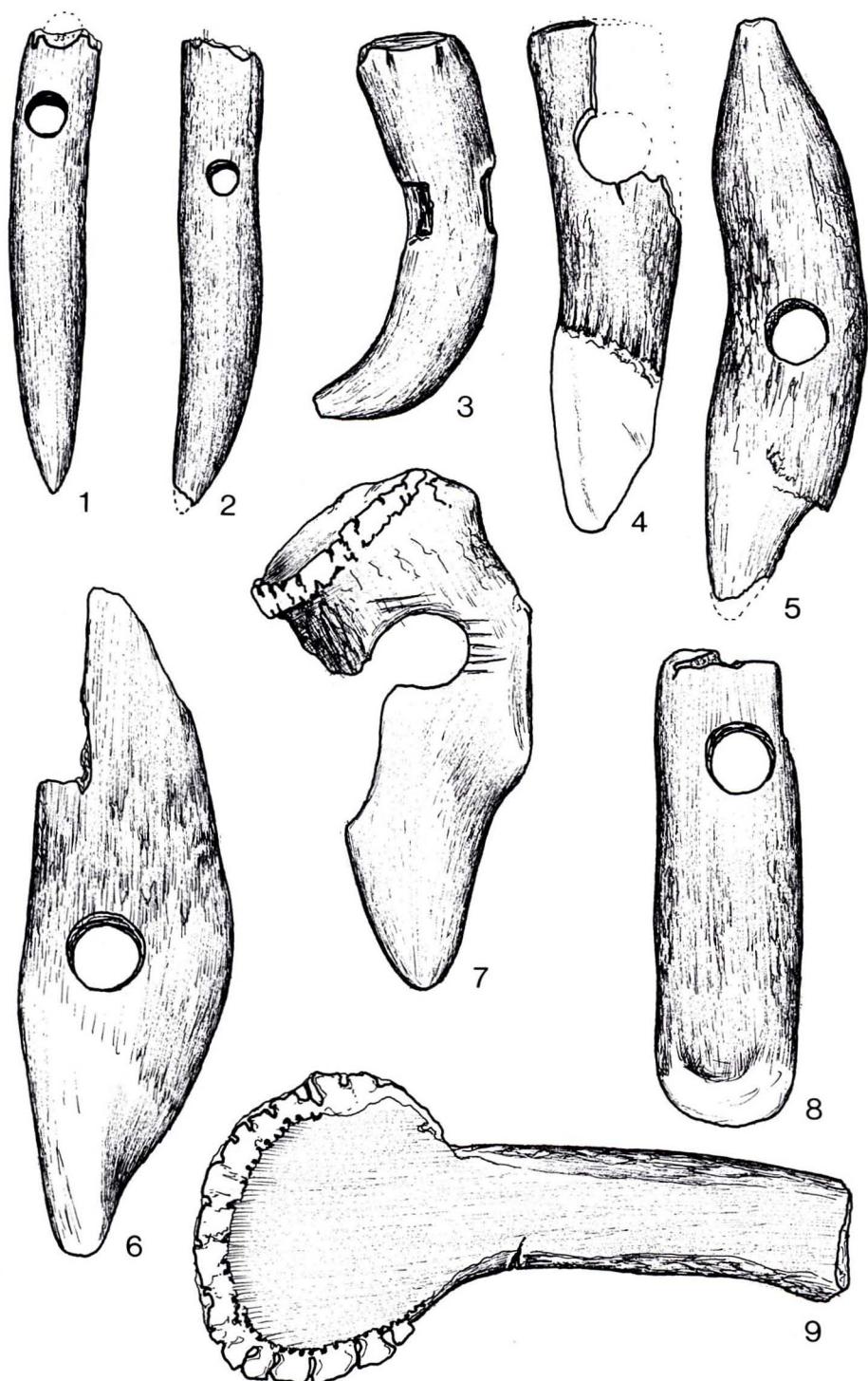


Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengeräte. – M. 1:2.

Tafel 42

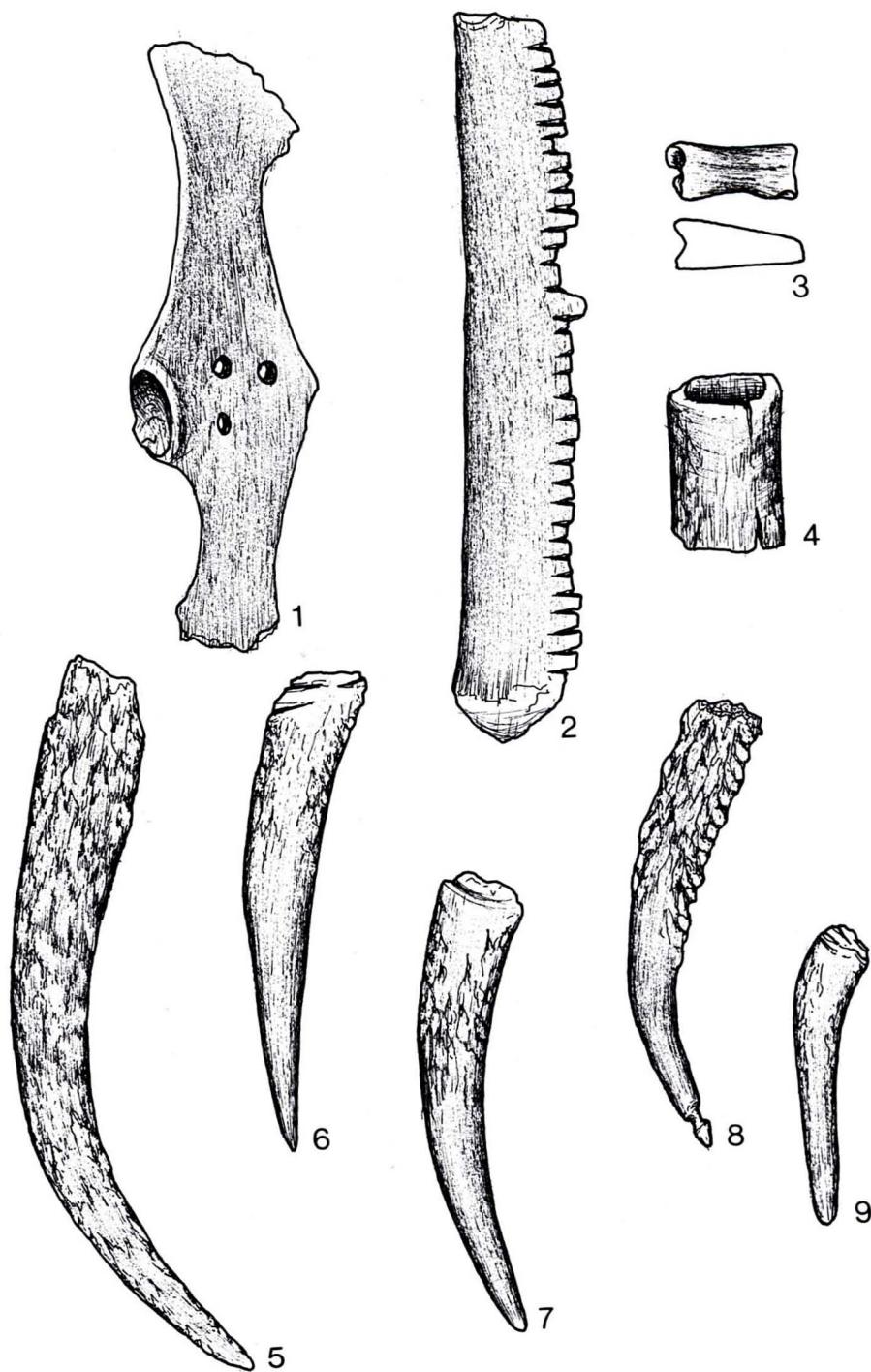


Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengeräte. – M. 1:2.



Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengeräte. – M. 1:2.

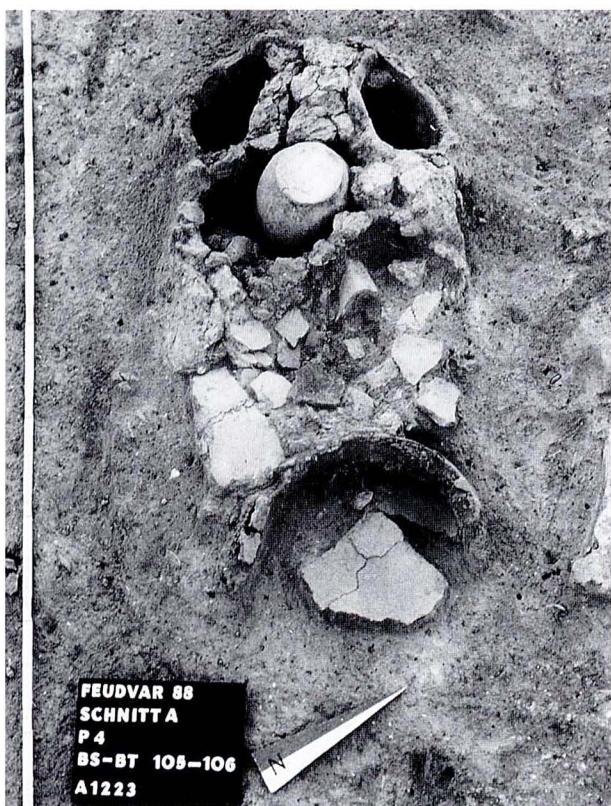
Tafel 44



Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengeräte. – M. 1:2.



1



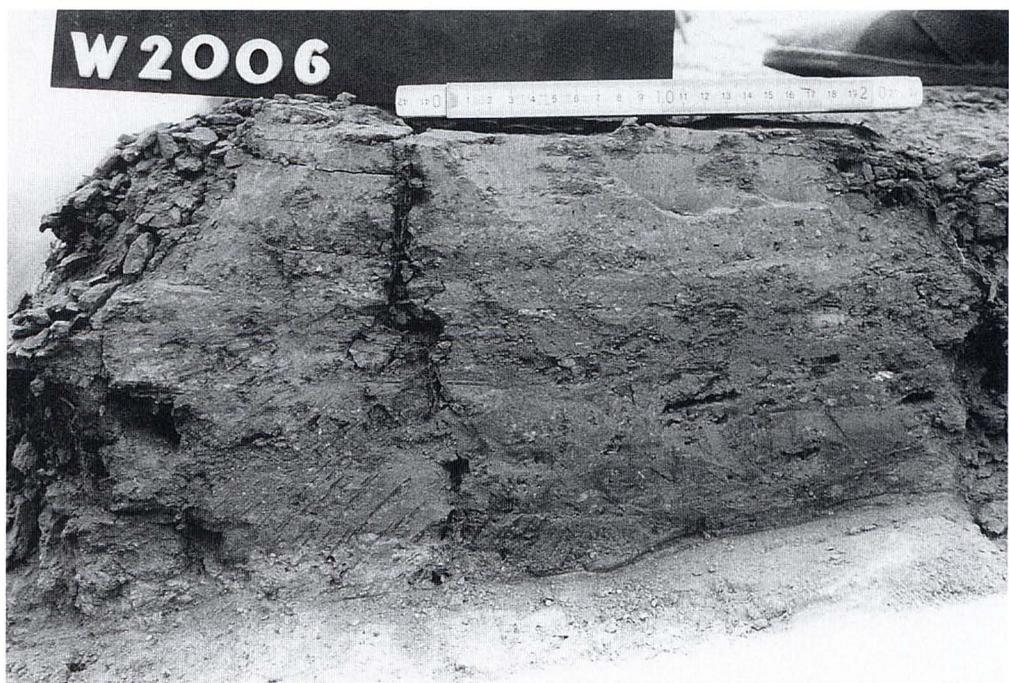
2

Feudvar. 1 Fragment einer spätbronzezeitlichen Schüssel mit girlandenartiger Kannelurverzierung; 2 Schnitt A, Planum 4. Zwei früheisenzeitliche Herdtypen. – 1 M. 1:2.

Tafel 46

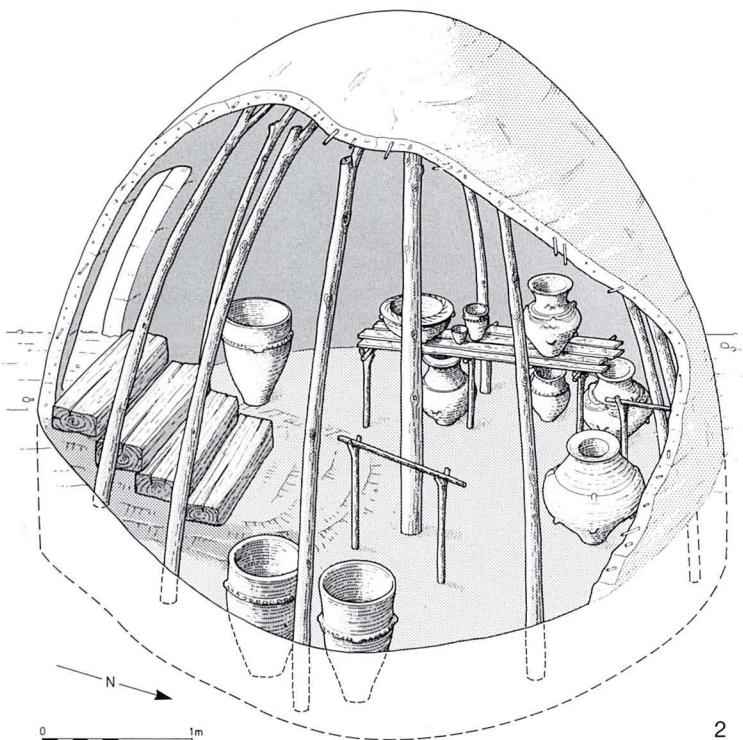


1



2

Feudvar. 1 Nördlicher Bereich von Schnitt W, Planum 3. Früheisenzeitliche Vorratsgruben. Ansicht von Südosten; 2 Schnitt W, Planum 9. Profilausschnitt einer Grubewand mit einer Schichtung dünner Lehmaufträge zur Abdichtung.



Feudvar. Schnitt E, Planum 6. Zwei fruehisenzeitliche Kellergruben. 1 Ausgrabungsbefund. Die Vorratsgrube im Hintergrund wird durch eine spater angelegte Grube (im Vordergrund) gestoert; 2 Schematische Rekonstruktion einer fruehisenzeitlichen Kellergrube.

Tafel 48



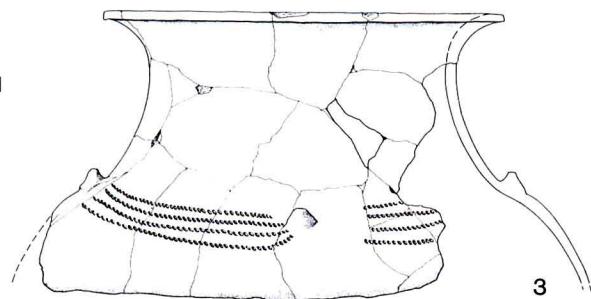
Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. Kalakača-Phase. – M. 1:3.



1



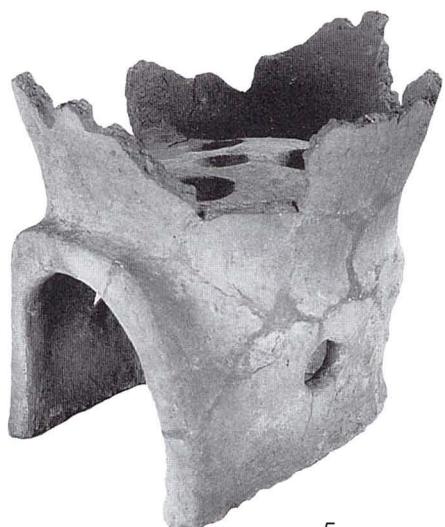
2



3



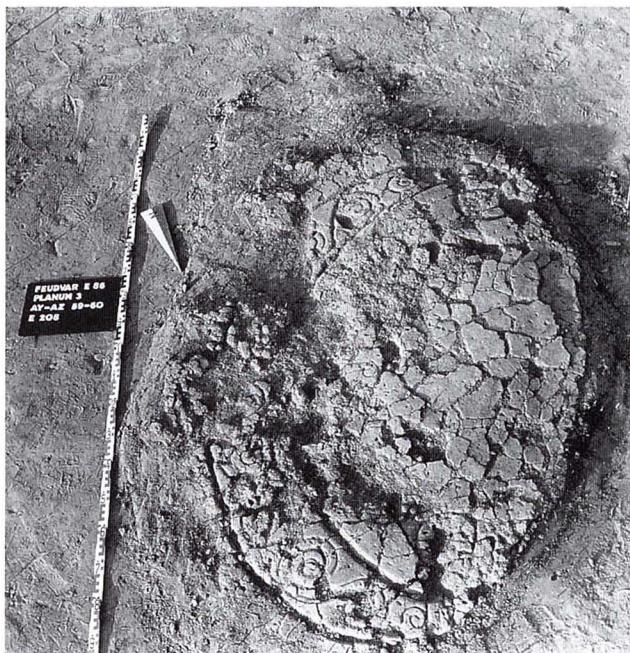
4



5

Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. 1 Vorratsgefäß mit randständigen Henkeln. Phase der kanneilierten Keramik; 2 Pithosartiges Großgefäß. Kalakača-Phase; 3 Fragment eines bauchigen Großgefäßes. Kalakača-Phase; 4 Hohes, z. T. rekonstruiertes Großgefäß mit stempelverziertem Rand. Phase der kanneilierten Keramik; 5 Unterer Teil eines tragbaren Herdes (pyraunos) aus den eisenzeitlichen Schichten des Schnittes A. – M. 1:6.

Tafel 50

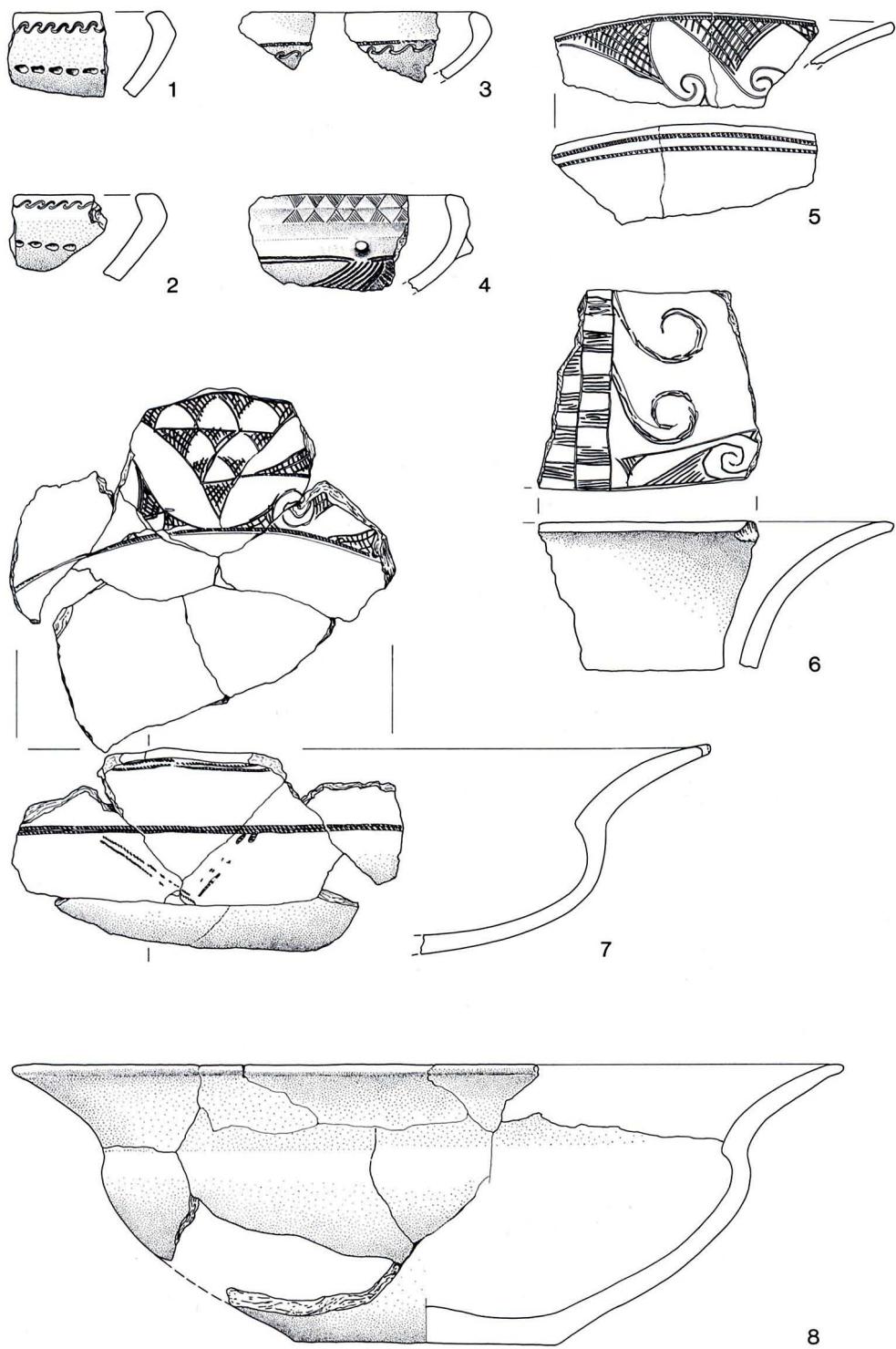


1



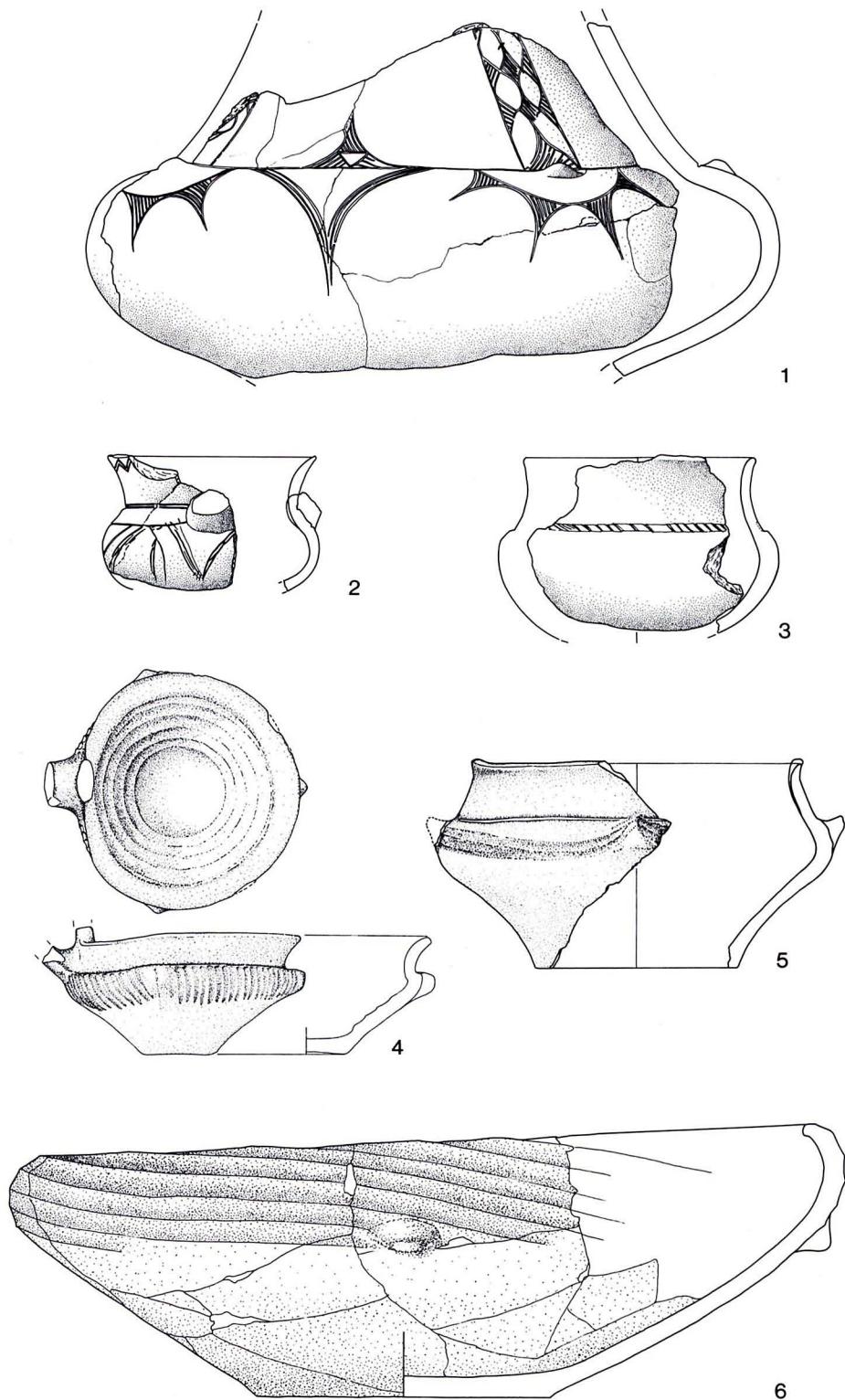
2

Feudvar. Spiralverzierte Herde der mitteleisenzeitlichen Basarabi-Phase. 1 Nördlicher Bereich des Schnittes E. Planum 3; 2 Süderweiterung des Schnittes E. Planum 5.

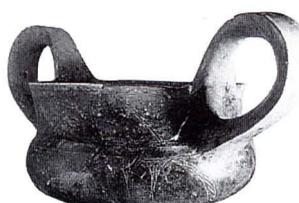


Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. Basarabi-Phase. – M. 1:3.

Tafel 52



Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. 1–3 Basarabi-Phase; 4–6 Phase der kannelierten Keramik. –  
M. 1:3.



1



2



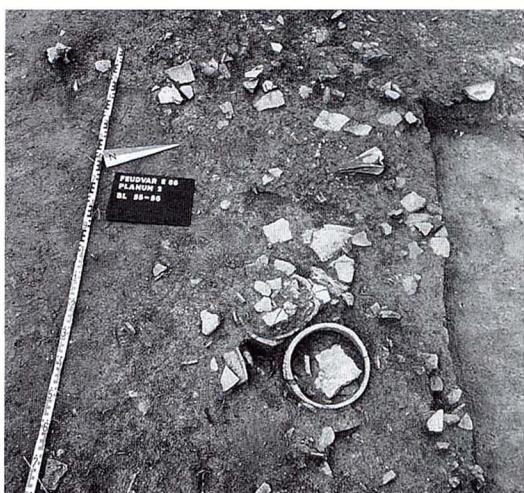
3



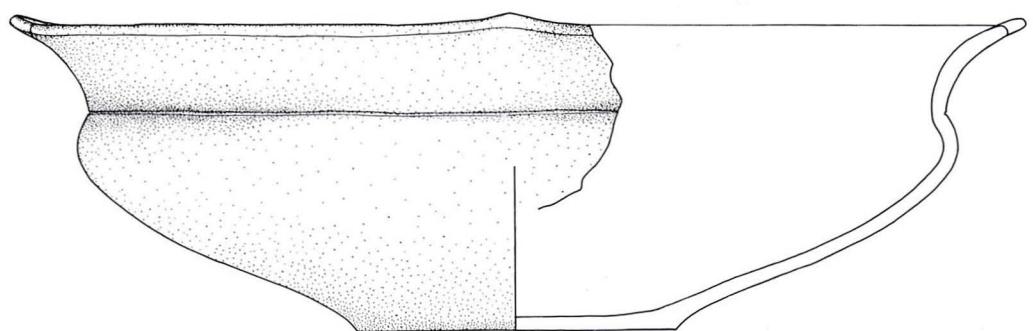
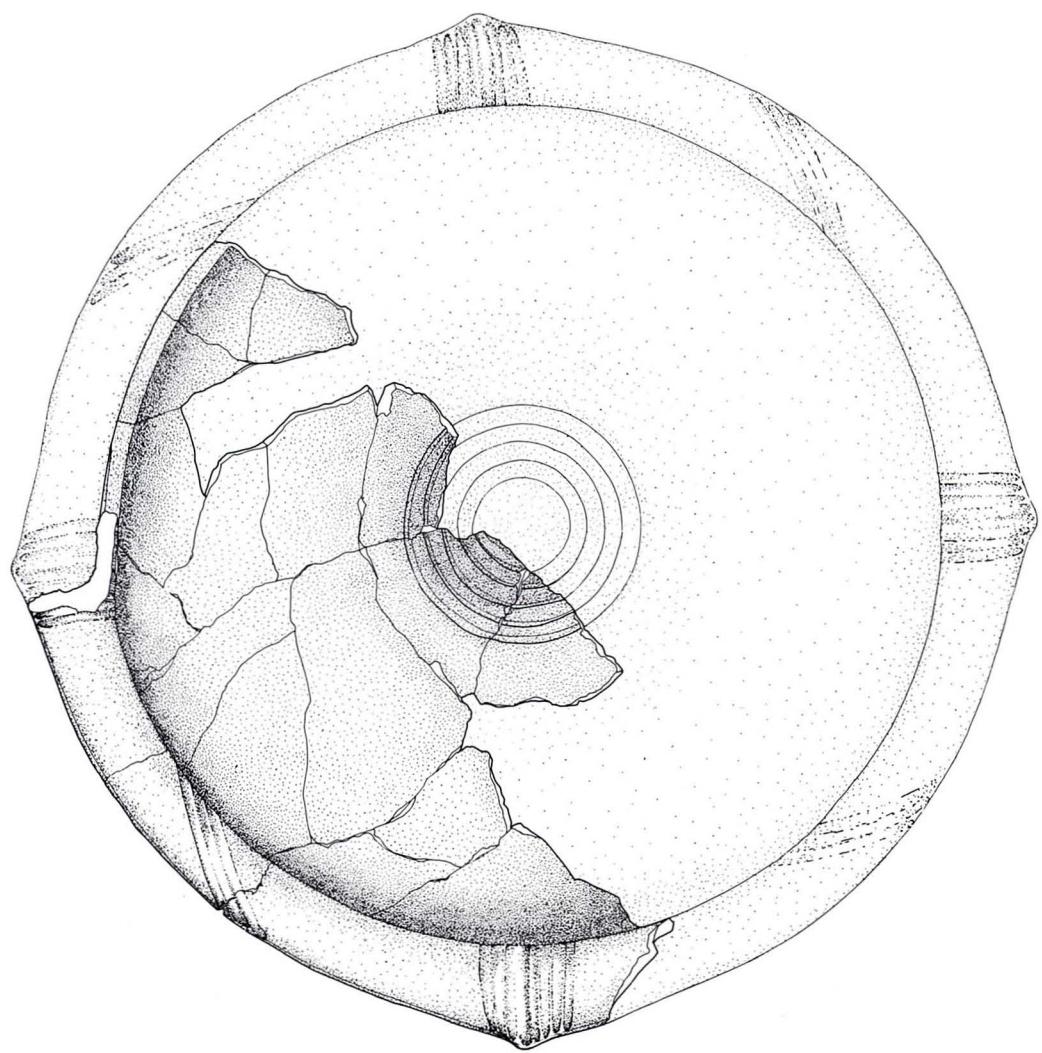
4

Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. 1 Basarabi-Phase; 2–4 Phase der kannelierten Keramik. –  
M. 1:3.

Tafel 54



Feudvar. Späteisenzeitliche Schichten. 1 Schnitt E. Herdstellen im Bereich der nördlichen Grabungsgrenze; 2 Schnitt W, Planum 1/2. Konzentration von gut erhaltenen bzw. rekonstruierbaren Gefäßen sowie Tierknochen und verziegelten Fußbodenresten; 3 Schnitt E, Planum 2. Desgl.



Feudvar. Schale aus der späteisenzeitlichen Phase der kannelierten Keramik. – M. 1:3.

Tafel 56



1

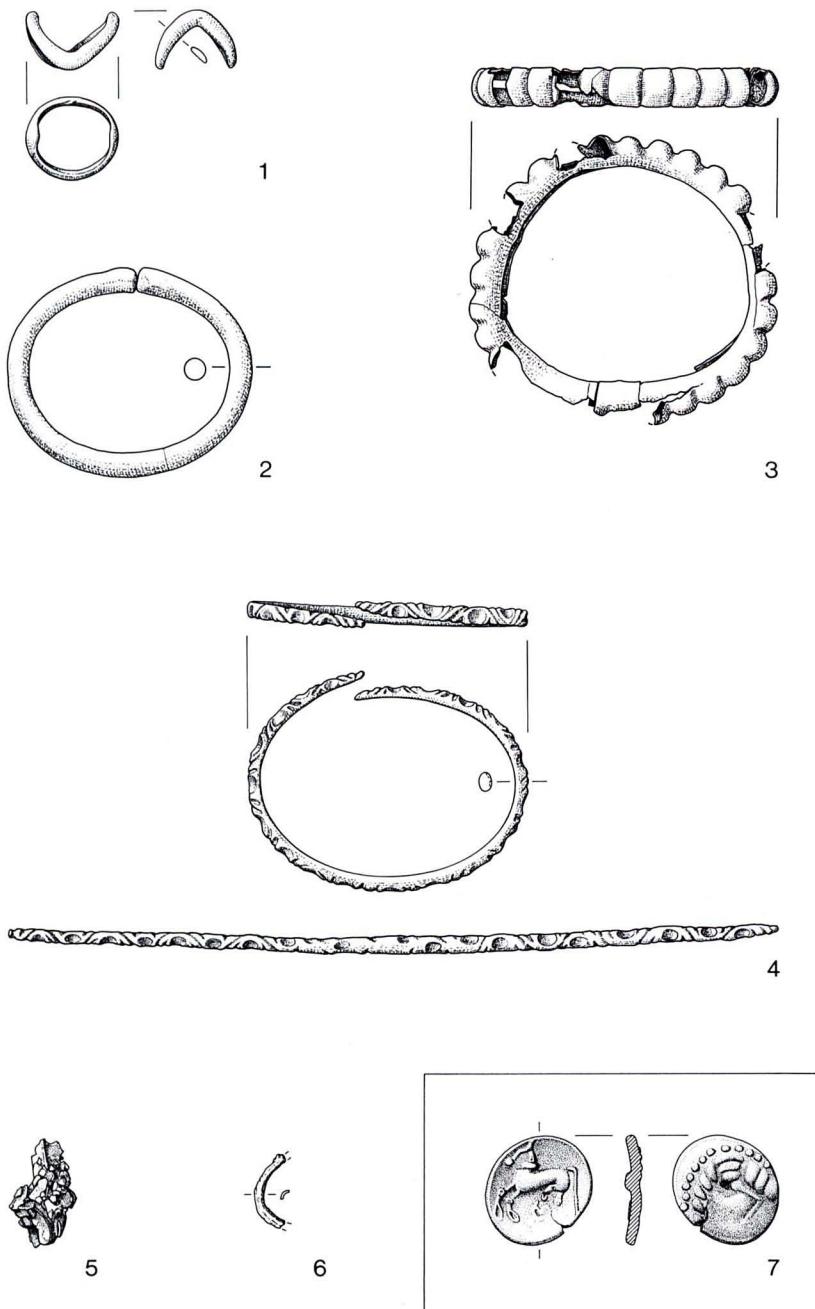


2



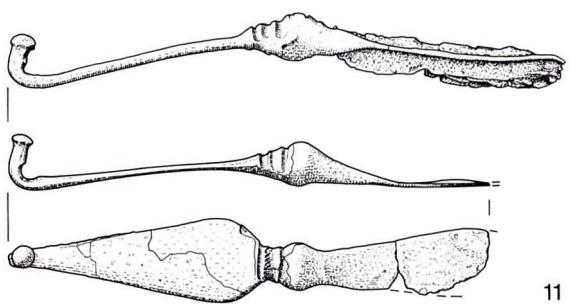
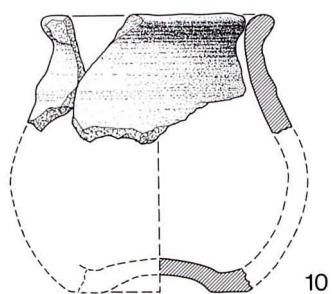
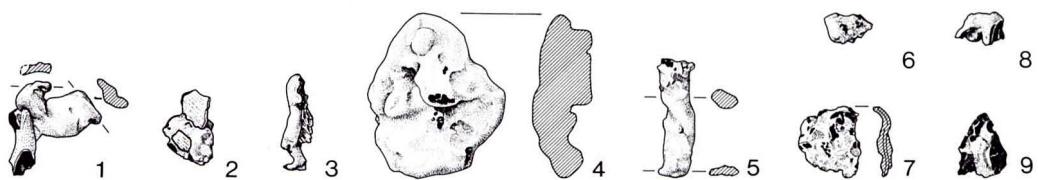
3

Feudvar. Späteisenzeitliche Schichten. 1–2 Tassen aus der Phase der kannelierten Keramik;  
3 Tonlampe. Dm.: ca. 10 cm; Höhe (bei einfach kalottenförmig rekonstruiertem  
Boden): ca. 6 cm. – 1–2 M. 1:3; 3 M. ca. 2:3.

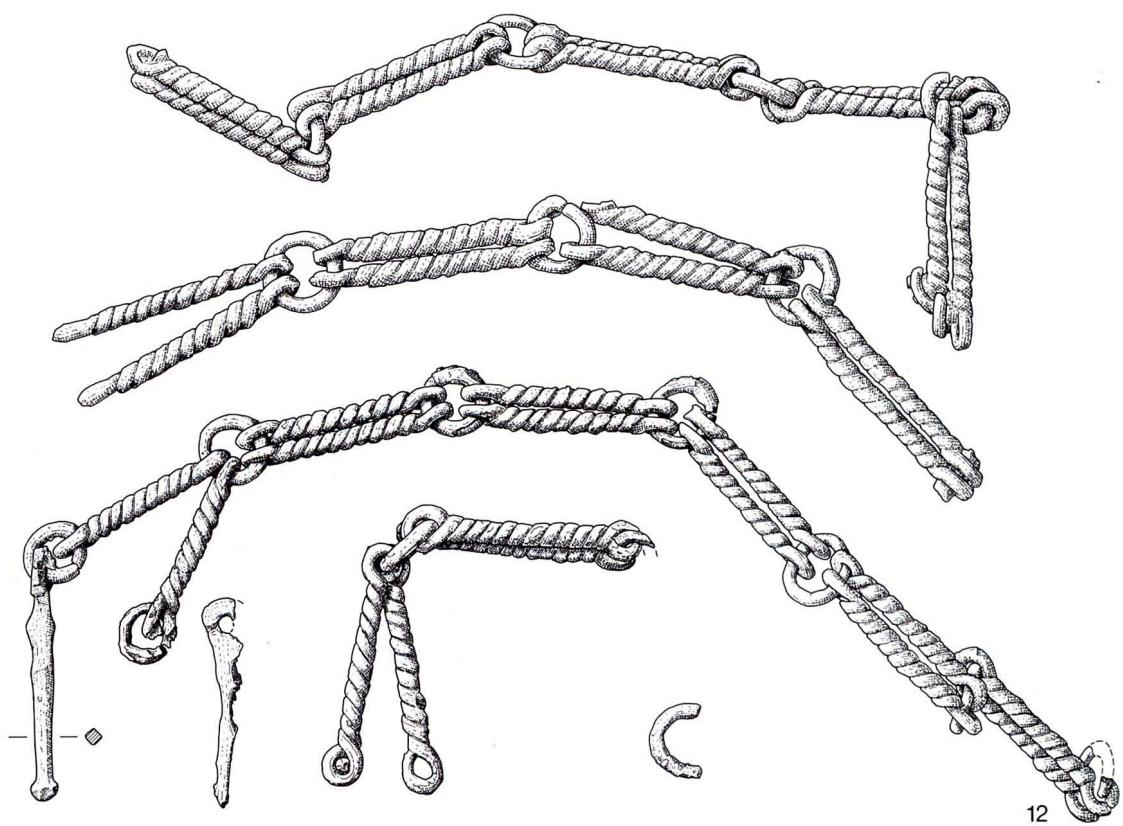


Feudvar. 1–6 Zerstörtes Grab im Surduk; 7 Silbermünze des 1. Jahrhunderts v. Chr.  
1–4.6 Bronze; 5 Eisen; 7 Silber. – 1–6 M. 1:2; 7 M. 1:1.

Tafel 58

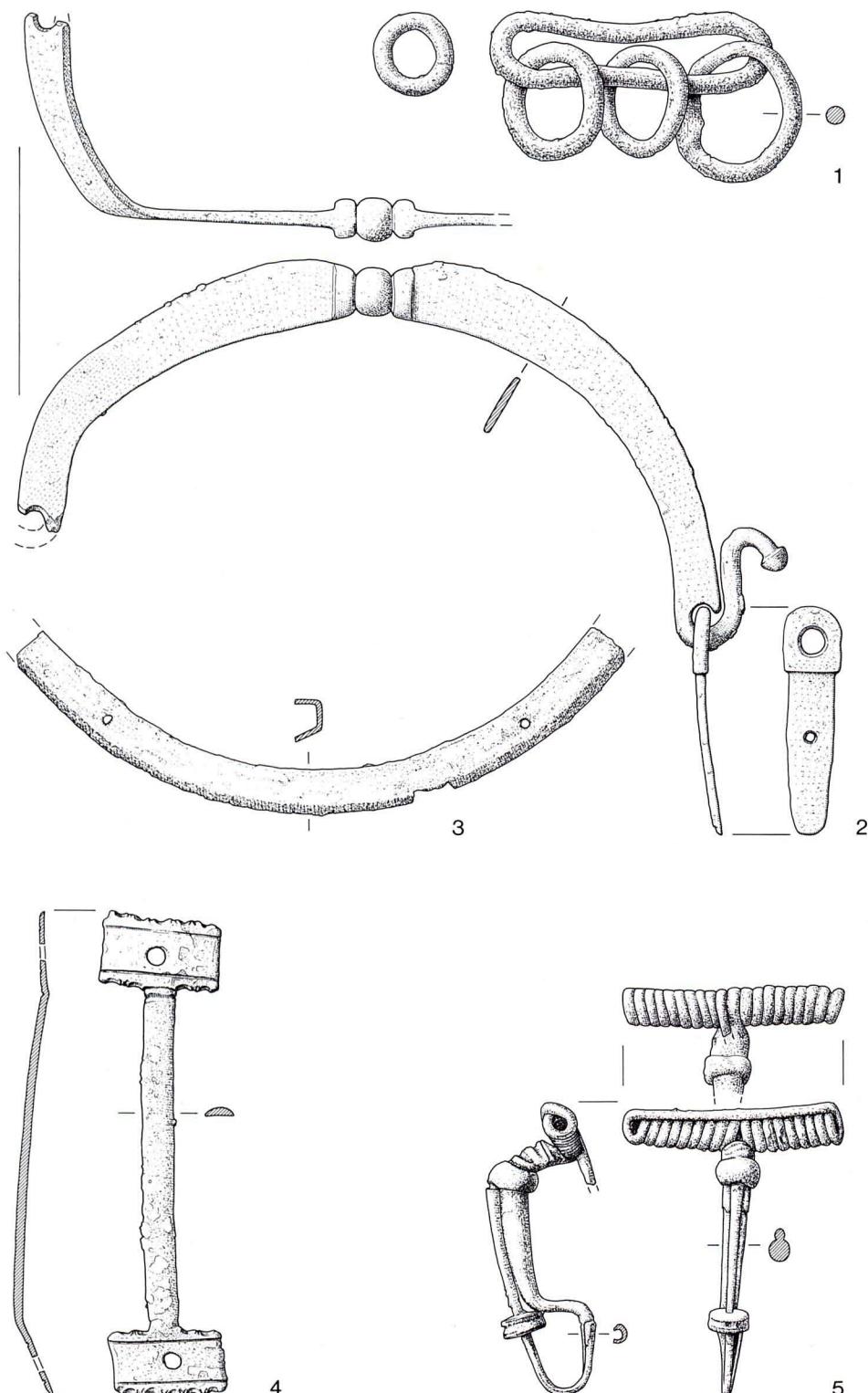


11



12

Feudvar. Schnitt W. Funde aus Grab 1. 1–9 Glas; 10 Keramik; 11 Bronze; 12 Eisen. – M. 1:2.



Feudvar. Schnitt W. Funde aus Grab 2. 1.3 Eisen; 2.4–5 Bronze. – M. 1:2.

Tafel 60



1



2



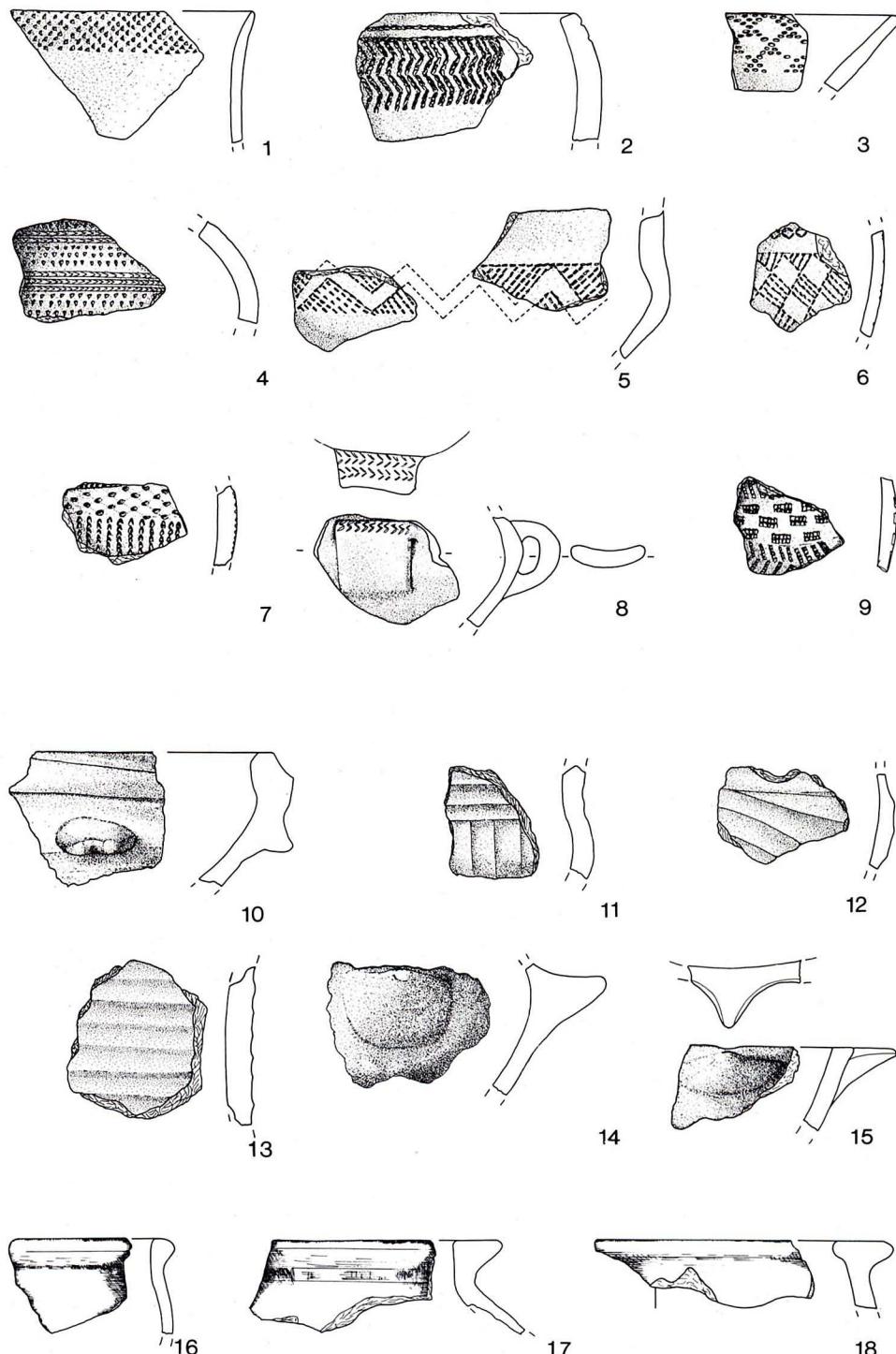
3

Feudvar. Zoologische Funde. 1 Fischreste aus der Schlämmprobe eines Grubeninhaltes; 2 Deponierung eines Rothirschskelettes in einer Grube; 3 Muschelhaufen in einer frühisenzeitlichen Schicht.



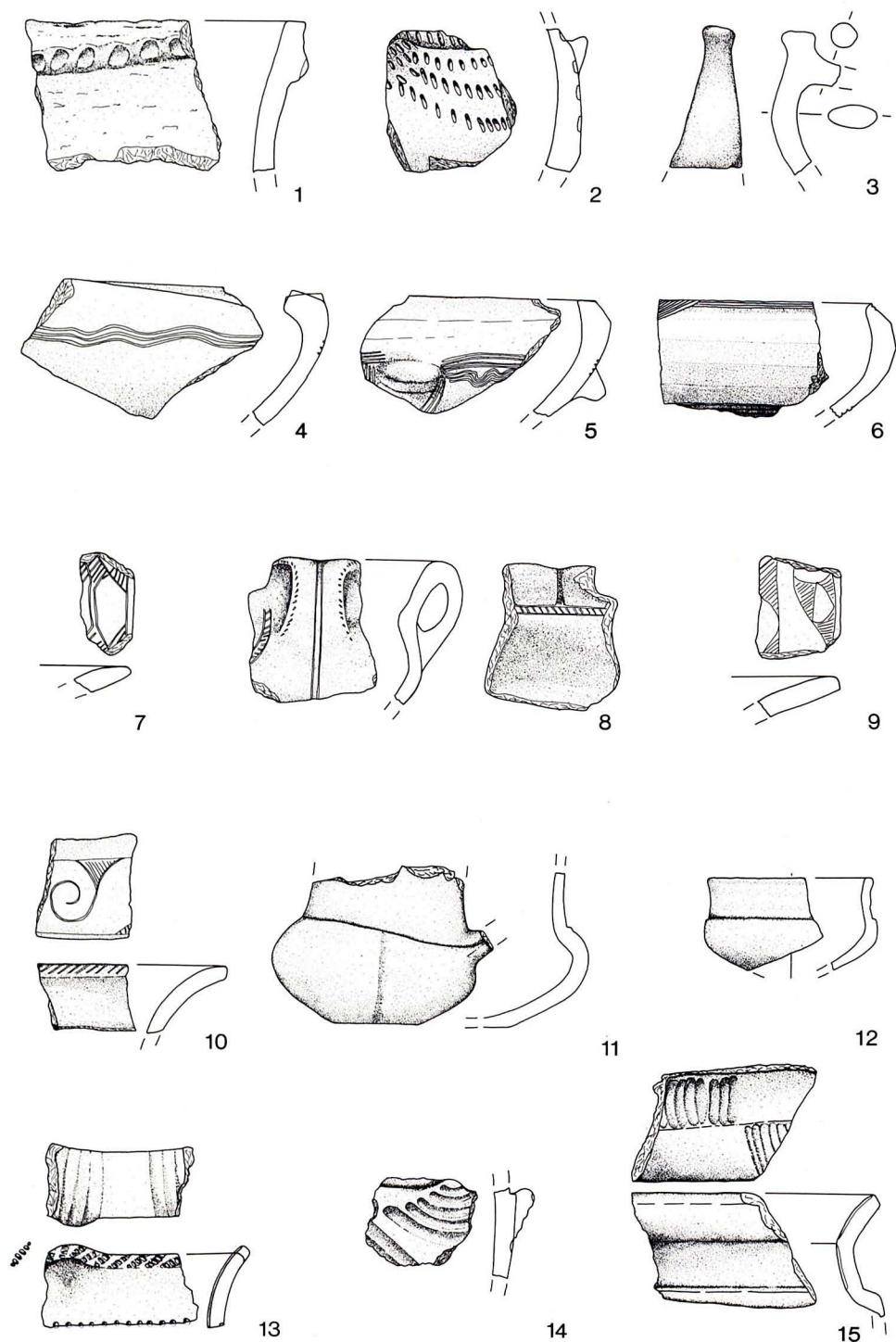
Feudvar. Frühbronzezeitliche Tierknochenfunde. 1–8 Größenvergleich zwischen Wild- und Hausrind (\*) am Calcaneus (1–3) und Talus (4, 5) sowie zwischen Wild- und Hausschwein (\*) am Humerus (6–8); 9–10 Pelvis vom Hund mit Bißspuren; 11 Schädel vom Rothirsch mit Hackspuren; 12 Fragment eines Pferderadius mit Ritzspuren. – M. siehe Skala.

Tafel 62



Siedlungskeramik vom Untersuchungsgebiet Keljin-Surduk-Ost. 1–9 Kostolac-Keramik; 10 Keramik des Kalakača-Horizontes; 11–15 gávaartige Keramik; 16–18 schwarzgraue sarmatische Drehscheibenware. – M. 1:3.

Tafel 63



Keramik der Bosut-Gruppe vom Untersuchungsgebiet Feudvar-Vorburg. 1–5 Kalakača-Horizont; 6–10 Basarabi-Horizont; 11–15 Horizont der Kannelierten Keramik. – M. 1:3.